

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1847

[urn:nbn:de:bsz:31-339146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339146)

ZA 802, 1847 25 - M 284



Der Sinkende
Bote
am Rhein.



STAMP
VON
KARLSRUHE

Merkwürdigkeiten am Himmel.

Ueber die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Irz- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fix-Sternen erhalten.)



Wegen des hier und da noch herrschenden Wahnes, daß in jedem Jahre ein besonderer Planet regiere, berufen wir uns auf das in frühern Jahren in unserm Kalender Gesagte. Nach dieser alten Meinung soll in gegenwärtigem Jahre Jupiter regieren, und die herrschende Witterung gut, doch mehr feucht als trocken seyn. Er umläuft die Sonne in ungeschätz 12 Jahren, ist 5 mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde, und 11 und 2 mal größer als die Erde. Er hat vier kleine um ihn laufende Sterne, welche seine Trabanten oder Monden genannt werden.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Aegyptiern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter u. Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neuern Zeiten noch folgende neue entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhänigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden.

In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl V. — Der Sonnensirkel VIII. — Der Römer Zinszahl V. — Die Epakte XIV. — Sonntagsbuchstabe C.

Zwischen Weihnachten 1846 bis Herrens-Fastnacht 1847 sind es 7 Wochen 2 Tag. Das Jahr 1847 hat 365 Tage und ist das dritte nach dem Schaltjahre.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre begeben sich zwei Mond- und zwei Sonnenfinsternisse; von jenen wird die erste, von diesen die letztere bei uns sichtbar seyn.

Die erste Mondfinsterniß nimmt am 31. März Abends 8 Uhr 55 Minuten ihren Anfang, erreicht um 9 Uhr 58 Minuten die Mitte und eine Größe von 3 1/2 Zoll und geht um 11 Uhr 1 Minute zu Ende. Schon 1 1/2 Stunden lang vor und eben so lange nach der eigentlichen Finsterniß ist der Halbschatten der Erde am Monde wahrnehmbar. Diese Finsterniß ist sichtbar in ganz Europa und Afrika, dem größten Theile von Asien und einem kleinen Theile von Neuhoolland und Süd-Amerika.

Die erste Sonnenfinsterniß ereignet sich den 15. April Vormittags zwischen 4 1/4 und 9 1/4 Uhr. Sie kommt an den Südküsten von Afrika und Asien und Australien zu Gesichte, in Europa

aber nicht. Auf dem indischen Ocean erscheint sie total.

Die andere, für uns unsichtbare partielle Mondfinsterniß begibt sich am 24. September Nachmittags zwischen 2 und 4 1/4 Uhr. Sie ist in Asien und Australien sichtbar.

Die zweite Sonnenfinsterniß wird den 9. Octobr. Vormittags statt finden und durch das nordöstliche Frankreich, die Schweiz, das südliche Oestreich u. s. f. ringsförmig erscheinen. In Straßburg wird sie nach mittlerer Zeit um 6 Uhr 42 Minuten (nach wahrer Zeit 6 Uhr 55 Minuten) anfangen, 7 Uhr 59 Minuten mittlerer Zeit in der Mitte seyn, und 9 Uhr 25 Minuten mittlerer Zeit zu Ende gehen. Die Ringförmigkeit wird beinahe 7 Minuten lang dauern. Uebrigens ist die Finsterniß sichtbar in ganz Europa, der Nordhälfte von Afrika und fast ganz Asien.

Allgemeine Kirchen-Feste in Frankreich.

Fest des Königs, Ludwig Philipp I, den 1. May. — Christi Simmelfahrt, den 13. May. — Maria Simmelfahrt, den 15. August. — Allerheiligen, den 1. November. — Weihnachten, den 25ten December.

Die übrigen Patronal- u. Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, des Mondes Ab- und Zunehmen und muthmaßliche Witterungs-Beobachtungen, Sonnen-Aufgang, Sonnen-Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; dabei ein Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Prud'hommes, Polizei-Kommissäre, Kantonal-Aerzte, Leibhaus-Perional, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers, der Posten, Eisenbahnen, Omnibus, Messen, Jahrmärkte, Boten und das große Einmaleins.

Auf das Jahr nach Christi Geburt
1847.








Strasburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

Sonnen - Aufgang.
 Den 3ten : 7 Uhr 55 Min.
 Den 10ten : 7 Uhr 53 Min.
 Den 17ten : 7 Uhr 49 Min.
 Den 24sten : 7 Uhr 43 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 3ten : 4 Uhr 14 Min.
 Den 10ten : 4 Uhr 22 Min.
 Den 17ten : 4 Uhr 32 Min.
 Den 24sten : 4 Uhr 43 Min.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und mathematische Witterung.	Tages- länge. Si. M.
Freiert.				
Freitag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr Besch.		8 17
Samstag	2 Abel, Melchior	2 Abel, Macharius	Den 1ten 3 Uhr 14 Mi- nuten Nachmittags Voll- mond; verspricht Son- nenschein.	8 18
1.	Flucht Christi nach Egypten.	Matth. 2.		8 19
Sonntag	3 C. Jsaac, Caspar	3 C. Jsaac, Genov.		8 20
Montag	4 Elias, Balthasar	4 Elias, Titus		8 21
Dienstag	5 Simeon	5 Simeon		8 23
Mittwoch	6 H. 3 Könige, Epiq.	6 Heil. 3 Könige		8 24
Donnerstag	7 Julian	7 Isidor		8 26
Freitag	8 Erhard	8 Erhard	Den 9ten 7 Uhr 12 Mi- nuten Nachmitt. Leptes Viertel; mag Regen oder Schnee bringen.	8 27
Samstag	9 Beatus	9 Julian		8 29
2.	Als Jesus 12 Jahre alt war.	Luc. 2.		8 31
Sonntag	10 C 1. Florentin	10 C 1. Samson		8 33
Montag	11 Felicitas	11 Felicitas		8 35
Dienstag	12 Ernestus, Afarias	12 Afarias		8 37
Mittwoch	13 Hilarius, XX Tag	13 XX Tag, Hilarius		8 39
Donnerstag	14 Felix	14 Felix, Priester		8 41
Freitag	15 Maurus	15 Maurus		8 43
Samstag	16 Marcellus	16 Marcellus	Den 17ten 1 Uhr 16 Minuten Vormitt. Neu- mond; kann Kälte ver- ursachen.	8 45
3.	Hochzeit zu Cana.	Joh. 2.		8 48
Sonntag	17 C 2. Antonius	17 C 2. Antonius		8 50
Montag	18 Abigael	18 Prisca		8 53
Dienstag	19 Martha	19 Martha	Den 23sten 4 Uhr 49 Minut. Nachmitt. Erstes Viertel; bewirkt Son- nenschein.	8 55
Mittwoch	20 Fabian, Sebastian	20 Fab., Sebastian.		8 58
Donnerstag	21 Agnes	21 Agnes		9 0
Freitag	22 Vincentius	22 Vincentius		9 3
Samstag	23 Emerentia	23 Emerentia		9 5
4.	Des Hauptmanns Knecht.	Matth. 8.		9 8
Sonntag	24 C 3. Timotheus	24 C 3. Timotheus		9 10
Montag	25 Pauli Bekehrung	25 Pauli Bekehrung		9 13
Dienstag	26 Polycarpus	26 Polycarpus	Den 31sten 9 Uhr 0 Mi- nuten Vormitt. Vollm.; ändert das Wetter.	9 16
Mittwoch	27 Joh. Chrysostom.	27 Joh. Chrysostom.		9 0
Donnerstag	28 Carolus, ina	28 Carolus		9 3
Freitag	29 Valeria	29 Valeria		9 5
Samstag	30 Adelgunda	30 Adelgunda		9 8
5.	Die Arbeiter im Weinberg	Matth. 20.		9 10
Sonntag	31 C Sept. Virg. Jfr.	31 C Sept. Virgilius		9 13

JANUARIUS. Jänner.

So lanq die Kälte währet, fübret man den Riß, sammelt die neue Erde von den Matten, den Sassen-Grund und die Maulwurfsbüßen, um aus der Vermischung die Bäume aufzuwärmen. Man besorat die Rißbeeten zu Kukulern (Surfen) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelesaten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März schaden kann. Jetzt macht man die ersten Gartenbeete.

Auf den Wiesen die Abzugsgräben räumen; lebendes Gesträuche ausbauen und in Wellen binden. Wenn Eis auf demoosten Wiesen ist, es von der Erdfäche mit Gewalt weareifen. Kurzen Mist, Leichschlamm auf Wiesen und Kleefeldern, wenn es trocken ist, verstreuen.



Anekdoten.

Eigene Art zu rechnen.

Die abgelehnte Empfehlung.

Der König von Preußen, Friedrich der Große, befand sich eines Morgens am Fenster und sah auf der langen Brücke einen Handwerksburschen, der sein Bündel vor sich hingelegt, die Augen gen Himmel gerichtet hatte, und in dieser Stellung eine Zeitlang unbeweglich stand. Dies fiel dem Monarchen auf, und er ließ den Menschen vor sich kommen.

— Wer seyd Ihr? — Ein Weißgerbergeselle.
 — Wo wollt Ihr hin? — Nach Berlin. — Und wo kommt Ihr her? — Von Leipzig. — Giebt es denn dort keine Arbeit, keinen Verdienst? — O ja! zu leben giebt es wohl; aber... — Nun! — Man will sich auch weiter umsehen, und Berlin soll eine schöne Stadt seyn. — So! — Ja! und man soll auch zu leben haben. — Wenn man arbeiter. — Ich bin mein Lebtag kein Faulenzler gewesen. — Das ist gut. Geh' in Gott's Namen und sey fleißig. (Dabei greift er in die Tasche und giebt ihm zwei Friedrichsd'or.)

— Tausend Dank, Ihre Majestät! O, wenn ich doch recht dankbar seyn könnte! Nun, wenn ich wieder nach Sachsen zurückkomme, so will ich es aller Welt erzählen, was der König von Preußen für ein gnädiger und freigebiger Herr ist.

— Nein, nein! das thue nicht, es möchten sich sonst zu viel Weißgerbergesellen bei mir melden, und sich nach der Wahrheit erkundigen wollen.

Ein Pfiffikus kam zu einem Goldschmied und feilschte um eine Dose. Der Goldschmied zeigte ihm zwei; eine für 100, die andere für 200 Gulden. Er nahm die für 100 Gulden und bezahlte sie baar.

Am andern Tage kam er wieder und sagte, er habe sich eines Bessern befonnen und wolle lieber jene für 200 Gulden nehmen. Als ihm der Goldschmied diese übergab, leistete er die Zahlung folgendermaßen:

Gestern, sagte er, habe ich Ihnen 100 Gulden gegeben, und hier gebe ich Ihnen die Dose wieder, welche 100 Gulden werth ist; also habe ich Ihnen in Allem 200 Gulden gegeben. Und der Goldschmied meinte, es wäre somit Alles in Richtigkeit.

Was ich verdiene?

Eine Kaufmannsfrau, deren Aufwand in Puz und Vergnügungen die Kräfte ihres Mannes überstieg, gab dadurch öfters Veranlassung zu häuslichen Zwisten. Besonders rückte sie ihrem Sokrates das Beispiel anderer Männer vor, die durch ihre Handelsflugheit der Wirthschaft größere Geldzuschüsse verschafften.

— Erwerbe ich nicht genug, sprach der Mann, um bei einer etwas eingezogenen Lebensweise das Haus mit Anstand führen zu können?




— Ja, rief die Frau wüthend, was verdienst du denn?

— Eine bessere Frau! gab er trocken zur Antwort.

Sonnen-Aufgang.
 Den 7ten: 7 Uhr 24 Min.
 Den 14ten: 7 Uhr 12 Min.
 Den 21sten: 7 Uhr 0 Min.
 Den 28sten: 6 Uhr 47 Min.



Sonnen-Untergang.
 Den 7ten: 5 Uhr 05 Min.
 Den 14ten: 5 Uhr 16 Min.
 Den 21sten: 5 Uhr 28 Min.
 Den 28sten: 5 Uhr 39 Min.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds- Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Et. W.
Morning.				
Montag	1 Brigitta	1 Brigitta		9 22
Dienstag	2 Lichtmess	2 Lichtmess		9 25
Mittwoch	3 Blasius	3 Blasius		9 28
Donnerstag	4 Veronica	4 Cleophea, Silb.		9 31
Freitag	5 Agatha	5 Agatha		9 34
Samstag	6 Dorothea	6 Dorothea		9 37
6.		Luc. 8.	 Den 8ten 2 Uhr 10 Mi- nuten Nachmittag. Letztes Viertel; läßt die Sonne scheinen.	
Sonntag	Gleichniß vom Säemann.	7 C. Sey. Richard		9 41
Montag	7 C. Sey. Richard	8 Salomon		9 44
Dienstag	8 Obertus	9 Apollonia		9 47
Mittwoch	9 Apollonia	10 Scholastica		9 51
Donnerstag	10 Scholastica	11 Euphrosina		9 54
Freitag	11 Euphrosina	12 Susanna, Judan		9 57
Samstag	12 Susanna, Judan	13 Jonas	10 0	
7.		Luc. 18.	 Den 15ten 11 Uhr 57 Minuten Vormitt. Neum- mond; führt rauhe Wit- terung herbei.	
Sonntag	Vom Blinden am Wege.	14 C. Hr. Fasn. Val.		10 4
Montag	14 C. Hr. Fasn. Val.	15 Faustinus		10 7
Dienstag	15 Faustinus	16 Juliana		10 10
Mittwoch	16 Juliana	17 Ascherm. Donat.		10 14
Donnerstag	17 Ascherm. Sal. Eb.	18 Gabinus		10 17
Freitag	18 Concordia	19 Hubertus		10 21
Samstag	19 Hubertus	20 Eucharis	10 24	
8.		Matth. 4.	 Den 22sten 4 Uhr 31 Minuten Vermitt. Erstes Viertel; mag Sturm mit Schneegestöber erregen.	
Sonntag	Jesus wird versucht.	21 C. Inv. Felix, Bis.		10 28
Montag	21 C. Inv. Eleonora	22 Petri Stuhlfeier		10 31
Dienstag	22 Petri Stuhlfeier	23 Josua		10 35
Mittwoch	23 Reinhard	24 Fronf. Matthias		10 38
Donnerstag	24 Fronf. Matthias	25 Victor		10 42
Freitag	25 Engelbert	26 Nestor		10 45
Samstag	26 Nestor	27 Sara	10 49	
9.		Matth. 15.		
Sonntag	Die cananäische Tochter.	28 C. Rem. Walpurg.		10 52

Was für
 ten, Lau
 (Noten
 Tage
 drien
 rethe
 und
 Blume
 zu rich
 den, Be
 haben
 und is
 ist
 nat, un
 man de
 men, we
 den Br
 Witten,
 der Frie
 berang
 mit fr
 Herrn
 — Ebe
 them
 oder g
 yem an
 — An
 bemer
 — Das
 vogel;
 wor, is
 Genuß
 ben hat
 sich vor
 die F
 wiffen
 2 et
 und fl
 big ob
 sein
 Namm
 Ein le
 Wurr,
 ring
 mit
 daß
 der

April hat 30 Tage.

APRILIS. April.

Man sät zu dem Vorberaeigten auch Kürb-
sen, Lauch, Winterzwiebeln, rothe Rüben
(Rotberanen); Salat und Rettig, alle acht
Tage; man verlegt Erdbeerenpflanzen. Jetzt
dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettig,
rotte und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaken,
Blumenfohl, Kohlrüben, um Saamen daraus
zu ziehen, in das freie Land verpflanzt wer-
den. Gegen Ende des Monats darf man schon
Bohnen in das Land legen. Man legt abermals
Erbsen, sowohl spinnende, als kurzbleibende,
und so fort bis auf Johannis. In diesem Mo-
nat, und wenigstens vor dem halben May, soll
man die Beatekung niemals Abends vorneh-
men, weil noch Reife zu befürchten; sondern
bey Sonnenaufgange. Man sät Kukuruz u.
Melonen, um sie im folgenden Monat sammt
der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen.



derung zu widerrufen, hatte der Bojar bereits
mit seinem Leben den Gehorsam gegen seinen
Herrn besiegelt.

Grabchrift.

— Sehen Sie, sprach ein lustiger Gesell zu
einem Reisenden, mit dem er über den Gottes-
acker gieng; dort ruhet ein Mann, der vor Kur-
zem an einer Indigestion gestorben ist.

— Nun, ist denn das hier so etwas Seltenes?
bemerkte der Fremde.

— Das freilich nicht, entgegnete der Spass-
vogel; wohl aber, daß dieser ein Menschenfresser
war, ist merkwürdig, der sich durch unmäßigen
Genuß des Menschenfleisches den Magen verdor-
ben hat. Kommt Ihnen dieses vielleicht unglaub-
lich vor? Ueberzeugen Sie sich selbst; lesen Sie
die Inschrift auf seinem Leichensteine, denn Sie
wissen, eine solche lügt nie.

Der Fremde las:

JOHANN ANDRE

AS

FRIEDRICH LUTZ,

und stuchte wirklich einige Augenblicke, ungläu-
big ob er seinen eigenen Magen trauen dürfe, bis
sein Begleiter ihn auf die seltsame Urtheilung des
Namens ANDREAS aufmerksam gemacht hatte.

Der beißende Häring.

Ein loser Vogel schoß aus seinem Fenster einem
Bauer, als dieser auf dem Jahrmart ein Hä-
ring gekauft hatte und am Schwanz gefaßt trag-
mit einem Blaserohr so geschickt auf die Hand,
daß der Erschrockene vor Schmerzen sogleich den

Häring fallen ließ. Der Bauer trat nach kurzer
Ueberlegung dem Häring dreimal auf den Kopf,
und sagte beruhigt: Warte, Bestie! nun beiße
noch einmal, wenn du kannst.

Sackträger. Gespräch.

In einem Berliner Schnapsladen führten zwei
Sackträger folgendes Gespräch:

A. Weißt du wat der Deibel (Teufel) is?

B. Ne!

A. Willst du et wissen?

B. Ja!

A. Wat kriege ich davor?

B. Ich laß dich enen Schnaps einschenken.

A. Is gut! Nu greif mich mal in die Tasche.
Wat is da drin?

B. Nischt.

A. Na, siehst du, des is eben der Deibel.

Die Autopsie eines Lebenden.

Den bekannten Romanschreiber Prevot übers-
fiel, als er allein im Gebölze von Chantilly spa-
zieren gieng, eine Art Schlagfluß, so daß er wie
tobt auf der Erde lag. Einige Bauern brachten
ihn in's nächste Dorf, wo dann die Obrigkeit den
Beschuß faßte, er müste sogleich geöffnet wer-
den, damit man wissen könne, ob er gewalt-
samer Weise um's Leben gekommen sey oder nicht.
Der Dorfbarbier fieng sogleich die Operation an.
Vergeblich schreit der wieder erwachte Abbé laut
auf. Es war zu spät. Er öffnet nur die Augen,
um die gräßlichen Anstalten um ihn her zu sehen,
und schloß sie dann auf immer.

Sonnen - Aufgang.
 Den 2ten: 4 Uhr 42 Min.
 Den 9ten: 4 Uhr 31 Min.
 Den 16ten: 4 Uhr 22 Min.
 Den 23ten: 4 Uhr 13 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 2ten: 7 Uhr 13 Min.
 Den 9ten: 7 Uhr 23 Min.
 Den 16ten: 7 Uhr 33 Min.
 Den 23ten: 7 Uhr 41 Min.

May.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Zi. W.
Samstag	1 Philipp Jakob	1 Philipp Jakob		14 28
18.	Christus verheißt den Tröster.	Joh. 16.		
Sonntag	2 C Cant. Athanasu.	2 C Cant. Athanasu.		14 31
Montag	3 † Erfindung	3 † Erfindung		14 34
Dienstag	4 Florian	4 Monika		14 37
Mittwoch	5 Gotthard	5 Gotthard		14 40
Donnerstag	6 Joh. v. d. Pforte	6 Joh. v. d. Pforte		14 43
Freitag	7 Rachel	7 Cyriacus	Den 7ten 11 Uhr 21	14 46
Samstag	8 Stanislaus	8 Rachel	Minut. Nachmitt. Letztes Viertel; läßt angenehme Frühlingstage erwarten.	14 49
19.	So ihr den Vater bittet.	Joh. 16.		
Sonntag	9 C Rog. Samuel	9 C Rog. Beatus		14 52
Montag	10 Egenolph	10 Gordian		14 55
Dienstag	11 Gottfried, Ericus	11 Luise		14 57
Mittwoch	12 Pancratius	12 Pancratius		15 0
Donnerstag	13 Huffahrt. Serv.	13 Huffahrt. Serv.		15 3
Freitag	14 Jonas	14 Epiphanius	Den 14ten 3 Uhr 55	15 6
Samstag	15 Sophia	15 Sophia	Minuten Nachmitt. Neu- mond; bringt unbesän- diges Weiter.	15 8
20.	Zeugniß des heil. Geistes.	Joh. 15.		
Sonntag	16 C Ernaud. Monica	16 C Ernaud. Joh. v. N.		15 11
Montag	17 Sigmund	17 Torquatus		15 14
Dienstag	18 Liberatus	18 Chrischona		15 16
Mittwoch	19 Othgerus	19 Potentiana		15 19
Donnerstag	20 Ganqolphus	20 Christian		15 21
Freitag	21 Constantin	21 Constantin		15 24
Samstag	22 Helena, Julia	22 Helena, Julia	Den 22ten 2 Uhr 30	15 26
21.	Sendung des heil. Geistes.	Joh. 14.		
Sonntag	23 C Pfingst. Desid.	23 C Pfingst. Diet.	Minut. Vormitt. Erstes Viertel; macht kühl und feucht.	15 28
Montag	24 Pfingst. Domin.	24 Pfingst. Johann.		15 30
Dienstag	25 Urbanus	25 Urbanus		15 33
Mittwoch	26 Fronf. Genovefa	26 Fronf. Remigius		15 35
Donnerstag	27 Lucian	27 Eutropius		15 37
Freitag	28 Wilhelm	28 Wilhelm		15 39
Samstag	29 Maximilian	29 Maximilian		15 41
22.	Gespräch mit Nicodemus.	Joh. 3.		
Sonntag	30 C Drenf. Wigand	30 C 1. Drenf. Wiga.	Den 30ten 3 Uhr 17	15 43
Montag	31 Petronella	31 Petronella	Minut. Vormitt. Voll- mond; läßt Regen be- fürchten.	15 45

Man
 Zufom
 Wamul
 eine ind
 harte Ede
 gen am
 streich un
 und stit
 nicht man
 Baumst
 mit Laub
 den weien
 Blüte be
 frucht m
 einem laub
 gezeit m
 abhän.

Zwei K
 Unterhalt
 Götter
 (traflos)
 men auf
 Lude.
 leeren Sch
 Götter
 Lude.
 ich überha
 meiner M
 nen Schön
 alleweil e

Nach Erl
 daß in ten
 sämtliche
 werden K
 Napelen
 von Jontat
 Dorst vor
 tem Käffe
 räuch eine
 hörte. D
 man mein
 es der Her
 steigt er
 Es war in
 er Napelen
 sieben läßt
 - Zum H
 Wei? fragte

May hat 31 Tage.

MAJUS. May.

Man versteht aus den Mistbeeten ins Land. Man sät Kraut, Kohl, Endivien, Bohnen, Krumen, Kürbisen, Salat, Storkoneeren. Manqold, Winterrettige; rotte Rabben lieben eine leichte, Storkoneeren und Zwiebeln eine starke Erde; man aräbt die Erde mit den Fingern um die Schalotten; Bohnen, die 14 Tage liegen und noch nicht kommen, aräbt man aus und siebt, ob sie etwa versport oder verkauft sind; man sät Endiviensaamen. Man jätet die Baumschule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll den ganzen Sommer über geschehen. In der Hälfte des Monats werden die Glocken und Fenster weggethan, damit die Pflanzen von einem sanften Regen oder von dem Thau angegrüßt werden, und endlich die Luft angewöhnen.



Die drei Gründe.

Zwei Berliner Eckensteher führten folgende Unterhaltung:

Gottlieb. Kumm, Lude, mich is heute so flau (kraftlos); wir wollen bei Kummerzienrath's enen auf die Rippen (Rippen) nehmen.

Lude. Nein, juter Jottlieb, ich trinke heute keenen Schnaps nich.

Gottlieb. Und warum dees?

Lude. Aus drei Gründen nich. Erstens trinke ich überhaupt keenen Schnaps; zweitens is heute meiner Mutter Sterbetag da drinke ich nie keenen Schnaps, und drittens und leztens habe ich alleweile eben ers enen getrunken.

Naive Antwort.

Nach Erlassung des Dekrets, welches befahl, daß in den Seehäfen alle englischen Waaren und sämtliche Colonialartikel, deren man habhaft werden könne, verbrannt werden sollten, kam Napoleon auf einem Spazierritt in der Umgegend von Fontainebleau, vor dem Pfarrhause eines Dorfes vorbei, wo er starken Geuch von gebranntem Kaffee bemerkte, und zugleich das laute Geräusch einer in Bewegung gesetzten Kaffeemühle hörte. O, O! rief er lächelnd aus, hier übertritt man mein Dekret, und höchst wahrscheinlich ist es der Herr Pfarrer. Von Neugierde getrieben, steigt er vom Pferde und tritt in den Pfarrhof. Es war in der That der Pfarrer selbst, der, sobald er Napoleon erblickte, den er kannte, seine Mühle stehen läßt, sich erhebt und den Kaiser begrüßt. — Zum Henker, was macht Ihr denn da, Herr Abt? fragte der Kaiser lachend. — Wahrlich,

Sire, entgegnete der Pfarrer ohne in Bestürzung zu gerathen, Ew. Majestät sieht es ja; ich mache es wie Sie: ich verbrenne die Colonialwaare.

Erklärung.

In einer Gesellschaft von redseligen Damen war ein junger Mann sehr still. Eine Dame nähete sich ihm, mit der Frage: warum er denn gar nicht spreche? — Madame, sagte er, unter so vielen Selbstlauten sind auch einige stumme Buchstaben nöthig.

Der schöpft aus trüber Quelle.

Der Erzbischof von Bourbeur-Bethune hatte zwei Stunden lang zur größten Langeweile seiner Zuhörer gepredigt. Als er mit seinem Galimatias am Ende war, so schloß er so: Seht, liebe Zuhörer, ich habe euch da länger, als anderthalb Stunden vorgepredigt, und doch ist alles was ich euch gesagt habe, weder aus der heiligen Schrift, noch aus den Kirchenbüchern, noch aus den Schriften der Theologen genommen, sondern Alles aus meinem eigenen Kopfe.

Sonderbare Art Uhren auszubessern.





Es lebte vor mehreren Jahren in Dresden ein sehr geschickter Uhrmacher, mit Namen Pancet. Die von ihm gefertigten Uhren gehören zu den besten, und werden auch noch jetzt, trotz ihres altmodischen Außern, theuer bezahlt. Auf alle von ihm gefertigten Uhren gravirte er seinen Namen, nach Sitte der Uhrmacher; aber da seine Uhren sehr gesucht wurden, so setzten auch manche

Sonnen - Aufgang.
 Den 6ten : 4 Uhr 01 Min.
 Den 13ten : 3 Uhr 59 Min.
 Den 20sten : 3 Uhr 59 Min.
 Den 27sten : 4 Uhr 01 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 6ten : 7 Uhr 55 Min.
 Den 13ten : 8 Uhr 00 Min.
 Den 20sten : 8 Uhr 03 Min.
 Den 27sten : 8 Uhr 04 Min.

Brachmonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds- Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.	
Dienstag	1 Nicodemus	1 Nicodemus		15 46	
Mittwoch	2 Marfilus	2 Thillemann		15 48	
Donnerstag	3 Fronl. Erasmus	3 Fronl. Erasmus		15 49	
Freitag	4 Eduard	4 Eduard		15 51	
Samstag	5 Bonifacius	5 Bonifacius		15 52	
23.	V. reichen Mann u. Lazarus.	Luc. 16.		Den 6ten 4 Uhr 38	15 54
Sonntag	6 C 1. Venignus	6 C 2. Weibert	Minuten Vormitt. Lechtes	15 55	
Montag	7 Hermann	7 Robertus	Viertel; mehr naß als	15 56	
Dienstag	8 Medardus	8 Medardus	trocken.	15 57	
Mittwoch	9 Gerhard	9 Columbus		15 58	
Donnerstag	10 Onophrion	10 Onophrion		15 59	
Freitag	11 Barnabas	11 Barnabas		16 0	
Samstag	12 Blandinus	12 Basilides		Den 13ten 1 Uhr 24	16 1
24.	Vom großen Abendmahl.	Luc. 14.		Minuten Vormitt. Neu-	16 2
Sonntag	13 C 2. Jer. Ant. v. P.	13 C 3. Ant. v. Pad.		mond; bewirkt heitern	16 3
Montag	14 Heliseus	14 Rufinus	Himmel.	16 3	
Dienstag	15 Vitus, Modestus	15 Vitus, Modestus		16 4	
Mittwoch	16 Justinus	16 Justinus		16 4	
Donnerstag	17 Volkmar	17 Hortensia		16 4	
Freitag	18 Josaphat	18 Marcellus		16 4	
Samstag	19 Gervasius	19 Gervasius, Prot.		16 4	
25.	Vom verlorenen Schaaf.	Luc. 15.		Den 20sten 8 Uhr 4 Mi-	16 4
Sonntag	20 C 3. Regina (Som-	20 C 4. Sylver. (Som-	nuten Nachmitt. Erstes	16 5	
Montag	21 Hoseas } mers	21 Albanus } mers	Viertel; verspricht Sonn-	16 5	
Dienstag	22 Achat. Pa. Anf.	22 Just. Paul. Anf.	enschein.	16 5	
Mittwoch	23 Basilus	23 Edeltrud	16 4		
Donnerstag	24 Joh. Täufer	24 Joh. Täufer	16 4		
Freitag	25 Sidonia	25 Eberhard	16 4		
Samstag	26 Joh. Paul	26 Joh. Paul	16 4		
26.	Vom Balken und Splinter.	Luc. 6.		16 3	
Sonntag	27 C 4. 7 Schläfer	27 C 5. 7 Schläfer		Den 28sten 1 Uhr 54	16 3
Montag	28 Lea	28 Benjamin		Minut. Nachmitt. Voll-	16 2
Dienstag	29 Peter, Paul Ap.	29 Petrus, Paulus		mond; droht mit Gewit-	16 2
Mittwoch	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtniß		tern und Regen.	16 2

Man legt
 lat. Ein
 nat. Man
 lat. Ein
 vertrockn
 tigen Dren
 Genat, Brei
 Hauptzusa
 mit der M
 mit Lieb
 Genat, des
 Die Witter
 sich Niben
 Witterst
 so bis 12
 einfallen,
 Witterst
 ist, den
 Pfäher den
 Waaren, um
 Eine vor
 den Uhr, die
 bezeuget
 sie auszu
 Hand und
 bes. nach
 Stücken.
 Die Dime
 gung gleich
 neue Uhr
 Worten:
 - Hier,
 Vomer; der
 schänden.
 Ein Junge
 rren Fremde
 Worten; Pa
 neun Uhr,
 Kartenspi
 müsse irgend
 Alle gingen
 Bohren aus
 Friedrich H
 Friedrich
 nes Morgen
 Potsdam ein
 General von
 gleich erkenne
 und besaß dem

Brachmonat hat 30 Tage.

JUNIUS. Brachmonat.

Man setzt Bohnen; säet Winterrettige, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinnat. Man versetzt Kobl, Blaufohl, Selleri, Salat, Endivien zc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen und an luftigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von Spinnat, Kresse, Kohl, Rettig, Krüderbienen zc. Raupentilaen, die Erde um die Bäume herum mit der Mistgabel auflockern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, besonders das Steinobst, des Abends an einem trüben Tage. Die blätterreichen Buragunder- und Mangold-Rüben für's Vieh abzublättern, aber die Mittelblätter zu schonen. — Auf den Wiesen 10 bis 12 Laage vor dem Mähen die Bewässerung einstellen, und wenn das Gras in der ardsten Blüthe ist, es abzumähen. Wo das Gras dünn ist, den meisten Grassaamen heben lassen.



Pfischer den Namen Pancet auf ihre leichten Waaren, um ihnen dadurch Absatz zu verschaffen.

Eine vornehme Dame kam einst mit einer solchen Uhr, die fälschlich mit dem Namen Pancet bezeichnet war, zu dem Künstler, und bat ihn, sie auszubessern. Kaum hatte sie Pancet in der Hand und sie besahen, so legte er sie auf den Amboss, nahm einen Hammer und schlug sie in Stücke.

Die Dame erschreckt nicht wenig; Pancet aber gieng gleich zu einem Schranke, langte eine ganz neue Uhr hervor und übergab ihr selbe, mit den Worten:

— Hier, meine gnädige Frau, ist ein ächter Pancet; der falsche da soll meinen Namen nicht schänden.

Sonderbares Gericht.

Ein junger, wohlhabender Mann schickte mehreren Freunden eine Einladungskarte mit den Worten: »Ich lade Euch auf morgen Abend, neun Uhr, zum jüngsten Gerichte.« Einige der Karteneempfänger erschrocken; Andere meinten es müsse irgend ein Biß dahinter versteckt liegen. Alle giengen hin und fanden — die ersten jungen Bohnen aus einem Treibhause.

Friedrich II. und der verschuldete General.

Friedrich der Große begegnete einst, als er eines Morgens einen Spazierritt machte, vor Potsdam einer Extrapost. In dem Wagen saß General von B., der tief verschuldet war. Ihn gleich erkennend, ritt der König an den Wagen und befahl dem Postillon zu halten. Guten Mor-

gen, lieber General von B.! Er hat sich ja schon früh auf die Veine gemacht.

— Ich muß wohl, Ew. Majestät.

— Weshalb?

— Ich will mich heute mit meinen Gläubigern setzen (sich äüthlich vergleichen).

Der König erwiederte hierauf:

— Kehrt Er ja sogleich wieder um, und fahrt Er nach Berlin zurück; in Potsdam sind dazu nicht Stühle genug.

Verunglückte Sopperei.

Vier Studenten, um wichtig zu erscheinen, antworteten dem sie um ihre Qualität befragenden Korporal, beim Eintritte in eine Grenzstadt: Ich bin der studiosus juris Dohs, und ich der Candidat medicinae Kuh. Ohne die Antworten der Uebrigen abzuwarten, sagte der Korporal: Schon gut, schon gut! Postillon, fahrt zu, das Rindvieh kann passiren.

Der schlechte Rath.

Ein junger, vornehmer, verdienst- und talentloser Mann wurde ohne Aufhören seinem Fürsten empfohlen, damit dieser ihm einen Titel beilegen möchte. Dieser, aller Zudringlichkeiten müde und um die Bestürmungen der Familie los zu werden, gab ihm endlich den Titel Rath. Als der neugebackene Rath dem Fürsten dafür seinen Dank abgestattet hatte, fragte Jemand den Fürsten, wie ihm wohl der neue Rath gefalle? — So, erwiederte dieser, daß ich täglich singen muß:





Auf Gott und nicht auf meinen Rath,
Will ich mein Glück stets bauen!

Sonnen - Aufgang.
 Den 4ten : 4 Uhr 05 Min.
 Den 11ten : 4 Uhr 10 Min.
 Den 18ten : 4 Uhr 18 Min.
 Den 25ten : 4 Uhr 26 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 4ten : 8 Uhr 03 Min.
 Den 11ten : 7 Uhr 59 Min.
 Den 18ten : 7 Uhr 54 Min.
 Den 25ten : 7 Uhr 46 Min.

Heumonath.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. Et. W.
Donnerstag	1 Theobald.	1 Theobald		16 1
Freitag	2 Maria Heimsuch.	2 Maria Heimsuch.		16 0
Samstag	3 Rebecca	3 Cornelius		15 59
27.	Verufung Petri.	Luc. 5.	 Den 5ten 9 Uhr 14 Minut. Vormitt. Leptes Viertel; macht veränder- lich.	15 58
Sonntag	4 C 5. Ulrich	4 C 6. Ulrich		15 57
Montag	5 Demetrius	5 Wendelin		15 56
Dienstag	6 Cornelius	6 Esajas		15 54
Mittwoch	7 Wilibald	7 Joachim		15 53
Donnerstag	8 Kilian	8 Kiltan		15 52
Freitag	9 Cyrillus	9 Cyrillus		15 50
Samstag	10 Engelhard	10 7 Brüder		
28.	V. der Pharisäer Serechtigl.	Math. 5.	 Den 12ten 0 Uhr 9 Mi- nuten Nachmittags Neu- mond; ist gewitterhaft und regnerisch.	15 49
Sonntag	11 C 6. Zintanus	11 C 7. Pius, Rahel		15 47
Montag	12 Christoph	12 Nabor, Lydia		15 46
Dienstag	13 Margaretha	13 Heinrich, Kaiser		15 44
Mittwoch	14 Heinrich	14 Bonaventura		15 42
Donnerstag	15 Bleihsard, Emma	15 Anacletus		15 40
Freitag	16 Hundstage Anf.	16 Hundstage Anf.		15 38
Samstag	17 Alexius	17 Alexius		
29.	Christus speist 4000 Mann.	Mark. 8.	 Den 20ten 1 Uhr 24 Minut. Nachmitt. Erstes Viertel; unterhält trüben Himmel.	15 36
Sonntag	18 C 7. Arnolph	18 C 8. Maternus		15 34
Montag	19 Ruffinus	19 Rosina		15 32
Dienstag	20 Elias	20 Margaretha		15 30
Mittwoch	21 Arbogast, Victor	21 Arbogast		15 28
Donnerstag	22 Maria Magdal.	22 Maria Magdal.		15 26
Freitag	23 Apollinaris	23 Apollinaris		15 23
Samstag	24 Christina	24 Christina		
30.	Von falschen Propheten.	Matth. 7.	 Den 27ten 10 Uhr 40 Minut. Nachmitt. Voll- mond; bringt schöne Tage.	15 21
Sonntag	25 C 8. Jakob, Christ.	25 C 9. Jakob, Christ.		15 18
Montag	26 Anna	26 Anna		15 16
Dienstag	27 Ladislaus	27 Bantaleon		15 13
Mittwoch	28 Bantaleon	28 Nazarius		15 11
Donnerstag	29 Beatrix	29 Beatrix		15 8
Freitag	30 Samson	30 Jacobea		15 6
Samstag	31 Germanus	31 Germ., Jgn. Loj.		

Man kann
 erklären die
 Höhen, die
 rauen, die
 Glorienere
 zuechtin auf
 eranntes E
 Man ist für
 Winterzeit
 der Dürre
 mit dem
 von dem
 mehr, bald
 ten, um Am
 von der W
 Beschäftig
 Sommer-
 lasse man Er
 Die Frau
 den Ertz
 auf der E
 Menge lie
 herunter
 es auf und
 andern, bod
 und duffelbe
 Heiter zern
 ser Ertzfall
 ließ die Frau
 gab ihr den
 Bel der W
 100,000 Ein
 Religionskri
 (ten) und Ka
 muthigsten R
 ymndet vom
 Soldaten, d
 ihn aus und
 woran ein D
 deckt gelassen
 Frischlageme
 den Klang d
 Entdeckung g
 937 aben. D
 Er brach m
 1566, aus.

Zeumonath hat 31 Tage.

JULIUS. Zeumonath.

Man sammelt den Saamen von den ausgefäcten Kohlrüben-Stöcken u. a., von Erbsen, Bohnen, Körbelkraut, Spinat, Rettig, Rotkuranen, Petersilien, Celleri, Lauch, Zwiebeln, Storkoncreen &c.; verzeht Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die lekten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winteralat, Winterfohl, Spinat (Grünkraut oder Finetsch). Der Salat und die Endivien wird gebunden, der Celleri gehäufelt. Ocussiren Morasens und Abends; Gläser mit Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstellen, um Ameisen und Weisen wegzufangen. Wenn die Wiesen abgemäht sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten, und sie bis zum Grummet-Wäben unterhalten. Auf dem Feld lasse man Erbsen und Linsen nicht überreifen.



Eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt. Durch eine Reihe wahrer Begebenheiten erwiesen.

1.

Die Frau eines Polizeispions wurde 1789 in den Straßen zu Paris aufgefangen und sollte auf der Stelle gehängt werden. Einer aus der Menge ließ daher das Seil einer Straßenlaterne herunter; man schlang es ihr um den Hals, zog es auf und es zerriß. Man führte sie zu einem andern, das Seil riß ebenfalls; zu einem dritten, und dasselbe geschah abermals. „Ach, rief der Henker zornig, die läßt sich nicht hängen.“ Dieser Einfall brachte das Volk zum Lachen; man ließ die Frau los, sammelte Almosen für sie und gab ihr den Rath, Paris zu verlassen.

2.

Bei der Belagerung von Rouen (an der Seine, 100,000 Einwohner), im Jahre 1562, als der Religionskrieg zwischen Hugonotten (Calvinisten) und Katholiken wüthete¹, stürzte einer der muthigsten Kämpfer, Franz Cuville, schwer verwundet vom Walle in die Stadt hinunter. Einige Soldaten, die ihn für todt hielten, plünderten ihn aus und begruben ihn nachlässig. Eine Hand, woran ein Demantring sich befand, war unbedeckt gelassen worden. Der seinen Herrn unter den Erschlagenen auffuchende Diener wurde durch den Glanz dieses Ringes beim Mondlicht zur Entdeckung geleitet und brachte den wieder ausgegrabenen Todtegeglaubten ins Lazareth, wo

aber die Wundärzte ihre Zeit nicht mit dem Verbinden eines Mannes verschwenden wollten, an dessen Aufkommen sie zweifelten. Man trug ihn daher in sein Quartier. Bei der Einnahme der Stadt wurden alle Verwundeten von den Siegern zu den Fenstern hinausgeworfen. Cuville mußte nun drei Tage auf einem Misthaufen liegen, bis ihn ein Anverwandter in der Nacht heimlich wegtrug und in ein Landhaus bringen ließ, wo er gehörig verbunden und durch sorgfältige Pflege dem Leben erhalten wurde.

3.





Als König Wilhelm von England im Jahre 1695 Namur (Festung in Belgien, am linken Ufer der Maas, mit 20,000 Einwohner) belagerte, ließen sich mehrere Soldaten seines Heeres durch die im Lager herrschende Noth verleiten, aufs Marobiren (Wegstehlen von Lebensmitteln, u. s. w.) auszugehen, obgleich eine solche Uebertretung der Kriegesgesetze bei Todesstrafe verboten war. Die Meisten wurden von den Landknechten erschlagen, nur zwei konnten das Lager wieder erreichen, wo über beide, da ihre Entfernung indeß bekannt geworden, ohne Verzögerung das Todesurtheil gefällt ward. Sie sollten am nächsten Tagen gehängt werden. Der Morgen brach an, und man traf bereits die zu ihrer Hinrichtung erforderlichen Anstalten, als der Obergeneral, um einen der beiden Leute, die als tapfere Soldaten bekannt waren, zu retten, den von ihm Tags zuvor erlassenen Befehl dahin änderte, daß sie miteinander um ihr Leben wütheln sollten. Zu dem Ende wurden die Verurtheilten

Sonnen - Aufgang.
 Den 1ten : 4 Uhr 34 Min.
 Den 8ten : 4 Uhr 43 Min.
 Den 15ten : 4 Uhr 53 Min.
 Den 22ten : 5 Uhr 03 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 1ten : 7 Uhr 37 Min.
 Den 8ten : 7 Uhr 26 Min.
 Den 15ten : 7 Uhr 14 Min.
 Den 22ten : 7 Uhr 01 Min.

Augustmonat.

Evangelischer		Köm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tage- länge. Zr. W.
31. Sonntag	V. ungerechten Haushalter.	Luc. 16.	 Den 3ten 2 Uhr 31 Mi- nuten Nachmittags Lep- tes Viertel; Sonnenschein mit Gewölk.	15 3
Montag	1 C 9. Petri Kettenf.	1 C 10. Petri Kett.		15 0
Dienstag	2 Port., Emanuel	2 Portiunc.		11 58
Mittwoch	3 Weiprecht	3 Jof., Steph., Erh.		11 55
Donnerstag	4 Verfab., Emil, sie	4 Dominicus		14 52
Freitag	5 Öswald	5 Öswald		14 49
Samstag	6 Sirtus	6 S. M. Sirtus		14 46
	7 Afra	7 Afra, Dan.		
32. Sonntag	Jesus weint über Jerusalem.	Luc. 19.	 Den 11ten 1 Uhr 0 Minuten Vormitt. Neu- mond; bringt heitern Himmel.	14 43
Montag	8 C 10. Herebert	8 C 11. Reinhard		14 40
Dienstag	9 Romanus	9 Romanus		14 37
Mittwoch	10 Laurentius	10 Laurentius		14 34
Donnerstag	11 Thillemann	11 Gottl., Ignatius		14 31
Freitag	12 Clara	12 Clara		14 28
Samstag	13 Hippolytus	13 Hippolytus		14 25
	14 Eusebius	14 Samuel		
33. Sonntag	Vom Pharisäer und Zöllner.	Luc. 18.	 Den 19ten 5 Uhr 33 Minut. Vormitt. Erstes Viertel; ist gewitterhaft und zu Regen geneigt.	14 21
Montag	15 C 11. Mar. Sim.	15 C 12. Mar. Sim.		14 18
Dienstag	16 Jacobea	16 Hyacinthus		14 15
Mittwoch	17 Patientia	17 Liberatus		14 12
Donnerstag	18 Rosina	18 Agapitus		14 8
Freitag	19 Sebald	19 Sebald		14 5
Samstag	20 Bernhard	20 Bernhard		14 2
	21 Anastasius	21 Privatus		
34. Sonntag	Vom Taubstummen.	Mark. 7.	 Den 26ten 6 Uhr 41 Minut. Vormitt. Voll- mond; mag Wind erze- gen.	13 58
Montag	22 C 12. Symphorion	22 C 13. Symphorion		13 55
Dienstag	23 Zachäus	23 Zachäus		13 52
Mittwoch	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus		13 48
Donnerstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus		13 45
Freitag	26 Sara	26 Severus		13 42
Samstag	27 Hundstage Ende	27 Hundstage Ende		13 38
	28 Augustinus	28 Augustinus		
35. Sonntag	V. barmherzig. Samariter.	Luc. 10.		13 35
Montag	29 C 13. Jof. Enth.	29 C 14. Jof. Enth.		13 32
Dienstag	30 Israel	30 Felix, Adolf		13 28
	31 Raphael	31 Raymund		

Man ficht
 zuweilen,
 fliegen,
 Was im
 an warme
 Reiter Die
 iden; Bewe
 und bester
 die Ehre ma
 auf den Hell
 ja lange auf
 fließt und
 lichts anste
 in Hüllen
 sich gut ab
 beuern, auch
 die Winter
 Mitte und
 an eine Trom
 Wehr oder
 Tod entfiel
 Augen das
 einigen hund
 eingetammt
 Scene noch
 Feldprediger
 ster Schweig
 Dr eine
 dargereichte
 fielen zwei
 er verzweifelt
 loren. Mein
 vermocht, als
 warf. Man
 beschl. noch
 zwei fünfen.
 ons und hat
 Offiziere be
 schieden und
 Dieser be
 reichen. War
 schauer ge
 noch bei We
 und beide hat
 „Hier hat
 Alle. Der do
 beschloß, den
 Bring von
 dung vorzule
 ließ die beide
 jähren ihm
 ihnen begre
 begnadigte

Augustmonat hat 31 Tage.

AUGUSTUS. August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze, Wände, Hecken zc. versetzt. Reifes Obst abnehmen; das süße Obst süßen; säen; Brandschäden an den Bäumen ausbauen und bestreichen; da wo man Bäume sehen will, die Löcher machen und zurechten lassen.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen. Flach und Hauf, wenn sie reif sind, vollends ausraufen, den Flachsaamen abrieseln in Hülsen aufbewahren, und den Flach selbst gut abtrocknen lassen; Saamen-Klee einbringen, auch das zweite Kleheu machen, die Winterrüben-Saat anbauen, zwischen Mitte und Ende dieses Monats.



an eine Trommel geführt, um darauf zu würfeln. Mehr oder weniger Augen sollten über Leben oder Tod entscheiden. Diesmal sprachen die meisten Augen das Todesurtheil. In einer Entfernung von einigen hundert Schritten war bereits der Pfahl eingerammt und machte die ohnedieß fürchterliche Scene noch gräßlicher. Einige Offiziere, der Feldprediger und der Nachrichten standen in ernstester Schweigender Erwartung auf dem Platze.

Der eine der Verurtheilten ergriff nun die ihm dargereichten Würfel mit zitternder Hand. Es fielen zwei Sechsen. Sobald er sie erblickte, rang er verzweifelnd die Hände und hielt sich für verloren. Allein, wer hätte seine Freude zu schildern vermocht, als sein Kamerad auch zwei Sechsen warf. Man war erstaunt über diesen Vorfall, und befahl, nochmals zu würfeln, und beide warfen zwei Fünfen. Die Eskorte brach in lautes Geschrei aus und bat beiden das Leben zu schenken. Die Offiziere beschloffen nun, die Hinrichtung aufzuschieben und sich an den Kriegsrath zu wenden. Dieser befahl, den Verurtheilten neue Würfel zu reichen. War schon zuvor die Erwartung der Zuschauer gespannt gewesen, so war es diesmal noch bei Weitem mehr. Beide warfen wieder, und beide hatten zwei Vierer.

„Hier hat Gott die Hand im Spiele!“ riefen Alle. Der davon in Kenntniß gesetzte Kriegsrath beschloß, dem stündlich erwarteten Obergeneral, Prinz von Vandemont, die Sache zur Entscheidung vorzulegen. Dieser kam bald darauf, und ließ die beiden Soldaten vor sich führen. Sie erzählten ihm ihre Entweichung und Alles was ihnen begegnet war. Als sie geendigt hatten, begnadigte sie der Prinz mit den Worten:

„In außerordentlichen Fällen gebe ich gern der Stimme der Vorsehung Gehör.“

Strafe des Meineides.

1.

Eine junge Frau, Namens Sobridge, die einem bejahrten Manne die Wirthschaft führte, wurde von diesem beschuldigt, ihm einen silbernen Vorlegelöffel gestohlen zu haben. Die Sache kam vor das Geschworenengericht zu Exeter (Fabrikstadt in England, Hafen, 23,000 Einwohner). Sie behauptete mit der größten Heftigkeit, daß diese Beschuldigung eine schreckliche Verläumdung und Kränkung ihrer Ehre sey, vermaß sich auch hoch und theuer, daß sie sich von einem solchen Verbrechen rein wisse, hinzusetzend: „Wenn ich den Löffel gestohlen habe, so mag mich in diesem Augenblicke Gott tödten!“ Raum hatte sie diese Worte gesprochen, so sank sie in die Knie, stürzte zu Boden und war entseelt. Man beeilte sich, sie ins Leben zurückzurufen, alle Versuche aber blieben erfolglos. Bei der Bestichtigung der Leiche und da man ihre Kleidungsstücke untersuchte, fand man einen Knoten in ihrem Schnupftuche. Als man diesen löste, fand sich der Pfandschein eines Pfänderverleihers vor; er lautete auf den silbernen Vorlegelöffel, den sie bei demselben versetzt hatte.

2.

In einer Münze wurde einst neugeprägtes Geld vermisst. Der Verdacht fiel auf einen Arbeiter, welcher das Geschäft hatte, die Münzen

2.

Sonnen - Aufgang.
 Den 5ten : 5 Uhr 23 Min.
 Den 12ten : 5 Uhr 33 Min.
 Den 19ten : 5 Uhr 43 Min.
 Den 26ten : 5 Uhr 53 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 5ten : 6 Uhr 34 Min.
 Den 12ten : 6 Uhr 19 Min.
 Den 19ten : 6 Uhr 04 Min.
 Den 26ten : 5 Uhr 50 Min.

Herbstmonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds. Viertel und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge. St. M.
Mittwoch	1 Egidius, Berena	1 Berena, Egidius	 Den 1sten 9 Uhr 46 Minut. Nachmitt. Leptes Viertel; heitert auf.	13 25
Donnerstag	2 Absalon	2 Veronica		13 21
Freitag	3 Mansuetus	3 Theodosia		13 18
Samstag	4 Moyses	4 Esther		13 14
36.	Vom den zehn Ausfägigen.	Luc. 17.	 Den 9ten 4 Uhr 19 Minut. Nachmitt. Neu- mond; läßt freundliche Herbsttage erwarten.	13 11
Sonntag	5 C 14. Achilles	5 C 15. Vertinus		13 7
Montag	6 Magnus	6 Victor, Magnus		13 4
Dienstag	7 Eunigunda	7 Regina		13 0
Mittwoch	8 Maria Geburt	8 Maria Geburt		12 57
Donnerstag	9 Alphonfus, Loth.	9 Uthard		12 53
Freitag	10 Sibylla	10 Othgerus		12 50
Samstag	11 Christmann	11 Felix, Regula		
37.	Vom ungerichten Mammon.	Matth. 6.	 Den 17ten 7 Uhr 52 Minut. Nachmitt. Erstes Viertel; meist Sonnen- schein.	12 46
Sonntag	12 C 15. Tobias	12 C 16. Cyrus, B.		12 43
Montag	13 Maternus	13 Hector, Magnus		12 39
Dienstag	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 36
Mittwoch	15 Fronf. Einbetta	15 Fronf. Nicodemus		12 32
Donnerstag	16 Eugenius	16 Cornelius		12 29
Freitag	17 Lambert	17 Lambert		12 25
Samstag	18 Richard	18 Rosa		
38.	Vom Todten zu Nain.	Luc. 7.	 Den 24ten 2 Uhr 57 Minut. Nachmitt. Voll- mond; macht veränder- lich. Unsichtbare Monds- finsterniß.	12 21
Sonntag	19 C 16. Esther	19 C 17. Januarius		12 18
Montag	20 Justus	20 Tobias		12 14
Dienstag	21 Matthäus Evang.	21 Matthäus Evang.		12 11
Mittwoch	22 Mauritius {Herbst	22 Mauritius {Herbst		12 7
Donnerstag	23 Didymus {An-	23 Hercules {An-		12 4
Freitag	24 Robert {sang.	24 Robert {sang.		12 0
Samstag	25 Cleophas	25 Cleophas		
39.	Vom Wasserfüchtigen.	Luc. 14.		11 57
Sonntag	26 C 17. Cyprian	26 C 18. Cyprian		11 53
Montag	27 Cosmus, Damian	27 Cosmus, Damian		11 49
Dienstag	28 Benceslaus	28 Benceslaus		11 46
Mittwoch	29 Michael	29 Michael		11 42
Donnerstag	30 Hieronymus	30 Ursus, Hieronym		11 38

SEPT
 Was ist
 fort. Ist
 Rhein, Es
 alles an
 Die hat
 eng, weil
 mit nicht
 erlösen
 ward
 Güter
 nimmer,
 segere
 hat in
 Blumen
 wasser
 über
 über
 den
 verliert
 unter
 von
 sein
 Tage
 drei
 den
 den
 dem
 dem
 gewill
 gewill
 (geleg
 Karl
 zehnten
 ner, an
 König
 oder
 oder
 sahen
 wenn
 grad
 Er
 Stadt
 Thaler
 Aufrü
 land
 mögt
 len
 Er
 segene
 Darle
 mehr.
 Die
 theten

Herbstmonat hat 30 Tage.

SEPTEMBER Herbstmonat.

Man setzt im Küchengarten die vorige Arbeit fort, säet Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Rettig, Kresse; setzt Erbsen, alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetzt. Winterendivien wird gebunden, abgeschnitten und die Wurzel leben gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man aufheben will; legheres muß man aber erst wann die Kälte anfängt in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Bäumen thut man aufgewesenen Schweineung mit guter Erde vermischet, und ausgelaugete Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; beschneidet Steinobst, versetzt es, verwahrt die Stämme mit Laub etc.



unter den Stempel zu schieben. Er reinigte sich von dem Verdachte durch einen Eid und setzte nun seine Arbeit wieder fort. Aber an eben demselben Tage geschah es wie von ungefähr, daß ihm die drei Finger, die er bei dem Schwören aufgehoben hatte, durch den Stempel zerquetscht wurden. Er gerieth wegen dieses unverkennbaren Zeichens göttlicher Strafgerechtigkeit in so große Gewissensangst, daß er Diebstahl und Meineid sogleich bekannte.

3.

Karl I. Herzog von Burgund, hatte im sechs-
zehnten Jahrhundert Mailand (16,000 Einwohner,
an der Drona im lombardisch-venetianischen
Königreiche) erobert, befand sich aber demunge-
achtet in großer Verlegenheit, denn seine spani-
schen Soldaten forderten Geld, und droheten,
wenn man sie nicht bezahlen würde, durch die
grausamsten Gewaltthätigkeiten sich zu rächen.
Er wendete sich in dieser drückenden Noth an die
Stadt und bat um ein Darlehen von 30,000
Thalern, mit dem Versprechen, solche unter die
Auführer zu vertheilen und diese dann aus Mail-
land zu verlegen. Er vermaß sich hi-bei: „Gott
möge ihn durch den ersten feindlichen Schuß fal-
len lassen, wenn er sein Wort nicht halten sollte.“
Er bekam die verlangte Summe, so schwer die
Herbeischaffung derselben auch den schon ausge-
zogenen Bürgern fallen mußte. Auch ein zweites
Darlehen ward ihm, da er darauf drang, ge-
währt. Aber sein Versprechen blieb unerfüllt.
Die Soldaten verließen die Stadt nicht und wü-
theten selbst noch ärger als zuvor, so daß viele

der unglücklichen Bürger davonzogen oder sich
aus Verzweiflung das Leben raubten. Endlich
zog der Herzog wieder ins Feld; sein Weg gieng
auf Rom, er wollte diese Stadt erstürmen,
wurde aber hier von einer Musketenkugel, die
seine linke Seite traf, getödtet. Als die Mailän-
der des Herzogs Schicksal vor Rom erfuhren,
wollten sie darin eine gerechte Strafe der vergel-
tenden Gottheit erkennen, welche der Herzog
durch seine Wortbrüchigkeit auf sich gezogen
hatte.

Wie Gott alle Vorsicht zu vereiteln weiß,
mit welcher Verbrecher bei Ausübung
ihrer Missethaten zu Werke gegangen
sind.

1.

Ein unverheiratheter französischer Kaufmann
Namens Preston, hatte sich in London (Englands
Hauptstadt, an der Themse, anderthalb Millio-
nen Einwohner) niedergelassen und mit Glück
seinen Handel betrieben. Im Besitze bedeutender
Reichtümer, dem hohen Alter nahe, be-
schloß er, sich in Ruhe zu setzen und seine noch
übrigen Lebenstage unabhängig im Schooße sei-
nes Vaterlandes zuzubringen. Diesen Entschluß
theilte er seinen Anverwandten in Luques, seiner
Geburtsstadt, mit, und ersuchte sie zugleich, ihm
ein anständiges Haus zu kaufen und einzurichten,
welches er in sechs Monaten beziehen würde. Es
lag in dem Brief eine Anweisung auf eine bedeu-
tende Summe an ein Handelshaus, welches das
zum Hausankauf bestimmte Geld sogleich aus-
zahlte. Seine Freunde besorgten Alles in dem Zeits

Sonnen - Aufgang.
 Den 3ten: 6 Uhr 03 Min.
 Den 10ten: 6 Uhr 13 Min.
 Den 17ten: 6 Uhr 24 Min.
 Den 24sten: 6 Uhr 35 Min.



Sonnen - Untergang.
 Den 3ten: 5 Uhr 35 Min.
 Den 10ten: 5 Uhr 20 Min.
 Den 17ten: 5 Uhr 07 Min.
 Den 24sten: 4 Uhr 54 Min.

Weinmonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.	Tages- länge. Sr. M.
Freitag	1 Remigius	1 Remigius		11 39
Samstag	2 Leodegarius	2 Leodegarius		11 35
40. Sonntag	Vornehmstes Gebot.	Matth. 22.	Den 1sten 8 Uhr 7 Mi- nuten Vormittags, Letztes Viertel; macht unbestän- dig.	11 32
Montag	3 C 18. Arnold	3 C 19. Lucretia		11 28
Dienstag	4 Franciskus	4 Franciskus		11 25
Mittwoch	5 Aurelia	5 Constans		11 21
Donnerstag	6 Abdias	6 Angela	Den 9ten 9 Uhr 38 Minut. Vormitt. Neun- mond; bald Sonnenschein bald Regen. — Sicht- bare ringförmige Sonn- nenfinsterniß.	11 18
Freitag	7 Juditha	7 Juditha		11 14
Samstag	8 Placidus	8 Pelagius	11 11	
41. Sonntag	Vom Sichtbrüchigen.	Matth. 9.	Den 17ten 8 Uhr 12 Minut. Vormitt. Erstes Viertel; Wind und Re- gen.	11 7
Montag	10 C 19. Gedron	10 C 20. Gedron		11 4
Dienstag	11 Burkhard	11 Burkhard		11 0
Mittwoch	12 Maximinus	12 Pantalus		10 57
Donnerstag	13 Colmanus	13 Colmanus	Den 24sten 0 Uhr 7 Minut. Vormitt. Voll- mond; bringt schönes Wetter.	10 53
Freitag	14 Calixtus	14 Calixtus		10 50
Samstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aurelia	10 46	
42. Sonntag	Hochzeitliches Kleid.	Matth. 22.	Den 30sten 10 Uhr 27 Minut. Nachmitt. Letztes Viertel; unterhält Sonn- nenschein.	10 43
Montag	17 C 20. Joel	17 C 21. Lucina		10 39
Dienstag	18 Lucas, Evangelist	18 Lucas, Evangelist		10 36
Mittwoch	19 Ptol., Ferdinand	19 Ferdinand		10 32
Donnerstag	20 Wendelin	20 Wendelin	Den 31sten 10 Uhr 27 Minut. Nachmitt. Letztes Viertel; unterhält Sonn- nenschein.	10 29
Freitag	21 Ursula	21 Ursula		10 25
Samstag	22 Cordula	22 Cordula	10 22	
43. Sonntag	23 Severin	23 Severus	Den 24sten 0 Uhr 7 Minut. Vormitt. Voll- mond; bringt schönes Wetter.	10 19
Montag	Des königlichen Sohn.	Joh. 4.		10 15
Dienstag	24 C 21. Salomea	24 C 22. Salomea		10 12
Mittwoch	25 Crispinus	25 Crispinus		10 9
Donnerstag	26 Amandus	26 Amandus	Den 30sten 10 Uhr 27 Minut. Nachmitt. Letztes Viertel; unterhält Sonn- nenschein.	10 5
Freitag	27 Sabina	27 Sabina		10 2
Samstag	28 Simon Judas	28 Simon Juda	Den 31sten 10 Uhr 27 Minut. Nachmitt. Letztes Viertel; unterhält Sonn- nenschein.	9 59
44. Sonntag	29 Narcissus	29 Narcissus		9 59
	30 Hartmann	30 Theonesus		9 56
	Von des Königs Rechnung.	Matth. 18.		
	31 C 22. Wolfgang	31 C 23. Wolfgang		

DECE
 Wen kann
 Schonen die
 hat, Erhöht
 beuom, 2
 netter.
 Was die Sph
 getreten ist
 erde führen,
 Mit länger,
 nicht ausfö
 fischen entge
 vor Nöthen und
 Kiste bewahrt.
 Vom Eintritte
 von den Weien
 Reiter einpö
 getrieben zu we
 nicht verdrück.

ausgestellt,
 den und das
 Preisen, de
 gesehen, die
 händige Un
 Da gestand
 Regen durch
 bracht, die
 sen, und da
 einige Erich
 berg gefühl
 Helmverder
 geräbert.

In Vened
 jahres Eben
 eines chomal
 Spitz gefö
 Beide sprac
 Bedauern be
 weiten Reife
 genheiten
 der Abreise
 Die stärtlich
 bald herant
 erhält, sch
 Doch mit be
 re dauerte
 ihren Haufe
 Von ungefa
 Kopf eines
 durch Waffer
 keine Gefö
 richt läßt nach

Christmonat hat 31 Tage.

DECEMBER. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte ertragen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Akerbohnen, Rettig ic. Man folgt die Kapuenerner.

Auf die Felder und Wiesen, wenn Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Sassen- oder Schlamm-erde führen, auch die Ackerer mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Eisrücken auf anaesäeten Feldern auflegen. Erdlöcher, worinnen man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, so rätklich bedeckt erhalten. Vor dem Einfrieren die Bewässerungsaerätscharten von den Wiesen in Sicherheit bringen. Die in Keller eingeschlagenen Gemüse und Kartoffeln gebürg zu verwahren, daß die Winterkälte solche nicht verdiebt.



ausgestellt, daß kein Preston in Indien gestorben und daß der Namenszug des ermordeten Preston, den sie in Briefen und auf Wechseln gesehen, des vermißten Preston in London eigenehändige Unterschrift sey. Man schritt zur Folter. Da gestand Richard daß er seinem Herrn mit dem Degen durch den Rücken einen solchen Stoß beigebracht, daß er noch lebend vom Pferde gestürzt sey, und dann den um Hilfe Rufenden noch durch einige Stiche vollends getödtet und in den Weinberg geschleppt habe. Richard wurde als Mordmörder zu Rouen von unten auf lebendig gerädert.

2.

In Benedig hatte die junge Frau eines jährten Ehemannes diesen mit dem Beistande eines ehemaligen Kammerdieners, dem sie ihr Herz geschenkt hatte, zu ermorden beschloffen. Beide sprachen einige Wochen vorher mit vielem Bedauern bei Bekannten und Freunden von einer weiten Reise, die der alte Herr wichtiger Angelegenheiten wegen zu unternehmen hätte. Der Tag der Abreise kam heran und der Herr war fort. Die zärtliche Frau thut untröstlich, und als sie bald hernach einen Brief von ihres Mannes Tode erhält, scheint sie in Verzweiflung zu gerathen. Doch mit der Zeit lindert sich jeder Schmerz, und es dauerte nicht lange, so heirathete die Wittwe ihren Hausfreund, den ehemaligen Kammerdiener. Von ungefähr wird einst aus einem Brunnen der Kopf eines Menschen gezogen, welcher im Gesichte durch Messerstiche so verunstaltet war, daß man keine Gesichtszüge mehr erkennen konnte. Das Gericht läßt nach Gewohnheit das Haupt zur öffent-

lichen Schau ausstellen, damit jeder, der Auskunft zu geben wisse, sich melden könne; allein es findet sich niemand. Der Rath beschloß, das Haupt, in Weingeist gelegt, noch länger auszusetzen. In- des schenkte man einem in den Haaren des Hauptes entdeckten Theile einer Papillote, diesem geringen Bruchstücke eines Briefes, alle Aufmerksamkeit, obgleich nur einige Worte darauf standen. Der Rath zu Benedig ließ das Stück Papillote genau in Kupfer stecken und an allen öffentlichen Plätzen im ganzen Staate (Benedig war damals eine Republik) mit der Befehung v. rtheilen, daß derjenige, dem diese Schrift bekannt wäre, es gegen eine Belohnung anzeige. Bald erschien nun der Mann, welcher darthat, die Schrift wäre die seinige, und erklärte, daß in Kupfer gestochene Bruchstück sey der Theil eines Briefes, den er vor Jahren an seinen Bruder in Benedig geschrieben zu haben sich erinnere. Nun fand sich's, daß dieser Bruder eben der Mann war, welcher wichtiger Geschäfte wegen verreist und unterwegs gestorben seyn sollte. Man forschte nach der Frau, nach ihrer ehemaligen Lebensart und nach ihren jetzigen Umständen. Ein unter den Anverwandten des Verstorbenen schon längst genährter Argwohn bestärkte in dem Verdacht, und die Frau wurde, nebst ihrem jetzigen Mann, eingezogen und verhört. Nachdem sie beide bekannt hatten, daß sie am Tage der vorgegebenen Abreise des Alten ihn noch schlafend in dem Bette ermordet, seinen Körper in Stücke getheilt und in verschiedene Kanäle, das Haupt aber in den Brunnen, worin man es gefunden, geworfen hätten, wurden sie im Jahre 1780 auf dem Markusplatze zu Benedig enthauptet.

Kalender der Juden.

Das 5607te, und Anfang des 5608ten Jahres der Welt.

Neumonde und Feste.			Neumonde und Feste.		
(1846)	5607.		(1847)	5607.	
Sept. 21.	1 Tisri. Neujahrsfest.*		May 4.	18 Ijar. Schülerfest (Tag Beom.)	
22.	2 .. Zwentes Neujahrsfest.*		16.	1 Sivan.	
23.	3 .. Fasten Gedaljab.		21.	6 .. Wochen- oder Pfingstfest.*	
30.	10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*		22.	7 .. Zwentes Pfingstfest.*	
Oct. 5.	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*		Jun. 15.	1 Tamuz.	
6.	16 .. Zwentes Laubhüttenfest.*		Jul. 1.	17 .. Fasten, Tempel-Eroberung.	
11.	21 .. Palmenfest.		14.	1 Ab.	
12.	22 .. Laubhütten-Ende.*		22.	9 .. Fasten, Tempel-Verbr.*	
13.	23 .. Gesezfreude.*		Aug. 13.	1 Elul.	
21.	1 Marchesvan.				
Nov. 20.	1 Cislev.				
Dec. 14.	25 .. Tempelweihe.		Sept. 11.	1 Tisri. Neujahrsfest.*	
20.	1 Thebeth.		12.	2 .. Zwentes Neujahrsfest.*	
29.	10 .. Fasten, Belag. Jerusalems.		13.	3 .. Fasten Gedaljab.	
(1847)			20.	10 .. Versöhnungsf. od. l. Nacht.*	
Jan. 18.	1 Schebat.		25.	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*	
Febr. 17.	1 Adar.		26.	16 .. Zwentes Laubhüttenfest.*	
März 1.	13 .. Fasten Esther.		Oct. 1.	21 .. Palmenfest.	
2.	14 .. Purim oder Hamansfest.*		2.	22 .. Laubhütten Ende.*	
3.	15 .. Eschuschan Purim.		3.	23 .. Gesezfreude.*	
18.	1 Nisan.		11.	1 Marchesvan.	
April 1.	15 .. Ostersfest Anfang.*		Nov. 9.	1 Cislev.	
2.	16 .. Zwentes Ostersfest.*		Dec. 3.	25 .. Tempelweihe.	
7.	21 .. Siebentes Ostersfest.*		8.	1 Thebeth.	
8.	22 .. Ostersfest Ende.*		17.	10 .. Fasten, Belagerung Jeru- salems.	
17.	1 Ijar.				

Die mit * bezeichneten Tage werden strenge gefeyert.

NB. Wenn ein Fasttag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahrs allezeit von dem 1sten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahrs, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt

zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahrs, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der siebente.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Der Pfarrer und der Zigeuner.

(Eine wahre Begebenheit.)

Es war in einer stürmischen Octobernacht, vor langen Jahren, als der ehrwürdige Theophilus, Pfarrer in W^{***}, auf eine höchst unangenehme Weise im ersten Schlafe gestört wurde. Eine kräftige Faust schlug donnernd an die eichene Hausthüre, und eine raube Männerstimme schrie dazu in seltsamem, fast lauderswälschen Dialekt: „D, Herr Pfarrer, blanker Gottesmann! mach' auf, mach' auf! Viel Unglück! — Klein Kind krank, nicht selig werden kann; schreit nach Lauf! D Herr, mach' auf, mach' auf!“

Theophilus fuhr so schnell als möglich in die Pantoffeln, tappte in der Dunkelheit zum Fenster hin und öffnete es behutsam. Dann streckte er vorsichtig das noch unbedeckte Haupt in den Regen hinaus, der ihm unhöflich in's Gesicht schlug, und spähte nach der Thüre hinunter, um wo möglich den nächtlichen Friedensstörer sich näher zu beschauen; allein die Finsterniß draußen war so rabenschwarz, daß sein Bemühen vergeblich blieb. Aber aus der Tiefe herauf klangen wiederholt durch Sturm und Regen die Worte an sein Ohr: „D Mann Gottes! mach' auf, mach' auf! Klein Kind sterben will, nicht selig werden kann ohne Lauf!“

Der Pfarrer besann sich nicht lange und rief hinab, daß er sogleich öffnen werde. Darauf schloß er behutsam das Fenster, schlug Feuer und zündete die Lampe an. Nun bekleidete er seinen vor Frost zitternden Körper mit dem bunt geblünten Schlafrock und weckte die Magd, eine rüstige Bäuerin von ungefähr fünfzig Jahren, die ihm die Wirthschaft führte, denn Theophilus stand, da ihm Weib und Kinder gestorben waren, seit langer Zeit allein in der Welt.

Margaretha kroch von der Bodenlammer herunter. Ihr Herr benachrichtigte sie von dem fremden Manne, welcher Einlaß begehrte, und beide gingen, nachdem sich der Pfarrer erst mit einer wohlgeladenen Flinte versehen und die Magd eine ungeheure Stallgabel ergriffen hatte — eine Vorsicht die in jener Zeit, wo gerade allerlei Gesindel die Gegend unsicher machte, höchst nothwendig war — näher zu sehen, wessen Geistes Kind der Klopfende seyn möchte.

Die schweren Riegel wurden hinweggeschoben,

die Thüre behutsam geöffnet; Margaretha stellte sich zugleich mit ihrer fürchterlichen Waffe schützend vor den geistlichen Herrn, und sie hatte wohl Grund dazu; denn es trat ein Mensch herein, der eher das Ansehn eines Räuberhauptmanns, denn das eines ehrlichen Mannes hatte. So viel Beide, trotz ihrer Angst, beim Lampenscheine bemerken konnten, war der Fremde fast von riesiger Größe. Sein Gesicht, worin ein Paar pechschwarze Augen glüheten, sah noch gelber als Margarethens zitronenfarbiges Nachtruch. Schwarze struppige Haare fielen auf seine Schulter herab. Seine Kleidung unterschied sich merklich von der Tracht anderer, ehrlicher Leute, denn sie war gar seltsam und fremdartig; dazu trug er ein langes Mordgewehr an der linken Seite. Margarethe, den braunen Mann für einen Räuber haltend, schickte einige Seufzer gen Himmel, dann holte sie zu einem fürchterlichen Schreie aus, um den Fremden, falls er einen Angriff auf den Herrn Pfarrer machen würde, zu Boden zu schmettern.

Der Pomeranzensfarbige aber schien durchaus keine feindliche Absichten zu haben, denn er fiel vor dem Pfarrer auf die Kniee, kreuzte die Arme über die Brust und jammerte kläglich, während große Thrämentropfen über seine braunen Augen liefen: „D, blanker Mann Gottes! komm mit. Bin Zigeuner aus B^{***}. Klein braun Kind will sterben; kommt nicht in den Himmel ohne Lauf! D, erbarme dich!“

Theophilus trat dem Manne mitleidig näher und wollte ihn auch sehen; allein der Zigeuner blieb wimmernd liegen und wiederholte seine Bitte. In des Greises Herzen regte sich sogleich eine warme Theilnahme für den schluchzenden Fremdling. Die Stimme der Religion und der Menschenliebe mahnten ihn im Innern dem Zigeuner zu folgen und das sterbende Kind zu taufen. Gleichwohl flüsterte ihm aber auch die überlegende Vernunft zu: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Die Zigeuner sind allgemein als ein falsches, hinterlistiges Volk bekannt und jeder Verstellung Meister. Wer weiß, ob dieser Mann nicht ein Bösewicht ist, der dich will weglocken aus dem sichern Hause, damit nachher seine heidnischen Spießgesellen nach Herzenslust darin stehlen und Unfug treiben können. Zudem raunte ihm die ängstliche Magd in's Ohr, bei Leibe nicht

dem wilden Gefellen zu folgen, der ihn unfehlbar unterwegs in Stücke zerreißen, oder doch zum mindesten todtschlagen würde. Schon war Theophilus im Begriff, dem Zigeuner seine Bitte, wenigstens für diese Nacht abzuschlagen, als dieser trampschaft seine Kniee umklammerte und gar jämmerlich rief: „D, blanker Mann Gottes! du selbst vielleicht klein Kind haben, auch einmal sterben kann und Engel werden will. D, komm mit mir!“

Des Greises Herz wurde erschüttert, sein Auge floß von Thränen über. Seine eigenen Kinder, deren Leiber draußen auf dem Kirchhofe ruheten, standen im Geiste verklärt vor ihm und falteten bittend die kleinen Hände und baten: „D, gehe mit dem Manne, lieb Väterchen! taufe das braune Kindlein, auf daß es ein weißer Engel werde und mit uns spiele im Himmel.“

Sein Entschluß war gefaßt. Rasch eilte er in die Stube, hüllte seinen Leib in das Priestergewand, zog einen Mantel um die Schultern und bedeckte das kahle Haupt mit einem großen Regenhute. Dann holte er das spanische Rohr aus der Ecke, nahm Gottes Wort, die heilige Bibel, unter den Arm, befahl Margarethen das Haus zu bewachen und folgte ungehäumt dem bekümmerten Zigeuner durch Nacht und Nebel. Nun aber war das Wetter, wie schon gesagt, so fürchterlich als möglich. Regen und Schneegestöber wechselten mit einander ab. Des Pfarrers Antlitz wurde von den Schloßen zerpeitscht. Dazu entführte ihn noch der Sturm, wenige hundert Schritte von seinem Hause, den Regenhut, so daß der alte Mann kahlhäutig fortwandern mußte. Der Weg dauerte wohl über eine lange Stunde, und der schwache Pfarrgreis wäre gewiß den mannfachen Beschwerden erlegen, hätte ihn nicht der riesige Zigeuner redlich gestützt und mitunter sogar auf die Schultern gehockt und eine große Strecke weiter getragen.

Nach unfäglichen Mühen langten sie endlich in der Zigeuner-Kolonie an, und der Pfarrer betrat die schmutzige Lehnhütte seines Begleiters, die eher einer Höhle für wilde Thiere als einer menschlichen Wohnung glich. Drinnen aber saß ein junges Weib, eben so braun als der Mann, das bewachte, zärtlich, Angst und Mutterliebe in den großen, kohlschwarzen Augen tragend, das stehende Heidenkindlein, das kaum vier Wochen alt seyn mochte. Die in der Lehmwand steckende Kienfackel beleuchtete schauerlich den auf Lumpen ruhenden Säugling, dessen halbgebrochene Augen den baldigen Tod verkündeten.

Theophilus, obwohl hart angegriffen von den

Mühen des Weges, besann sich nicht lange. Er trocknete rasch das regennasse Angesicht mit dem Schweistuche, legte die Bibel auf den Tisch und befahl Wasser herbeizuholen. Dann sprach er, wie üblich, das Gebet des Herrn und taufte das winnende Kind im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und — wunderbar — so wie der Säugling die heilige Weihe empfangen hatte, weinte er nicht mehr, sondern ward stiller und stiller, und über sein Antlitz hin zog es wie ein seliges Lächeln. Er war ein Engel geworden.

Der arme Vater küßte dem Greise dankbar die Hände. Drauf sprach er zu seinem schluchzenden Weibe: „Nun wein nicht mehr, klein Kind ist im Himmel.“ Und sie breiteten ein Tuch über den Leichnam, trockneten die Augen und zündeten ein Feuer an, ihren Gast zu erwärmen und seinen nassen Mantel zu trocknen. Theophilus ließ sich auf einer Moosbank nieder, und die wohlthätige Wärme thaute dessen fast erstarrte Glieder wieder auf, und bald schlief er unter dem tröstenden Gedanken, ein gutes Werk gethan zu haben, ein.

Am andern Morgen führte der Zigeuner den guten Pfarrer wohlbehalten nach seiner Wohnung zurück. An der Thüre warf er sich nochmals vor ihm nieder, und rief: „Brav' Mann Gottes, Dank, tausend Dank! Karbo's Leben, Karbo's Leib und Seele ist Dein. D Karbo vielleicht kann machen gut.“ Dann sprang er auf und entschwand in wenigen Minuten den Blicken des Pfarrers, der dann der vergnügten Margaretha das Vorgefallene erzählte.

Einige Jahre waren seit dieser Nacht vergangen. Der Pfarrer gedachte nur noch selten des Zigeuners, als ihm ein reicher Wetter in einem benachbarten Städtchen starb und fünfhundert Thaler vermachte. An einem heitern Frühlingmorgen machte der Greis in aller Frühe sich selbst auf den Weg nach dem Städtchen, um die Erbschaft in Person zu erheben. Schnell war dies Geschäft abgethan. Theophilus wanderte um 4 Uhr Nachmittags, die harten Thaler in einer Geldtase um den Leib tragend, nach Hause. Sein Herz war voll der dankbarsten Empfindungen; denn jetzt war er in den Stand gesetzt, den Wittwen und Waisen, den Schwachen und Kranken seines Kirchspiels zu helfen. So wanderte er, die Pläne seines Wohlthuns verarbeitend, weiter, als nahe an einem Walde, den er durchpassiren mußte, sich ein Müller zu ihm gesellte, der in einem zum Kirchspiele des Pfarrers gehörigen Dorfe wohnte und durch Völlerei und Spielsucht bis zum Bettler herabgesunken war. Er grüßte Theophilus

gar höflich, und bat ihn, eines Weges mit ihm wandeln zu dürfen. Der Pfarrer hegte kein Mißtrauen, er gab dem lockern Gesellen gar manche gute Lehre und bot ihm sogar eine kleine Summe Geldes an, damit er eine neue Handthierung beginnen und sich wieder als ehrlicher Mann ernähren könne. Jener zeigte sich ganz zerknirscht vor Reue und versprach Besserung. So waren sie immer tiefer in den Wald geschritten, bis zu einer Stelle, die recht einsam war und wo die Tannen recht dicht und schauerlich standen. Da ergriff der Müller unvermuthet den frommen Mann beim Kragen, warf ihn auf die Erde, riß ihm die Perücke vom Kopf und raufte ihm die ehrwürdigen weißen Locken. Dann kniete er ihm auf die Brust und schrie: „Heraus mit Deinem Gelde, alter Narr, ich weiß es besser zu gebrauchen, als Du.“ Darauf nahm er ihm die Geldkatze mit Gewalt und erhob die verbrecherische Faust, um mit einem Eichenknittel den Pfarrer den Rest zu geben. Da knallte es auf einmal laut im nahen Dickicht wie ein Büchsenchuß. Der böse Müller stürzte mit blutender Stirne auf den Waldrasen und besudelte, wie ein schweißender Eber, die grüne Erde. Hervor aus dem Busche aber sprang der Zigeuner Kardo und half dem geretteten Greise rasch auf die Füße, und geberdete sich fast wie närrisch vor Freude und schrie: „O Mann Gottes, Dich schon viel Zeit hab' gehen sehen mit bösem Bub, der Dich tödten wollen; Kardo Dich gerettet, Kardo dankbar gewesen.“ Darauf begleitete er den erschrockenen Greis bis an sein Haus und kehrte eilig entschwindend nach Hause zurück.

Der verwundete Müller ward noch denselben Abend im Walde gefunden, nach seinem Dorfe gebracht und bald wieder geheilt, aber bloß um das Sprichwort wahr zu machen: „Wer da hängen soll, ertrinkt nicht.“ Theophilus lebte noch viele Jahre in gewohnter Frömmigkeit als treuer Gärtner im Weinberge des Herrn, und hatte noch als neunzigjähriger Greis die hohe Freude, den Zigeuner Kardo und dessen Frau, nachdem er sie im wahren Glauben unterrichtet, in den heiligen Bund der Christen aufzunehmen.

Die Tagelöhnerfrau in Triest¹.

In Triest wohnte ein armer Tagelöhner mit

¹ Triest, am Abhange eines Berges und am gleichnamigen Meerbusen, ist ein Freihafen, mit 50,000 Einwohnern, von Weinbergen, Feigen, Kastanien- und Olivenpflanzungen umgeben, liegt im Königreich Illyrien und gehört dem Kaiser von Oesterreich.

Weib und Kindern. Was er aber erarbeitete, wollte nicht mehr hinreichen, ihn und die Seinen zu ernähren. Sonst hatte seine Frau auch manchen Groschen in den Haushalt durch Waschen verdient; aber jetzt war sie altersschwach und die Arbeit gieng ihr nicht mehr von der Hand. Die beiden Mädchen wurden täglich größer, doch konnte sie der Vater nicht zur Schule halten, weil sein Verdienst sie kaum noch vor Hunger und Kälte schützte. Darüber kümmerten sich die Alten oft und würden es sich gerne vom Munde abgespart haben, wenn es nicht ohnedies lärglich genug zugegangen wäre. Was war zu thun? Die Mutter sorgte indeß für ihre Töchter so gut sie konnte; sie gewöhnte sie zur Arbeit, lehrte sie spinnen, nähen und andere weibliche Geschäfte für ihr Alter vornehmen. Dabei gab sie ihnen nach ihrer Art manche gute Lehre. „Seht, sprach sie, wenn ihr recht fleißig seyd, so könnt ihr euer Schulgeld selbst verdienen. Da lernt ihr vom Christenthum soviel, um zufrieden leben zu können; mancher Trostspruch, den ich in der Schule lernte, ist mir jetzt im Alter noch Erquickung.“ Die Töchter folgten den Ermahnungen der Frommen, konnten bald durch kleine Handarbeiten sich etwas erwerben, sparten es zusammen und bezahlten damit ihren Lehrer. Dieser hatte seine herzliche Freude an den braven Schülerinnen.

Einst fand die Mutter auf der Straße eine Börse voll Geld. Sie sah um sich, Niemand war in der Nähe, sie hätte sie unbemerkt aufheben und ihre letzten Tage nun ohne Nahrungsorgen verleben können. Doch ihr ganzes Leben war sie ehrlich gewesen, sollte sie nahe am Schlusse desselben aufhören es zu seyn und ein böses Gewissen mit ins Grab nehmen? Ungefähr zehn Schritte vor sich erblickte sie einen reich gekleideten Herrn, der schnell seinen Weg forstsetzte. Dieser hat die Börse fallen lassen, dachte sie und hinkte hinter ihm drein, doch sie konnte ihn nicht erreichen. Endlich bog er um eine Ecke und verschwand. Sie aber ruhte nicht eher bis sie sein Quartier ausgekundschaftet hatte, und übergab ihm die Börse. Erstaunt betrachtete dieser, ein reicher Edelmann, das ehrliche Weib.

— Gebt mir Eure Hand, Mutter! sprach er zur ehrlichen Finderin, das war brav gehandelt! Solche Leute findet man nicht alle Tage. Womit kann ich Euch helfen?

— Herr, ich bin alt und schwach, und schwere Arbeit kann ich nicht mehr verrichten. Der Verdienst meines Mannes reicht nicht weit — und meine Kinderchen —

— Schon gut, fiel der Fremde ein, behaltet

diese Börse und sagt mir Euern Namen, denn der Name eines Rechtschaffenen steht bei mir in Ehren.

Erstrocken faltete die gute Frau die Hände. — Nein, lieber Herr, das ist zu viel, so meinte ich's nicht!

Der Fremde war innigst gerührt. — Brave Frau, rief er, kommt mit mir auf meine Güter. Ich will Euch lebenslang versorgen. Arbeiten sollt Ihr nicht; nur wünsche ich solche ehrliche Leute um mich zu haben. Macht Euch mit Euerm Manne und Euern Kindern reisefertig.

Von der heftigsten Freude erschüttert, sank das ehrliche Weib dem Herrn zu Füßen. Danken konnte sie nicht; ihr Blick, ihre ausgebreiteten Hände sagten Alles. Der Fremde wollte sie aufheben; aber ach! die Freude war zu unerwartet, zu groß für sie gewesen und hatte die ihr noch übrigen Lebenskräfte zerrüttet.

Mit Thränen der Behmuth stand der edle Mann bei der Leiche dieses Weibes. Indeß kam die Familie der Todten mit Jammern und Wehklagen herbei.

— Liebe Leute, sagte der wackere Edelmann zu ihnen, Ihr habt Eure gute Mutter durch mich verloren. Es ist billig, daß ich Euch eine andere Mutter gebe, und ich will Euer Aller Vater seyn. Ihr zieht mit mir auf meine Güter; ich will Euch erziehen und unterrichten lassen, und so lange ich lebe will ich für Euch als meine Kinder sorgen.

In die Thränen des Jammers mischten sich jetzt welche der Freude. Der Wackere nahm die Kinder zu sich, empfahl sie seiner ebenso edel-denkenden Gattin und sorgte für ihre Erziehung.

Die Verstorbene wurde ehrenvoll begraben, und ihr Grab bezeichnet ein Marmor mit folgenden Worten: „Der Staub einer armen, aber ehrlichen Frau.“

Der frommen Väter Segen baut den Kindern Häuser.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte zu Besançon (Festung, am Doubs, in dem Departement gleichen Namens, 38,000 Einwohner) ein wackerer Gutsbesitzer, Namens Dulis, der stets von seinem Reichthum einen edlen Gebrauch machte. Er hatte das Unglück, vor das Revolutionsgericht geladen zu werden, und so gefährlich es damals auch war, sich des Unschuldigen anzunehmen, so sprachen dennoch mehrere Personen, welchen er Gutes gethan hatte, für ihn,

und stellten sich als Bürgen seines Patriotismus. Einer seiner Gutspächter kam mit Zeugnissen nach Paris, die er für ihn gesammelt und von zwanzig armen Familien hatte unterschreiben lassen. Diese fromme Sorgfalt war vielleicht sein Unglück, denn die Ausföhrung seiner zahlreichen Wohlthaten war ein Beweis seines Reichthums. Dulis wurde hingerichtet, und seine edle Gattin hatte gleiches Schicksal. Sie hinterließen einen Sohn von siebzehn und eine Tochter von fünfzehn Jahren. Ihre Güter wurden eilends zum öffentlichen Verkaufe ausgedoten. Der Pächter, dessen wir oben gedacht haben, war vermögend genug, das Gut, das er bebaute, zu kaufen. Sogleich schrieb er an den Sohn seines Wohlthäters folgende Zeilen: »Ich habe den Meierhof Ihres unglücklichen Vaters gekauft; dieses will soviel sagen, daß ich noch immer Ihr Pächter bin und seyn will. Kommen Sie, nehmen Sie das Gut in Empfang, welches Ihnen gehört; ich will Ihnen das Zimmer räumen, das Ihr Vater bewohnte, wenn er uns besuchte. Sie werden noch die Bücher treffen, welche darin aufgestellt sind. Sein Bildniß, das er mir schenkte, ist auch darin, und wir wollen es miteinander betrachten. Mein Weib trägt mir auf, Ihrer Schwester zu sagen, daß sie auch für sie eine Wohnstube bereitet habe. Wenn sie gerne auf dem Lande lebt, so wird sie bei uns glücklich seyn. Machen Sie sich gefaßt, viel mit uns zu weinen! Meine Frau meint, es werde ihr nicht eher leicht ums Herz werden, als bis sie mit Ihnen und Ihrer Schwester sich werde ausgeweint haben. Gott mit Ihnen, liebe Waisen; ich hoffe, es soll Ihnen wohl werden auf Ihrem Gütchen.“ Der junge Dulis erhielt dieses Schreiben eben als er sich mit seiner Schwester für den Verlassensten auf Erden hielt. Er nahm das ihm Angebotene mit Dank an und machte sich mit seiner Schwester auf den Weg. Sie erreichten nach wenigen Tagen den gastlichen Meierhof und wurden auf das Herzlichste empfangen. Sie besahen nun das Schlafzimmer ihres Vaters, die Bücher, welche ihn in seiner Einfamkeit unterhielten, und sein Bildniß, das er den guten Leuten geschenkt hatte. Man denke sich die Thränen, die dabei flossen. In der kleinen Handbibliothek fand der gute Sohn noch Betrachtungen von der Hand seines Vaters; es waren Rathschläge für seine Kinder. Besonders ermunterte er seinen Sohn, sich tüchtig zu machen, durch Handarbeit sein Brod verdienen zu können. Dies that er auch, und er wurde ein tüchtiger Feldwirth.

Eine Gespenstergeschichte eigener Art.

(Mit einer Abbildung.)

In dem am Fuße der Pyrenäen gelegenen Städtchen Foix lebte vor fünfzig Jahren ein Advokat, der eines Abends seinen auf einen Besuch bei ihm angekommenen Neffen und Nichten folgende Geschichte, deren Aechtheit er bei seiner Ehre verbürgte, erzählte.

„Als ich zwanzig Jahre zählte, mußte ich Geschäfte halber nach Toulouse²; es war im Monat Oktober. Kaum hatte ich meine Aufträge besorgt, so schickte ich mich zum Rückweg an, konnte aber des äußerst schlechten Wetters wegen das bestimmte Ziel nicht mehr erreichen und mußte in einem an der Herstraße gelegenen Gasthose übernachten. Als ich eintrat, fand ich eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft, theils aus spanischen Kaufleuten, theils aus jungen Jagdliebhabern bestehend, welche Letztere das schlechte Wetter, eben so wie mich, genöthigt hatte, hier eine Zufluchtsstätte zu suchen. Nachdem ich mich an einem wohlthuenden Kaminfeuer getrocknet hatte, sagte man mir, das Abendessen sey bereit, und ich gieng mit obgenannter Gesellschaft zu Tische. Man redete zuerst von dem gräßlichen Wetter: der Eine war vom Pferde heruntergeworfen worden; ein Anderer hatte Mühe gehabt, sich aus einer Pfütze zu helfen, in die er mit seinem scheu gewordenen Pferde gerathen war; ein Dritter schrie: Das ist vertheufeltes Wetter — ja es ist ein wahrer Sabbath. Letzterer Ausdruck gab zu einer sonderbaren Bemerkung, die in einem noch sonderbarern Ton gemacht wurde. Anlaß. — Heren und Gespenster ziehen für ihren Sabbath eine mondhele Nacht einer stürmischen wie die heutige vor. Aller Augen richteten sich auf denjenigen, der dieses gesagt hatte, und erkannten an dessen Anzuge und Sprache einen spanischen Kaufmann, denn er trug Kamaschen und kurze Weinkleider, die am Knie geöffnet waren und seine behaarten Beine blicken ließen; einen rothen Mantel, hatte ein braunes Gesicht und große, breite goldene Ohrringe. Niemand war gesonnen, auf diese Bemerkung zu antworten, als mein Nachbar, ein Jüngling mit freier, offener Miene,

laut zu lachen begann und darauf lustig ausrief: Dieser Herr scheint die Gewohnheiten der Gespenster zu kennen, und zu wissen, daß sie nicht gerne naß noch beschmußt seyn mögen. Kaum hatte er ausgeredet, so warf ihm der Spanier einen schrecklichen Blick zu, mit der Bedeutung, von Dingen, die er nicht kenne, nicht so leichtfertig zu sprechen.

— Machen Sie sich gar anheischig, mich an Gespenster glauben zu machen? erwiderte in verächtlichem Tone mein Nachbar.

— Ja wohl, meinte der Spanier, wenn Sie den Muth haben, sie zu betrachten.

Da sprang plötzlich der von Zorn entbrannte Jüngling auf. Doch beruhigte er sich eben so schnell wieder, setzte sich ruhig nieder und sagte: — Wenn dies nicht die Worte eines Verrückten wären, so müßte er mir dafür zur Rede gestellt werden.

— Die Worte eines Verrückten? schrie der Spanier aufspringend. Wohlan denn, fuhr er fort, indem er mit kräftiger Faust auf den Tisch schlug und einen ledernen Beutel auf denselben warf; hier sind 30 doppelte Louisd'or, welche ich mich zu verlieren erbiere, wenn binnen einer Stunde ich Ihnen, dem so Beherzten, nicht einen Ihrer Freunde, den Sie mir nur zu nennen brauchen, zeige, und wäre er schon zehn Jahre todt, doch müssen Sie erlauben, daß die Erscheinung einen Kuß auf Ihre Lippen drücke.

Die Miene des Spaniers war so schrecklich, als er diese Worte aussprach, daß wir alle zitterten; mein Nachbar allein hörte sie mit einem höhnischen Lächeln an und antwortete: — Dies erlauben Sie sich auszuführen?

— Ja, entgegnete der Spanier, und ich will die 30 Doppellouisd'or verlieren, wenn es mir nicht gelinnet, unter der Bedingung jedoch, daß Sie eine ähnliche Summe verlieren, wenn ich Wort halte und Sie unterliegen.

Der Jüngling schwieg einen Augenblick, dann sagte er in lustigem Tone: — 30 doppelte Louisd'or, Herr Herenmeister, ist mehr, als je ein Student von Toulouse besaß; wenn Sie aber für die 5 doppelten Louisd'or, die ich auf mir habe, die Wette eingehen wollen, so bin ich Ihr Mann. Der Spanier st.ckte schweigend seinen Beutel ein; und sagte verächtlich: — Nicht wahr, Sie weichen, G. oßprahler!

— Ich weichen! rief der Jüngling, Wäre ich im Besitz von 30 doppelten Louisd'or, so sollten Sie sehen, ob ich gesonnen bin, zu weichen.

— Hier sind deren 4, rief der Dheim, ich wette für den Jüngling.

¹ Foix, Hauptort des Departements der Arrieae, liegt in einem Thale der Arrieae, ist gut gebaut, hat auf einem hohen Felsen ein altes Schloß und treibt ziemlich lebhaften Handel. 5000 Einwohner.

² Toulouse, Hauptort des Departements der Oben-Garonne, am Südfanal, treibt starken Handel, ist eine der ältesten Städte, mit 70,000 Einwohner.

Kaum hatte er diesen Vorschlag gemacht, so giengen noch einige der Anwesenden in diese sonderbare Wette ein und in Kurzem war die Summe vollständig. Der Spanier schien seiner Sache so gewiß, daß er den Betrag der Wette dem jungen Studenten anvertraute, und nun rüstete man sich zur Ausführung zu schreiten.

Zu diesem Ende wählte man ein im Garten abgelegenes Sommerhäuschen, so daß kein Betrug statt haben konnte. Wir untersuchten es genau, und versicherten uns, daß kein anderer Auszug als ein fest verschlossenes Fenster und eine Thüre da war, die ebenfalls verschlossen wurde und an welcher wir alle stehen blieben, nachdem wir den Jüngling allein im Sommerhäuschen gelassen hatten. Auf den Tisch stellten wir das nöthige Schreibzeug und nahmen das Licht mit fort. Man denke sich unsere Neugierde über den Auszug dieser Wette. Wir standen stille da, als der Spanier welcher in unserer Mitte stand, mit sanfter und trauriger Stimme sang:

„Mit dumpfem Krachen ist der Sara gebrochen
Im düstern, nachtumsforten Grab'ssbael:
Schwarzfüßia kommt ein weiß Gespenst aeflogen
Und steht auf grünem Rasen — meines Wortes
Sicrael!“

Nach Absingung dieser ersten Strophe erhob er feierlich die Stimme und sagte:

— Sie haben verlangt, Ihren vor zehn Jahren ertrunkenen Freund Franz Wialat zu sehen! Was sehen Sie?

Der Student antwortete: — Ich sehe von der Seite des Fensters her einen weißlichen Schimmer, der aber durchaus keine bestimmte Form hat und bloß ein Gewölke zu seyn scheint.

Wir standen betroffen da.

— Regt sich Furcht in Ihnen? sprach der Spanier mit starker Stimme.

— Keine Spur von Angst regt sich in mir, erwiderte der Student mit eben so festem Tone.

Wir hatten kaum noch Muth Athem zu holen. Der Spanier schwieg einen Augenblick, dann stampfte er dreimal auf den Boden und begann abermals zu singen, doch mit lauterer und düsterr Stimme:

„Und das Gespenst, von Blutben überzogen,
Von einem Anblick fürchterlich, schreckbar,
Das Todtentuch hat es nun ausgezoagen,
Zu trockenem Todtenleid und Hauptes Haar.“

Nach Absingung dieser Strophe kehrte sich der Spanier abermals der Thüre zu, und seiner Stimme einen stets feierlichen Ton verleihend, rief er:

— Sie haben die Geheimnisse des Grabes ergründen wollen, was sehen Sie jetzt?

Wir horchten bekommen; der Student antwortete mit ruhiger Stimme, gleich einem Menschen, der eine in Erfüllung gehende Sache auseinandersezt:

— Ich sehe den Dunst, wie er sich verlängert und die Gestalt eines Gespenstes annimmt; sein Haupt ist mit einem langen Schleier bedeckt und es weilt an derselben Stelle, wo es sich erhoben hat.

— Haben Sie Angst? fuhr der Spanier mit höhnlischer Stimme fort.

Der Jüngling antwortete mit einem Tone, der Stolz und Tapferkeit blicken ließ: — Ich bin durchaus nicht beängstigt.

Wir wagten es nicht, uns anzublicken, so groß war unser Erstaunen, so sehr waren wir beschäftigt, die seltsamen Bewegungen des Spaniers zu betrachten, welcher, nachdem er seine beiden Arme über das Haupt erhoben hatte, dreimal einen Namen anrief, der schrecklich auszusprechen ist, und alsdann mit gellender Stimme die dritte Strophe seines höllischen Liedes sang:

„Das Grab verlassend hat der Geist geschworen:
Zu meinem Jugendfreunde will ich gehn!
Er sehe mich, den er sich auserkohren,
Wie in der Jugend, freundlich, lächelnd, schön!“

Als der Spanier Obiges gesungen hatte, wiederholte er seine fürchterliche Frage: — Was sehen Sie?

— Ich sehe, entgegnete der Student, das Gespenst auf mich zukommen; es lüftet den Schleier... es nähert sich dem Tische... es ist Franz Wialat... er schreibt... er hat geschrieben... es ist seine Unterschrift.

— Sind Sie von Angst ergriffen? schrie der Spanier wüthend.

Es erfolgte ein Augenblick nicht zu beschreibender Stille; dann erwiderte der Student mit einer Stimme, welche eher stark als sicher und fest zu nennen war: — Nein, ich habe keine Angst.

Dann begann der gleichsam von Wahnsinn ergriffene Spanier diese letzte schreckliche Strophe heulend zu singen:

„Und das Gespenst, im Tone fern von Scherzen,
Ruft: Her zu mir, berühre, Jüngling, mich!
Nun Hand in Hand und Herz an Herzen
Begrüß' ich ernsthaft dich und küsse dich!“

— Was sehen Sie? schrie der Spanier mit donnernder Stimme.

— Er kommt, er nähert sich... er verfolgt mich... er streckt seine Arme nach mir aus... er wird mich gleich erreichen!... Helft mir!

— Haben Sie Angst? schrie der Spanier mit wilder Freude.

der Stube
e, gleich
ng schwebt
er sich verli
s ammen
eier befehl
sich erheben
er Spinn
ein Ton
9: - 24
isten, so
wir befehl
Spaniers
eine beid
atte, drein
auszuspre
omme die
ng:
st gekannt
d gehal
ren,
schwindt
ngam hatte
Frage: -
Student, M
der Beh
ist Jung
griffen? (h
nicht so
der Stube
ort als
n, ich habe
von Wahn
Kraftige
fern von
Abwesen, m
an dem
läßt sich
e der St
fist... e
nach mir
Helft mir
te der St



Keine Gespenstergeschichte eigener Art.

Ein durchdringender Schrei, ein dumpfes Seufzen war die Antwort auf diese fürchterliche Frage.

— Eilen Sie dem Unbesonnenen zu Hilfe, sagte uns der Spanier hohnlachend; ich habe hoffentlich die Wette gewonnen. Mir genügt es, ihm eine Lehre gegeben zu haben; er möge das Geld behalten und in Zukunft klüger seyn.

Als er dies gesagt hatte, entfernte er sich aufs schnellste. Wir waren vernichtet; wir öffneten die Thüre und fanden den Studenten in Zuckungen liegend. Das mit dem Namen Franz Bialat unterzeichnete Papier lag auf dem Tische. Kaum hatte er sich in etwas erholt, so fragte er nach dem heillosen Herrenmeister, der ihn so schauerhaften Qualen ausgesetzt hatte, wofür er ihn zu tödten beschloffen habe. Er suchte ihn im ganzen Gasthofe, und da man ihm sagte, er sey ausgegangen, so stürzte er ihm wüthend nach; und wir sahen ihn nicht mehr.

— Dies ist das Ende der tragischen Geschichte, sprach der Dheim zu den zitternden und vor Schrecken bleichen Nessen und Nichten.

— Wie? sprachen diese zuletzt, und nach dem was da vorgefallen, glauben Sie, Onkel, nicht an Geistererscheinungen?

— Schlechterdings nicht, meine Lieben, erwiderte er lächelnd; denn weder der Jüngling, noch der Kaufmann sind wiedergekommen, ebensowenig die glänzenden Doppellouis'd'or, welche wir, um die Wette vollständig zu machen, beigelegt hatten. Student und Kaufmann waren, wie ihr sehet, zwei pfiffige Betrüger, die uns eine Komödie vorspielten, welche mich ziemlich theuer zu stehen kam, welches Geld ich aber nicht bereuen werde ausgegeben zu haben, sobald ihr durch obige Erzählung habt einsehen lernen, daß nur Dummköpfe oder Schurken an Gespenstererscheinungen glauben oder zu glauben sich stellen.

Das rettende Kleeblättchen.

(Eine wahre Geschichte.)

Ein junger Mann, den seine Geschäfte nach Amerika riefen, hatte sich zur Ueberfahrt dorthin in Hamburg (am rechten Ufer der Elbe, 18 Myriametres von der Elbmündung, 125,000 Einwohner) einen Platz auf einem Kauffahrtschiffe gemiethet und harrete nur des günstigen Windes, um sich an Bord zu begeben. Gerade in der gefährlichen Zeit der Equinoctialstürme (sogenannt weil um jene Zeit, März und September näm-

lich, Tage und Nächte gleich sind), die jedes Jahr Nachrichten von gestrandeten Fahrzeugen und verunglückten Menschen bringt, erhielt er vom Capitän die Weisung, sich einzustellen, da nun endlich der gehefte Wind wehe, und dem Auslaufen aus der Elbe nichts mehr im Wege sey. Ehe der Reisende sein Gepäcke zum Hasen bringen ließ, beschloß er, noch jedes Fleckchen zu besuchen, das ihm lieb geworden war, um ihm ein stilles Lebewohl zu sagen. Seine Schritte trugen ihn am Schlusse der Wanderung, etwa zwei Stunden vor der Abfahrt, zum Stintfange, dem schönsten, erhöhten Punkte der Wallpromenaden Hamburgs, von welchem man einer entzückenden Aussicht genießt. Mit Wehmuth überblickte er das ganze Panorama, und sein Auge ruhte dann auf dem Schiffe unter seinen Füßen, das sich durch die Thätigkeit der Matrosen bemerklich machte. Es war der Kauffahrer, welcher ihn aufnehmen sollte, am ihn den vaterländischen Küsten zu entführen. Schon wurden die Segel gerichtet und lustig flatterten die Wimpel, vom Südostwinde frisch angeregt. Die Stunde des Abschiednehmens war gekommen; der Drang in die Ferne, welcher jedem jugendlichen Gemüthe inne wohnt, hieß das Gefühl des Reiseflustigen schwierigen, und mit neuem Muthe trat er den Rückweg an.

Als er den Fuß in die Allee setzte, die zum Stintfange führt, fiel sein Blick auf den Rasen, der seinen Weg einsaßt, und wie ein Stern lachte ihm ein vierblättriges Kleeblatt entgegen, das nach altem Glauben Glück bringt — ein vierfaches. „Das muß ich mit mir nehmen“, dachte der Reisende, „ich will so gut meine Zauberveichen an mir tragen, wie ein Araber.“ Schon bückte er sich, das verhängnißvolle Kleeblatt sich zu zweignen, da fällt ihm das strenge Gesetz ein, welches bei fünf Thaler oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verbietet, in den Wallanlagen Etwas abzureißen. Mit Scheingründen sucht er sich zu überreden, daß vor der Vernunft Nichts und ein Kleeblatt gleichbedeutend sey, und daß das Gesetz bei seiner Warnung Blumen, Zweige — aber weder einen Grashalm, noch ein Kleeblatt gemeint habe. Ueber seine kindische Furcht lächelnd, streckte er die Hand aus und eignete sich das Pflänzchen zu. Der auf- und abwandende Soldat bemerkte dies aber kaum, als er mit großen Schritten herbeieilte und den Uebertreter des Gesetzes für seinen Arrestanten erklärte. Vergebens versuchte der Reisende seine Weisheit gegen die Instruktion der Schildwache; die einzige Antwort, welche er auf seine

Auslegung der Verordnung, auf seine Bitte: ein klein Wenig den Geist des Befehles, nicht den todten Buchstaben zu betrachten, erlangen konnte, war: „Das geht mich Alles nichts an, Sie müssen mit auf die Wache!“ Keine Vorstellung, daß er nach Amerika in dieser Stunde abreisen müsse, daß seine Fracht verloren sey, daß ein Kauffahrer auf keinen Arrestirten wartete, kein Anerbieten, die Strafe gleich zu bezahlen, fruchtete. „Sie müssen hier warten, bis abgelöst wird, und dann mit auf die Wache.“

Dabei beharrte der dienstfertige Soldat und schickte sich an, wenn der Arrestirte sich ungebührlich benähme, seinen Worten mit dem Gewehre Nachdruck zu geben. Was war zu thun? Der Reisende mußte sich unterwerfen. Er verwünschte bei sich alle Ballanlagen in der Welt, alle drei- und viergestaltige Kleeblätter, sich selbst und sein böshaftes Geschick. Nach halbständigem Warten erschien endlich die Ablösung — und, wie der Arrestant hoffte, mit ihr die Erlösung. Keineswegs. Er wird auf die Wache gebracht. Ungeachtet des lebhaftesten Bedauerns von Seiten des Befehlshabers, der die unglückliche Kleeblattsgeschichte erfährt, schreibt doch die Pflicht vor, mit keinem Arrestirten eine Ausnahme zu machen. Der Blattplücker muß sich in Geduld fassen, bis die Zeit kommt, daß er im Stadthause seine Strafe bezahlen kann. Bis dahin hätten aber alle Schiffe des Hafens, wenn sie den Südostwind benutzen wollten, mit Bequemlichkeit absegeln können. Und wirklich fand, nachdem alle formellen Umstände beseitigt, und die Taschen des Passagiers um fünf Thaler leichter geworden waren, der spät Befreite von seinem Schiffe keine Spur. Voll Unmuth über den Geldverlust und den unersehnbaren — der Zeit, muß er nach Hamburg zurückkehren und einen Platz auf einem andern bald absegelnden Schiffe miethen. Er war diesmal mit des Himmels Fügung durchaus nicht zufrieden und meinte, die Vorsehung anklagen zu dürfen, die bei seinem Kleeblattsdiebstahle ein Auge hätte zudrücken können, indem sie den Fuß des Soldaten nach einer andern Richtung lenkte.

Einige Tage darauf fällt ihm die Zeitung mit den Schiffsberichten aus Kurhafen (Flecken und Seehafen am Ausfluß der Elbe, gehört zum Geziere der Stadt Hamburg) in die Hände. Große Stürme haben auf dem Meere gewüthet, Bliz und Donner den Schrecken des empörten Elements vermehrt, viele Fahrzeuge waren im Anstich der deutschen Küste gestrandet — er liest Neugier die Namen der Schiffe — er stußt da steht der Namen des Kauffahrers, dem er

durch seine Festhaltung entzogen worden war, und nebenbei: „Mit der Mannschaft gesunken!“ Schweigend und beschämt legte er das Zeitungsbblatt aus der Hand, und — sprach ein stilles Gebet!

Margarethe oder die Fischersfrau.

Es war am Ende des Herbstes und die Jahreszeit fing an kalt und regnerisch zu werden. Eine kleine Fischerhütte stand am Meeresufer. Margarethe hatte so eben ihr einfaches Mittagsmahl bereitet. An dem Fenster sitzend, arbeitete sie für ihren Mann, und nur zuweilen unterbrach sie ihre kleine Tochter, die neben ihr spielte und sie mit Fragen bestürmte.

— Ich möchte gar gern ein wenig mit dir spazieren gehen, sagte das Kind, als es des Spielens müde war.

— Warte nur ein wenig, erwiederte die Mutter, und habe Geduld bis ich das Netz des Vaters geflickt habe; dann wollen wir miteinander ausgehen.

Das Mädchen setzte sich wieder an die Seite der Mutter und wartete geduldig, bis die Letztere ihre Arbeit vollendet hatte.

Nun verließen sie ihre Hütte und traten hinaus an das Meeresufer, das mit seinem Sand überdeckt war. Der Wind hatte bereits den Nebel verschweicht, welcher des Morgens das Meer und die Küste eingehüllt und die Luft dumpf und feucht gemacht hatte, und die Sonne vergoldete mit ihrem Strahlenglanze die sanftbewegten Wellen, die zuweilen ans Ufer schlugen und einen langen Kranz von schneeweißem Schaum und Meergras absetzten.

Margarethe setzte sich auf den platten Steinen, die das Wasser gegen das Ufer spülte, nieder, und das Mägdlein eilte, rosenrothe und weiße Muscheln zu sammeln; ferner solche, die mit Gold- und Silberadern durchzogen waren, und andere, die von den herrlichsten Regenbogenfarben prangten.

Sie weilten lange an der Küste; denn Margarethe hoffte, der Kahn ihres geliebten Mannes werde diesmal früher zurückkommen als sonst.

— Der Vater wird nicht sobald wiederkehren, sagte das Kind; er ist ja so spät abgefahren.

— Ich glaube, du wirst Recht haben, versetzte die Mutter, welche, die Augen nach der See wendend, die Stunden, die vorüber gegangen waren, vergessen hatte; er kann noch nicht zurück seyn.

Sie schlenderten jetzt langsam der Hütte zu. Margarethe nahm ihre Arbeit wieder zur Hand und stimmte während derselben ein Lied an, um sich und ihrer Tochter die Zeit zu verkürzen. Endlich waren ihre Augen müde von der Arbeit; der Tag neigte sich, und sie setzte sich wieder ans Fenster; die durch den Horizont des Meeres halbverschleierte Sonne goß ihre letzten Strahlen über die Wasserfläche hin und vergoldete die Wogen.

Indessen leuchtete noch kein Sternlein am Himmel. Margarethe legte ihr Kind zu Bette, ließ den Vorhang halb offen und wiegte dasselbe mit einem sanften Gesang in den Schlaf. Jetzt, als der Liebling ihres Herzens die Augen geschlossen hatte, schwieg Margarethe; die Dunkelheit der Nacht brach herein; die Sonne war ins Meer untergetaucht; ein langer röthlicher und glänzender Nebelstreif bezeichnete nur noch den Ort ihres Unterganges, und seine dunkle Farbe berührte die Fläche des Ozeans; der ganze übrige Himmel ward beim Anbruch der Nacht umschleiert. Sie schaute hinaus auf's weite Meer, konnte aber nichts erspähen; sie horchte; der sanfte Wind, welcher vor Sonnenuntergang kleine Wellen gebildet hatte, hörte auf zu wehen, und man vernahm nur noch den murmelnden, eintönigen Schlag der Wogen, die in ungleichen Zwischenräumen gegen das Ufer strömten.

— Der Abend ist still und schön, sagte Margarethe zu sich selbst, als sie das flackernde Licht auf dem Leuchthurme anzünden sah, und als dasselbe einen langen Lichtstreif über das Meer hinwarf; er kann jetzt nicht mehr weit entfernt seyn.

Sie machte das Fenster zu, fachte das Feuer, welches am Erlöschen war, wieder an und legte Torf hinzu. Hierauf zündete sie ein Licht an, setzte es ans Fenster, damit das Zimmer recht erhellt würde, und es ihrem geliebten Manne schon in der Ferne ein Zeichen gebe, daß man ihn erwarte. Nach diesen Vorkehrungen setzte sie sich wieder nieder, jedoch nicht ohne einige Unruhe. Auf dem Tische lagen einige Bücher und unter ihnen die Bibel; sie griff nach derselben, öffnete sie und ihr Blick fiel auf die Worte Jeremiaß 2, 35: „Noch sprichst Du: Ich bin unschuldig; er wende seinen Zorn von mir! Siehe, ich will mit Dir rechten, daß Du sprichst: Ich habe nicht gesündigt.“

Bei diesen Worten that sie einen tiefen Seufzer; denn sie erinnerte sich, daß sie einige Tage vorher sich des Stolzes und eines strafbaren Selbstvertrauens schuldig gemacht habe, indem

sie, als sie über ihr Leben nachdachte, sich wie der Pharisäer keines Vergehens bewußt worden sey.

— Habe ich denn vergessen, sprach sie zu sich selbst, wie undankbar mein Herz gegen meinen Gott ist, der mich täglich mit Güte und Gnade überschüttet? Wie oft habe ich mich ungerecht und anmaßend gegen meinen Nächsten benommen! Wie oft habe ich das Beispiel meines Heilandes aus den Augen geseht!

Sie wurde sehr traurig und nachdenkend über sich selbst, bis endlich der letzte Funke des angefachten Feuers erlosch und sie in ihrem Nachdenken unterbrach. Ihre Augen fielen jetzt unwillkürlich auf die Wanduhr, und sie erschrock, daß es schon spät war. Sie stand auf, blies das Feuer wieder an und öffnete das Fenster. Der Leuchthurm leuchtete nicht mehr so stark und weithin; sie sah sein Licht nur noch, wie einen dunkelrothen Fleck, der dem Erlöschen nahe war. Mit zitternder Hand ergriff sie das Licht und eilte hinaus, und siehe! ein blasser Kranz bildete sich um dasselbe und es konnte keinen Glanz in die Ferne verbreiten; vergebens hob sie es in die Höhe: der Nebel wurde immer dichter; kaum war sie noch im Stande, das Licht, das in ihrer Hütte brannte, zu unterscheiden. Sie lehrte traurig umstand immer von Zeit zu Zeit stille, um zu horchen; aber weder Stimme, noch Fußtritt ließ sich vernehmen. Zweifel und Furcht bestürmten ihr Gemüth, und hiezu gefellte sich noch der Gedanke, daß sie für ihren Mann, der sich in Gefahr befinden müsse, auch gar nichts thun könne. Bei einem Sturm konnte sie wenigstens vom Ufer aus ein Zeichen geben, und überdies hätte ihm der Leuchthurm zum Signal dienen können, der so oft seinen Rachen in den sichern Port geleitet hatte; aber was sollte in der stockfinstern, neblichten Nacht aus ihm werden? Sie konnte ihm nicht helfen. Wie? sollte sie ihr Kind allein in der Hütte zurücklassen? oder sollte sie dasselbe mit sich bei der finstern Nacht hinaustragen? Bei jedem Schritte war eine neue Gefahr zu befürchten.

Der Wellenschlag am Ufer schien ruhiger zu werden; sie erianerte sich, daß die Ebbe¹ eintrete, und daß somit die nackten Felsen, welche das Ufer umgaben, dem Landen eines Nachts gefährlich würden; ja, sie erinnerte sich, wie oft schon Schiffe bei geringerer Finsterniß

¹ Ebbe und Fluth nennt man das sechsstündige Steigen und Fallen des Wassers am Meeresufer; es wird diese Naturerscheinung dem Drucke des Mondes auf unsere Atmosphäre zugeschrieben.

solcher Zeit gestrandet waren. Sie sah in ihrer aufgeregten Einbildungskraft die abgeschiedenen Geister, und glaubte, unter ihnen den Geist ihres Mannes mit feurigem Haupte zu erblicken.

— O! er ist verloren! verloren! rief sie, und ich kann nichts für ihn thun! Doch, was sage ich? kann ich nicht zu Gott rufen, der da sagt: „Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken.“ Kann ich ihn nicht bitten, er möge mir doch den Vater meines lieben Kindes erhalten? Ja, ja, er wird mich erhören; denn er hat es ja verheißen: „So ihr Glauben habt, so bittet und es wird euch gegeben werden.“

Margarethe fiel auf die Kniee nieder und betete inbrünstig und voll Zuversicht; sie stand gerührt wieder auf und war ruhiger. Jetzt nahm sie das Licht, gieng ins Schlafgemach zu ihrer Kleinen und betrachtete sie, wie sie so sanft mit halb offenen Lippen schlief. Endlich schlug das rosenwangige Kind seine schwarzen Augen auf und lächelte die geliebte Mutter an; diese neigte sich auf's Bett hin, und das Kind umhalsete und küßte sie. Margarethe hatte nun keinen Kummer mehr; sie dachte nur an die Gnadengaben, die sie vom Herrn empfangen hatte, und erhob Auge und Herz dankbar zum Himmel. In demselben Augenblicke ließ sich an der Thüre der Hütte eine Stimme vernehmen — es war die des geliebten Erwarteten.

Die Braut aus Irland oder der Großmutter Fluch.

(Mit einer Abbildung.)

Die westlich von Großbritannien¹ gelegene Insel Irland², welche ein kriegerisches Volk bewohnt, wurde schon in den entferntesten Zeiten durch Bürgerkriege heimgesucht, daher man auch

¹ Schottland und England zusammengenommen heißen Großbritannien. Mehrere Geschichtsforscher leiten den Namen Britten von dem Worte brit, d. h. bunt bemalt, her. Die Ureinwohner nämlich, meistens celtischer Abkunft, malten ihren Körper mit verschiedenen Farben.

England, d. h. Angelland, erhielt diesen Namen von den im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt aus Jütland gekommenen Angeln (Angelsachsen), deren Beute das Land wurde.

² Schottland hat seinen Namen von den Scoten (Scotten?). Die von den Iren (Eoren) bewohnte Insel Irland zählt eine Bevölkerung von acht Millionen.

dort, wohin das Auge beinahe nur blicken mag, feste Schlösser, deren Erbauung verschiedenen Epochen angehört, gewahrt. Eines dieser Schlösser ragte ehemals über die Wohnungen des mächtigen Stammes Mak-Allam hervor. Als die Engländer in das Land einfielen, widersetzte dieser sich deren Eroberungen und ein halbes Jahrhundert hindurch wurde aufs muthigste gekämpft und ein entscheidender Sieg vernichtete den ganzen Stamm Mak-Allam, nur ein bloß wenige Monate zählendes Mädchen blieb verschont, welches von seiner Großmutter Judith bei einem treugebliebenen Vasallen untergebracht wurde. Dieses Kind hieß Sarah.

Sir Forster, so hieß der Sieger, nahm alsobald Besitz von den eroberten Ländereien und wollte das Schloß niederreißen lassen; allein soviel Geld er auch anbot, so wollten sich doch keine Arbeiter dazu finden, so sehr ehrte man das Geschlecht der Mak-Allam, bei welchem jeder Unglückliche stets Hilfe und Trost gefunden. Auch giengen seltsame Gerüchte über den unbewohnten Thurm des Schlosses, dessen Thüre man nie offen gesehen, es sey denn, daß eines der Mitglieder des Stammes in dem darin befindlichen Grabgewölbe beigesezt wurde. Einige Greise jedoch versicherten, vor mehreren Jahren zuweilen Nachts darin Licht gesehen zu haben, und gedachten einer Prophezeiung, welche den Mak-Allam den Besitz ihrer Ländereien zusicherte, so lange der Thurm aufrecht stehen würde.

Sir Forster ließ die Thüre des Thurmes vermauern und denselben durch eine sechs Schuh dicke und zwanzig Schuh hohe Mauer umgeben, welche ein breiter, tiefer Graben umringte. Allein nach Verlauf von etlichen Jahren sehnte er sich nach England zurück und bot der alten Judith eine Wohnung im Schlosse an. „Die Leute im Lande hier lieben und ehren Dich, sprach er zu derselben, bewohne also das Schloß mit Deiner Enkelin, erhebe die Abgaben, die mir zukommen sollten, bezahle die bewaffneten Leute, welche ich hier zu Deiner und des Schlosses Beschützung zurück lasse, und schicke mir jährlich das von den Einkünften Uebriige ab.“ Judith willigte ein. Forster reiste ab und die Alte bezog nebst der Enkelin das Stammschloß ihrer Familie.

Mehrere Jahre verlebte sie dort in Frieden. Sarah hatte das dreizehnte Jahr erreicht, und Judith, altersschwach und lebensfatt, sprach eines Abends zu ihr: „Liebe Enkelin, längst schon wünschte ich Dir ein Geheimniß anzuvertrauen, fürchte aber, Du müdest in einem Augenblick der Unbesonnenheit dasselbe ausschwaizen; da ich

nun aber mein Ende ziemlich nahe fühle, so will ich Dir es nicht länger vorenthalten; wisse aber Gebieterin Deiner Zunge zu seyn, wo nicht, so verflucht Dich Deine Großmutter. In dem an diese Wohnstube gränzenden Saale ist eine steinerne Bank, unter derselben ist eine Geheimnschrift in die Mauer eingegraben; wenn Du eine Lampe anzündest und Dich bückest, so kannst Du die Geheimnschrift sehen; es ist Dir alsdann ein Leichtes, das Stück Marmor, worauf die Schrift gegraben ist, umzukehren — dies ist Alles, was Du bis jetzt hierüber zu wissen brauchst; doch merke: ich verbiete Dir ausdrücklich, den angegebenen Ort vor meinem Tode zu besuchen und mit irgend jemand hiervon zu reden.“

Nach lange nach dieser Scene kam ein junger irländischer Krieger auf dem Schlosse der Familie Mak-Allam an. Er hatte viel von den Schicksalen dieser bedeutenden Familie sprechen hören und wünschte die zwei letzten Mitglieder derselben kennen zu lernen. Er ließ sich anmelden, und als er in den Saal trat und die hochbetagte Judith und die liebenswürdige Sarah erblickte, und ihres frühern bedeutenden Vermögens, und ihrer hohen Stellung gedachte, da griff er unwillkürlich an das Degengefäß und schwur in seinem Innern, der Beschützer dieser Verlassenen zu werden.

„Kennst Du jemand, der würdig ist, meine Sarah zu heirathen? fragte ihn Judith. Nenne mir ihn, ich will ihm schöne Ländereien als Mitgift geben.“ —

„Ich, rief Owen (dies ist der Name des Kriegers), ich will der Gemahl Sarahs, Deiner Enkelin, ihr und Dein Beschützer werden, wenn Du sie mir zur Gattin geben willst.“

Judith willigte ein, legte Sarahs Hände in des Kriegers Hände, segnete sie, und es ward beschlossen, daß er nach einem mehrjährigen Aufenthalte im gelobten Lande, wohin er als Wallfahrer zu ziehen beschloß, zurückkehren und Sarah heirathen werde. Der folgende Tag ward der Tag der Verlobung. Alles sollte in der größten Stille vollzogen werden; doch die Jugend des Kantons wurde in Kenntniß gesetzt und kam und feierte mit Sarah das Fest, denn der Krieger war gleich nach vollbrachter Ceremonie abgereist. Als gegen Abend die Jungfrauen und Jünglinge sich zurückziehen wollten, wünschten sie Sarah noch zu umarmen. Sie war nirgends zu finden. Eine befragte die Andere — man wußte keine Auskunft über dieselbe zu geben. Einige sagten bloß, sie hätte ihnen etwas von einem ihr durch die Großmutter anvertrau-

ten wichtigen Geheimnisse in die Ohren geraunt. Man denke sich Judiths Verzweiflung! Alle Nachforschungen fruchteten nichts. Sarah war dahin. Ein Jahr verstrich nach dem andern. Sechlich wünschte die Alte Owens Rückkunft, damit sie von ihm ihre Enkelin zurückfordern könne. So waren zehn volle Jahre vergangen. Die beinahe hundertjährige Judith lag, den Rosenkranz betend, in einer stürmischen Nacht auf ihrem Sterbelager — da trat plötzlich ein blasser, mit Blut bedeckter Krieger ein, es war Owen; er fiel vor ihr auf die Knie, und sprach: „Wo ist Deine Tochter Sarah? Ich komme, um mein Versprechen zu erfüllen. Ich war lange Jahre gefangen, endlich ist es mir gealückt, meine Bande zu lösen; was noch mehr ist, ich habe Dich wieder zur Besizerin des Schlosses und aller Ländereien umher gemacht; die Engländer, die Dich bewachten und Deiner Ohnmacht spotteten, sie sind nicht mehr; Mak-Allams Fahne weht, auf diesen Mauern! Aber sprich, wo ist Deine Enkelin?“ Weinend berichtete sie ihm, was wir weiter oben vernommen. „Du hast Wort gehalten, ich will ein Gleiches thun,“ fuhr sie fort. Sie sprach ihm dann von dem Steine und der Geheimnschrift, und bat ihn nachzuforschen und ihr das Ergebnis davon mitzutheilen.

Owen gehörchte. Hinter dem Steine fand er ein Stück Pergament, auf welchem die einzuschlagende Straße vorgeschrieben war. Sie führte ihn unweit der Schloßmauern an einen Hügel, auf welchem das Schloß thronte. Bei einer Grotte, aus der ein helles Wasser hervorsprudelte, wo Schäfer und Herden den Durst löschten, mußte er einen unterirdischen Gang einschlagen; beim Jackelschein und in Begleitung seiner Waffengefährten und mehrerer Schäfer und Schäferinnen, die vor Sonnenaufgang schon bei der Quelle waren, kommt er endlich an ein Gewölbe, das einen sehr großen Koffer enthielt; darin lagen die Schätze des Mak-Allam — dies ist das Geheimniß, welches Judith bloß einem Freunde anvertrauen wollte. Man öffnet gierig den Koffer, und — o Entsetzen! — Sarah, die arme Sarah lag in demselben wie in einem Grabe, auf einem Bette von Goldstücken ausgestreckt, rings von Juwelen und Kostbarkeiten aller Art umgeben. Bei ihr lag der Brautkranz, sie war festlich angezogen.

Sarah hatte der Neugierde nicht widerstehen können; sie wollte das Geheimniß der Großmutter genau kennen und war allein an diesen schauerlichen Ort gegangen, und während sie das Gold und die Schätze verwundert betrachtete, hatte



Die Braut aus Irland oder der Großmutter Fluch.

Dieses g...
ung! Wie...
und nur...
dem. Sch...
anf, dem...
dem fern...
gen. Die...
König...
ste auf...
ein blas...
Dieses...
Wo ist...
m me...
Jahre g...
Bade...
wider...
andere...
b her...
fnd nicht...
dieser...
lin? W...
er oder...
ch will...
brach...
chrift...
Ergebn...

Steine...
lichem...
war. Sie...
an ein...
ronte. De...
Raffer...
den D...
ten Gang...
Begleit...
Schüler...
gang...
ch an...
nt hielt...
- viel...
eß ein...
not g...
Sarr...
n einem...
ausgr...
tem...
trag, s...

ne nicht...
müß...
an die...
dend...
betrad...

sich der Koffer von selbst geschlossen. Allzu schwach ihn wieder zu öffnen, war sie eine lebendig Begrabene!

So gieng der Fluch der Großmutter in Erfüllung!

Napoleon's Pferd bei Waterloo.

Der Schimmel, welchen Napoleon bei Waterloo ritt — so erzählt der „Moniteur parisien“ — hieß Acacia. Er war damals vier Jahre alt, von wunderbar schönen Formen und außerordentlicher Kraft. Als gegen das Ende der Schlacht Napoleon, verzweifelt über Grouchy's unerklärliches Ausbleiben, seine Garde dezimirt sehen mußte, sprengte er auf dem Acacia den feindlichen Carrés zu, um als Ziel seiner Laufbahn einen rühmlichen Tod zu finden. Unter den Todten und Sterbenden, welche da auf dem Schlachtfelde zerstreut lagen, war ein gewisser Peter R. aus Vire, dem eine Kanonenkugel ein Bein weggerissen hatte. Acacia sprang über ihn hinweg. Als Peter R., sein Haupt erhebend, den Kaiser erkannte, rief er Vive l'Empereur! nach, und fiel sodann in Ohnmacht. Ein Vierteljahr später war Napoleon in St. Helena; Peter hatte ein hölzernes Bein und war Minstrel seines Dorfes geworden, und Acacia gehörte den Besitzern der Tuilerien. Nach der Revolution von 1830 wurde er an einen Bürger von Vire verkauft (von wem?), der ihn unter der Bedingung, daß Acacia nicht veräußert werden dürfe und bis zu seinem seligen Ende das Gnadenbrod bekomme, einem gewissen L. schenkte. Eines Tages erkannte Peter, als er an der Spitze eines Brautzeuges einhermarschirte, den Acacia; der Fiedelbogen entfiel seiner Hand, und ein volles Vive l'Empereur! entquoll seiner Brust. Peter fiel dem Pferde weinend um den Hals und erhielt die Erlaubniß, manchmal bei den Brautzeugen darauf reiten zu dürfen. Im Jahre 1832 ritt Peter mit ihm, Violine spielend, im Schritte einen steilen Hügel hinab; da stolperte Acacia über einen Kiesel, fiel, brach sich ein Bein, und — der unglückliche Minstrel den Hals.

Die Müllerstochter oder die Nächstenliebe.

(Eine wahre Begebenheit.)

Das Revolutions Comité der Stadt Bressuire (Bezirkort des Departements des Deux-Sèvres, mit 2000 Einwohnern) hatte einen friedlichen Bürger, Namens Passot, zum Tode verurtheilt.

Ein Freund, der um seine Gefahr wußte, gab ihm jedoch Nachricht von dem ihm bevorstehenden Schicksale, so daß er noch bei Zeiten, als Bettler verkleidet, entweichen konnte. Während seiner Flucht wanderte er bei Nacht auf der Landstraße weiter, und den Tag über verbarg er sich im Walde zwischen den einsamen Bergen jener Gegend. Auf diese Weise hatte er ein Gebüsch in der Nähe einer Mühle erreicht, und sich, in den nicht weit davon liegenden Trümmern, versteckt.

Eines Abends war Antoinette, so hieß die Tochter aus der Mühle, zu einer Quelle gegangen, die nicht weit davon stieß, um frisches Wasser zum Nachtessen zu holen. Sie füllte ihren Krug und stellte ihn auf den Boden, seitwärts von der Quelle; sie selbst setzte sich auf eine moosige Bank in den Schatten einer Buche, welche ihr grünes Blätterwerk über dieselbe ausbreitete. Die Sonne gieng eben unter, und kein Laut unterbrach die tiefe, ringsum herrschende Stille.

Wählich kam es ihr vor, als höre sie ein schwaches Gewimmer, das von der Ruine herzukommen schien. Es war vormals ein wohlthätiges Bauernhaus gewesen, aber vor einigen Jahren durch Feuer zerstört worden. Sie erhob sich sogleich und schritt auf das verfallne Haus zu. Am Eingange desselben gewahrte sie auf dem Boden die Gestalt eines Mannes, der sehr blaß aussah und im Todeskampfe zu liegen schien. Sie trat ohne Zögern näher zu ihm, versuchte ihn aufzurichten, und that in mitleidigem Tone einige Fragen an ihn. Der Unglückliche betrachtete die Kleine aufmerksam und sagte dann mit schwacher Stimme:

— Gib mir Brod, ich bin am Verhungern.

Bei diesen Worten traten Thränen in Antoinette's Augen; sie wußte nicht, was sie machen sollte: sie hatte kein Brod bei sich, und bei dem erschöpften Zustande des armen Leidenden fürchtete sie sich, ihn zu verlassen, um solches zu holen, weil er bei ihrer Rückkehr ausgeathmet haben könnte.

Nachdem sie einige Augenblicke gezögert hatte, hielt sie es doch für besser, ihn zu verlassen und etwas Speise zu holen, als ihm abzuwarten und ihn vielleicht vor ihren Augen verschwinden zu sehen. Sanft legte sie seinen Kopf wieder auf den Boden und hatte sich schon einige Schritte entfernt, als sie sich erinnerte, eine Birne und etliche Nüsse in ihrer Tasche zu haben. Nun eilte sie zurück, unterstützte des armen Mannes Kopf mit ihrem Knie und steckte ihm ein Stückchen von der Birne in den Mund. Er war so lange ohne Speise ge-

wesen, daß er mit einiger Schwierigkeit den ersten Bissen verschluckte; allmählig aber schien er wieder aufzuleben, und nach Verzehrung der Birne hatte er sich so weit erholt, daß er im Stande war, des Mädchens Fragen zu beantworten.

— Sind Sie denn schon lange an diesem schauerlichen Orte? fragte sie. Ihre Kleider sind ja ganz zerrissen, und Sie müssen viele Wochen nicht rasirt worden seyn. Aber kommen Sie mit mir in mein Haus: es ist nicht weit von hier, und mein Vater ist gütig gegen Alle, die im Elende sind. Sie werden bei uns jeden Tag im Ueberfluß zu essen, und bei Nacht ein bequemes Bett zum Schlafen haben.

— O mein gutes Kind! erwiderte Passot, ich danke Dir für Dein freundliches Anerbieten; aber ich kann keinen Gebrauch davon machen. Lieber will ich hier umkommen, als meinen Verfolgern in die Hände fallen und mein Leben auf dem Schaffote endigen. Hole mir ein wenig Brod

— dies ist Alles, um was ich Dich bitte, und versprich mir, gegen Niemanden, selbst gegen Deinen Vater nicht, zu erwähnen, daß Du mich gesehen hast.

Antoinette bot Alles auf, ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses zu überreden, und ihm Vertrauen zu ihrem Vater einzufößen; doch vergebens. So versprach sie denn, sein Geheimniß heilig zu bewahren.

— Glauben Sie nicht, sagte sie, daß ich Sie hier ohne Hilfe lassen werde; nein, ich werde Ihnen jetzt etwas zu essen verschaffen, und nicht ermangeln, jeden Tag zu Ihnen zu kommen und Ihnen etwas Brod zu bringen. Niemand soll etwas von Ihrem Hierseyn erfahren, und was mich betrifft, so werde ich lieber sterben, als Sie verrathen.

Als sie weggegangen war, fühlte sich Passot um Vieles ruhiger. Des Mädchens Theilnahme an seinem Schicksal rührte ihn zu Thränen, und er erkannte darin eine besondere Dazwischenkunft der Vorsehung, um sein Leben zu retten. Er konnte sich jetzt verborgen halten, so lange er es für gut finden würde, da seine kleine Freundin es übernommen hatte, ihn mit Speise zu versehen, und dadurch hoffte er, seine Feinde zu täuschen, bis sein Name vergessen wäre, oder eine neue Ordnung der Dinge in Frankreich ihm die Rückkehr zu seiner Familie gestattete.

In wenigen Minuten war Antoinette wieder bei ihm mit etwas Brod und Milch, wovon der Leidende freudig trank und sehr erquickt schien. Gern hätte sie etwas Näheres von seiner Flucht

vernommen; doch der Vater hätte sie vermissen und nach der Ursache ihres Ausbleibens fragen können. Deswegen begab sie sich fort, eilte zur Quelle, füllte den Krug und kehrte freudig in die Mühle zurück.

Ihrem Versprechen treu, versorgte sie Passot mit Lebensmitteln. Dieser ergötzte sich sehr an den kindlichen und verständigen Unterhaltungen mit Antoinette, die vergebens von Zeit zu Zeit ihre Bitte an ihn wiederholte, in die Mühle zu gehen und sich dem Schutze ihres Vaters zu vertrauen. Als sie eben eines Morgens diese Bitte wiederholte, wurden sie durch das Naben einer dritten Person aufgeschreckt, die plötzlich zwischen den Bäumen hervortrat. Antoinette faßte sich schnell, da sie ihren Vater erkannte.

— Fragen Sie ihn selbst, sagte sie zu Passot, ob ich ihm etwas gesagt habe.

Der Vater erwiderte: Es ist ganz wahr, mein Kind, daß Du nie etwas gesagt hast; aber wie konntest Du glauben, daß ich so blind seye und Deine häufige Abwesenheit nicht bemerken würde, und wie konnte es Dir einfallen, diesen Herrn hier so lange in seinem Elende zu lassen?

— Mein guter Herr, unterbrach ihn Passot sehr bewegt, es war nicht des lieben Kindes Schuld; ich habe mich ihren Bitten immer widersetzt, aus Furcht, Ihnen Verlegenheit oder Gefahr zu bereiten; denn ich habe selbst so viel erduldet, daß ich, Gott weiß es, einem Andern ähnliches Ungemach nicht wünschen möchte!

— Wenn Sie sonst nichts beunruhigt, erwiderte der Müller, so seyen Sie ganz getrost; ich laufe keine Gefahr, und im höchsten Falle habe ich ja nur Ein Leben zu verlieren, und das werde ich gern für meine leidenden Mitmenschen aufopfern. Nein, hier dürfen Sie nicht bleiben; diesen Abend, in der Dämmerung, wird Antoinette Sie abholen. Ich war vor etlichen Tagen genöthigt, meinen Gehilfen zu entlassen, der ein fauler Bursche war; Sie können an seine Stelle treten und seine Arbeit thun, wenn Sie fähig dazu sind; aber vorerst wollen wir Sie des langen Wartes entledigen. Ich kleide Sie in einen meiner Anzüge, so fällt aller Verdacht weg, und mit Gottes Hilfe wird Alles gut von Statten gehen. Ich verlasse Sie jetzt, in der Hoffnung, mit einbrechender Nacht Sie in der Mühle zu sehen.

So verließ er ihn, und als die Nacht einbrach führte ihn Antoinette in der Mühle ein. Nun wurde er sogleich rasirt und in einen neuen Anzug des Müllers gekleidet, worauf er unter dem Namen Niklaus seinen Sitz bei Tische zwischen dem Müller und dessen Tochter einnahm. Einige Glä-

ser guten Weines stärkten seine Lebensgeister, und noch mehr erquickte es ihn, seine müden Glieder einmal wieder in einem bequemen Bette ausruhen lassen zu dürfen, nachdem er sechs Wochen lang, dem Nebel und dem Regen preisgegeben, auf dem kalten, feuchten Boden der Ruine gelegen war.

Während der nächstfolgenden Tage half eine gesunde und reichliche Kost, und mehr als Alles, die Heiterkeit seines Geistes, dem Flüchtlinge vollends auf die Beine, und er erzählte darauf dem Müller was wir weiter oben berichtet.

So vergiengen mehrere Wochen. Da kam eines Tages Antoinette athemlos in die Stube gelaufen und meldete vier sehr wild aussehende Soldaten nähern sich der Mühle und sind mit Säbeln und Musketen bewaffnet. Passot, ganz erschrocken, fragte wohin er sich zu verstecken hätte. — Nirgend, sprach der Müller; denn in jedem Schlupfwinkel würde man Sie finden. Seyen Sie nur unerschrocken, fuhr er fort, nehmen Sie Ihre ganze Beherztheit zusammen, und überlassen Sie es mir, Ihre Feinde zu täuschen.

Gleich darauf traten die Soldaten herein. — Guten Morgen, Bürger, sagten sie, und einer von ihnen setzte hinzu: Da sind wir, vier wackere Bursche, bis zum Tode ermüdet, durch die Verfolgung eines Aristokraten, der uns bisher an der Nase herumgeführt hat. Nun, was könnt Ihr uns zu essen geben?

— Das Beste, was im Hause ist, sollt Ihr haben, erwiderte der Müller. Geh, Antoinette, lege ein frisches Tisch Tuch auf den Tisch und hole das Stück Schinken herauf, das vom gestrigen Mittagessen übrig geblieben ist; und du, Niklaus, gehe in den Keller und bringe vier Flaschen vom besten Burgunder für diese wackern Bürger; geschwind, Dickkopf! setzte er hinzu und packte ihn etwas unsanft bei der Schulter. Passot eilte zu thun, was ihm befohlen war. Es erforderte einige Minuten, seinen Auftrag zu vollziehen, und bei seinem Wiedererscheinen mit dem Weine schien der Müller sehr böse auf ihn, daß er sie so lange hatte warten lassen. Er machte in der That Miene, ihn zu prügeln, so daß die Soldaten ihn durch die Bemerkung zu besänftigen suchten, Niklaus schein ein recht ehrlicher Kerl zu seyn; nur sehr er etwas einfältig aus.

Der Müller setzte sich zu ihnen an den Tisch, sprach ihnen zu, es sich wohl schmecken zu lassen, versah sie reichlich mit Wein und fragte dann, wie es in der Welt zugehe und was sie Neues mitbringen.

— Krieg, sagten sie, gegen Alle, die sich dem

Fortschritte der Revolution widersehen. Die Gefängnisse sind vollgepfropft mit Angeklagten, trotz der täglichen Hinrichtungen, und wir sind in der Verfolgung eines Aristokraten begriffen, der Passot heißt, zu Bressuire wohnte und zum Tode verurtheilt wurde. Er ist entkommen; aber wir wissen auf's Bestimmteste, daß er in diesem Augenblicke nicht fern von der Stelle ist, wo wir sitzen, und wir hoffen ihn bald in unsere Verwahrung zu bekommen. Es ist eine bedeutende Summe auf seinen Kopf gesetzt, und die hoffen wir unfehlbar einzustreichen.

Sie ließen sich noch eine Flasche Wein geben, und als sie mit ihr fertig waren, sprachen sie ihre Absicht aus, die Mühle zu durchsuchen. Der Müller hatte keine Einwendung zu machen; im Gegentheil befahl er Niklaus, die Schlüffel zu holen und alle Thüren im Hause aufzuschließen. Als jede Ecke besichtigt war, wollten sie sich entfernen, als einem von ihnen einfiel, daß sie den Keller nicht durchsucht hätten, wo, wie er meinte, ein Duzend Verräther versteckt seyn könnten. Niklaus wurde nochmals angegangen und der Keller in gehöriger Form durchsucht. Beim Heraufkommen drückten sie ihre vollkommene Zufriedenheit aus, tranken noch ein Glas Wein und schieden vergnügt über die Aufnahme, die sie beim Müller gefunden hatten.

Indessen fürchtete der Müller, Hrn. Passot kein so sicheres Obdach mehr wie bisher gewähren zu können. Er wußte daß solche Besuche wie dieser sich wiederholen würden, und daß sein Schützling bei einem derselben überrascht und entdeckt werden könnte. Daher erklärte er, eine Reise von zwanzig Stunden ins Land hinein machen zu wollen, und ließ sich für sich und seinen Knecht einen Paß ausstellen. Schon nach einigen Tagen reiste er ab, brachte seinen Freund in das Haus einer seiner Brüder, übergab ihn seinem Schutze und kehrte mit dem belohnenden Bewußtseyn, eine edle That vollbracht zu haben, nach Hause zu seiner Tochter zurück.

Bei des Müllers Bruder lebte Passot ruhig bis zum Ende der Revolution, wo es ihm nicht schwer wurde, seine Unschuld zu erweisen und sein Vermögen zurück zu erhalten. Indessen vergaß er in seinem Glück seine früheren Wohlthäter nicht. Zur großen Freude derselben fuhr er eines Tages ganz unerwartet vor der Mühle an, und da er Antoinetten mit Recht als die Retterin seines Lebens betrachtete, so ließ er sie in einem der ersten Institute zu Paris erziehen, und nahm sie bei dem baldigen Tode ihres Vaters an Kindesstatt an. Sie verheirathete sich nachher glücklich

und wurde Mutter von vier Söhnen, die alle ihrer Bestimmungen würdig wurden.

Geben ist seliger als Nehmen.

Ein junger Engländer von achtzehn bis zwanzig Jahren, der in Lausanne studirte, ging eines Tages mit dem Professor Durand, den man nur den Studentenfreund nannte, in der Umgegend der Stadt spaziren. Während sie nun so neben einander gingen, suchte Durand die Unterhaltung auf ernste Gegenstände zu lenken, als sie ein Paar lothige Schuhe neben dem Wege, auf dem sie gingen, liegen sahen, die, wie sie vermutheten, einem armen, auf einem nahen Acker arbeitenden Manne gehören mußten, welcher seine Arbeit in kurzer Zeit zu Ende gebracht hatte. Der Jüngling wandte sich an den Professor mit den Worten: „Wir wollen dem Mann einen Streich spielen, ihm seine Schuhe verbergen und uns da hinter das nahe Gebüsch verstecken, um ihn zu belauschen und seine Verlegenheit zu sehen, wenn er seine Schuhe nicht mehr finden wird.“

„Mein lieber Freund,“ erwiederte der Professor, „man muß nie auf Unkosten der Armen sich lustig machen. Sie sind reich, und daher im Stande, sich und dem armen Manne zugleich ein viel schöneres Vergnügen zu bereiten. Legen Sie in jeden Schuh einen großen Thaler, und dann wollen wir uns verbergen.“

Der Student gehorchte, und jetzt stellte er sich mit dem Professor hinter das nahe Gebüsch, durch welches hindurch sie jedoch den Bauer bequem beobachten und seine etwaigen Aeußerungen der Verwunderung und Freude vernehmen konnten. Bald hatte der arme Mann seine Arbeit vollendet, ging den Acker entlang dem Wege zu, auf welchem der Acker stieß und an welchem er sein Wamms und seine Schuhe niedergelegt hatte. Während er das Wamms anzog, schlüpfte er auch mit dem einen Fuße in einen seiner Schuhe; er fühlte etwas Hartes, bückte sich und fand den Thaler. Erstaunen und Verwunderung malte sich auf seinem Gesichte; er besah den Thaler, fehrte ihn um und besah ihn noch einmal und abermal; jetzt wandte er seinen Blick nach allen Seiten hin, sah aber Niemand. Nun steckte er das Geld in die Tasche und wollte den andern Schuh auch anziehen; aber wie groß war seine Ueberraschung, da er nun den andern Thaler fand. Das Gefühl überwältigte ihn, er fiel auf die Knie, blickte gen Himmel und rief aus: „O Herr, mein Gott! so ist es doch wahr, daß du diejenigen nicht ver-

lässest, die auf dich bauen! Du wußtest, daß meine Kinder kein Brod haben, daß mein Weib krank darnieder liegt und daß ich rath- und hilflos war. Da hast du mir, du lieber himmlischer Vater, durch irgend ein zum Wohlthum geneigtes Herz dieses Geld zugesandt, damit mir geholfen würde! Ach, daß meine Seele deine Güte erkenne und daß ich dir meine Dankbarkeit bis in den Tod bezugen könnte. Das Werkzeug deiner barmherzigen Hilfe aber segne reichlich, du Vergelter aller Guten, mit deinem besten Segen!“

Der Jüngling stand da in tiefster Rührung und Thränen benezten seine Augen. „Nun,“ sagte Durand, „sind Sie jetzt nicht vergnügter, als Sie es gewesen wären, wenn Sie Ihren Streich ausgeführt hätten?“

„Ach, mein theurer, lieber Herr Professor!“ erwiederte der Jüngling, „Sie haben mir hier eine Lehre gegeben, die ich nimmermehr vergessen will; ich fühle jetzt die Wahrheit der schönen, aber bisher nie verstandenen Worte: *Geben ist seliger als Nehmen.*“

Charakterzüge aus dem Leben Peters des Großen, Kaiser von Rußland.

Peter konnte es nicht leiden, daß man während dem Gottesdienst in der Kirche plauderte; deshalb hatte er in der Hofkapelle, in der Troitzischen und in verschiedenen andern Kirchen, die er von Zeit zu Zeit zu besuchen pflegte, einige Aufseher bestellt, die darauf Acht geben und die Leute vom Plaudern abhalten mußten. Er ließ auch eine besondere Strafbüchse an einer eisernen Kette, bei dem Eingang inwendig in der Kirche befestigen, in welche die Vornehmen, die man im Plaudern während dem Gottesdienst ertappt hatte, einen Kadel für die Armen einzulegen, im Herausgehen angehalten wurden. Die gemeinen Leute, die in gleiche Strafe verfallen waren, bekamen nach dem Gottesdienst auf dem Kirchhofe einige Stockschläge.

Ein Ueberbleibsel von dieser Kirchenzucht sah man noch 1750 in der Kirche des Klosters zum heiligen Alexander Newsky, wo das prächtige Grabmal dieses heiligen Helden von lauter getriebenen Silber errichtet ist, nämlich die angefertete Strafbüchse und ein am Wandpfeiler an einer Kette eingemauertes Halseisen, das Peter denjenigen, ohne Unterschied des Standes, in der Kirche anlegen ließ, die mehrmals im Plaudern

oder anderer Unanständigkeit, während dem Gottesdienst, ergriffen wurden.

Verordnungen und Befehle werden wohl in keinem Lande pünktlicher und buchstäblicher befolgt, als in Rußland. So hatte Peter der Große einmal den Befehl ergehen lassen, daß Niemand ohne Erlaubniß vom Hofe in die Admiralität zu St.-Petersburg eingelassen werden sollte, es wäre denn, daß er darin zu arbeiten hätte. Nun geschah es, daß ihm in der Nacht ein Prinz geboren wurde, und seine Freude darüber war so groß, daß er sogleich an die Thore der Admiralität lief, um in der Kirche derselben die Glocken anzuziehen; denn die Russen finden darin eine besondere Art von Feierlichkeit. Er klopfte an die Pforte. Der wachhabende Soldat rief: „Wer da?“

Peter. Ich mach auf!

Soldat. Das kann ich nicht; ich darf keinen Menschen einlassen; sey du Kaiser und klopf so lange du willst; ich werde dir die Pforte doch nicht öffnen.

Peter. Wer hat dir diesen Befehl gegeben?

Soldat. Mein Unteroffizier.

Peter. Nun, laß ihn rufen.

Der Unteroffizier erschien, der Kaiser befahl eingelassen zu werden; allein dieser verweigerte es ebenfalls, weil er vom Oberoffizier keine Erlaubniß hätte. „Ruft mir auch den Oberoffizier!“ sagte der Kaiser; und als dieser kam und den Kaiser erkannte, wurde ihm aufgemacht. Nachdem er die Glocken gezogen und seine Andacht verrichtet hatte, ließ er den Soldaten, den Unter- und Oberoffizier vor sich kommen, und beförderte alle drei, weil sie seinen Befehl so pünktlich vollzogen hatten.

Bei der Admiralität in St.-Petersburg hatten sich durch die beständigen Schiffarbeiten eine solche Menge Holzspäne gehäuft, daß das Admiralitäts-Kollegium schon einen Kontrakt machen wollte, damit diese Späne weggeschafft würden. „Nichts als Kontrakte und Kontrakte!“ sagte Peter, und befahl, öffentlich bekannt zu machen, daß Jedermann unentgeltlich Späne aus der Admiralität abführen könnte.

Raum war diese Erlaubniß bekannt geworden, so kamen von allen Seiten Wagen gefahren, welche Späne abholten; denn die vielen sumpfigen Gegenden um die Stadt und mehrere noch nicht gepflasterte Straßen in derselben machten

den Transport des Holzes aus den Wäldern beschwerlich und kostbar. Der Czar fuhr um diese Zeit eines Tages mit seinem Kabriolet nach der Admiralität. Der Adjutant, welcher ihn begleitete, wollte über die Zugbrücke fahren, und wurde gewahrt, daß ein Wagen mit Spänen eben auf diese Brücke hinaufgefahren war. Sobald er dieß sah, rief er dem Führer zu, umzukehren, und fuhr zugleich auf die Brücke hinauf, „Halt, sagte der Czar, siehst du denn nicht, daß dein Wagen beladen ist? Unser Gefährt ist leicht, und wir können es weit eher zurückziehen, als der Andere seinen Lastwagen.“ Hierauf stieg Peter selbst aus seinem Kabriolet und schob es nebst seinem Adjutanten mit eigenen Händen zurück.

Einige Tage darauf kam der Monarch wieder an die Zugbrücke, und zufällig traf sich's, daß derselbe Führer ebenfalls mit einem beladenen Spänewagen an der andern Seite derselben anlangte. Der Monarch kam ihm dießmal zuvor; er fuhr zuerst auf die Brücke und rief jenem zu, er möchte halten; dieser aber ließ sich nicht stören, und setzte seinen Weg fort. Der Czar war genöthigt, aus dem Kabriolet zu steigen, und da er die Person des Führers wieder erkannte, so sagte er zu ihm: „Neulich warst du zuerst auf der Brücke, und da war's billig, daß ich umkehren mußte; aber jetzt bin ich zuerst heraufgekommen; ich rief dir zu, daß du halten möchtest; warum thatst du es nicht?“

„Ich bin schuldig!“ antwortete der Fuhrmann.

„Das ist wahr,“ erwiderte der Monarch; „aber damit du dich in Zukunft besser in Acht nimmst, will ich dir noch eine kleine Erinnerung geben.“ Diese Worte wurden mit einigen Stockschlägen begleitet, bei welchen der Monarch ihm jedesmal zurief: „Sey bescheiden, sey nicht unverschäm! laß den zuerst überfahren, der vor dir auf der Brücke ist!“

Als Peter einer Sitzung des Senates beiwohnte und von verschiedenen Diebstählen hörte, die sich seit einigen Tagen zugetragen hatten, gerieth er in großen Unwillen und stieß im Zorn die Worte aus: „Bei Gott! ich will den verfluchten Diebereien endlich ein Ende machen.“ Er sah hierauf den damaligen Generalprokurator Paul Zwanowitsch Zagouschinsky an und rief ihm über die Tafel zu: „Paul Zwanowitsch, schreib sogleich in meinem Namen einen General-Ukask durch das ganze Reich, des Inhalts, daß wer auch nur so viel am Werthe stiehlt, als ein

Strick zum hängen kostet, der soll ohne weitere Anfrage gehängt werden.“ Der Generalprokurator, der die Feder bereits ergriffen hatte, hielt nach Anhörung dieses scharfen Befehls noch an und sprach mit Verwunderung zum Czar: „Aber Peter Alexewitsch, bedenke doch die Folgen von solcher Ukase.“ — „Schreib,“ sagte der Czar; wie ich gesagt habe.“ Jagouschinsky schrieb noch nicht, sondern erwiederte dem Monarchen mit Lachen: „Aber gnädigster Herr! wollen Sie denn ein Kaiser ohne Bedienten und Unterthanen seyn? wir stehlen Alle, nur einer mehr und merklicher als der andere.“ Der Czar fing über diesen scherzhaften Einfall an zu lachen und ließ es ohne weiteren Befehl dabei bewenden.

Als Peter das Schiffswerft in Spithead (in England) besuchte, wünschte er zu wissen, was es eigentlich für eine Bewandniß mit der Matrosenstrafe des Kielholens habe. Es war gerade kein Verbrecher vorhanden, mit dem man dem wißbegierigen Monarchen das Vergnügen dieses Schaupiels machen konnte.

— „Nun, so nehmet nur einen von meinen Leuten!“ sagte der Czar.

— „Ihre Leute sind in England unter dem Schutze der Geseze,“ gab man ihm zur Antwort.

Die Räuberbande in den Pyrenäen, oder die Traboucaires, ein höchst merkwürdiger, vor dem Assisengericht zu Perpignan vom 19. bis zum 31. März vorigen Jahres abgehandelter Prozeß.

(Mit einer großen Abbildung.)

Mit Ungeduld erwartete die Gesellschaft den Augenblick, wo Verbrecher eigener Art, fürchterlich, sowohl durch die Anzahl, als auch durch die schrecklichen Marter welche sie ihre Opfer erdulden ließen, vor den Assisen erscheinen würden. Der anberaumte Tag war der 19. März. Da der Audienzsaal des Assisengerichtes für nicht geräumig genug gehalten wurde, so richtete man hiezu die alte Kirche des St.-Dominikus-Kloster ein. Um zehn Uhr wurden die Angeklagten, sieben- zehn an der Zahl (fünf anderer hatte man bis dahin nicht habhaft werden können), vorgeführt. Vergebens suchte man in ihren Gesichtszügen Spuren der Grausamkeiten, die sie verübt zu haben

angeklagt waren. Aus den Verhandlungen ergab sich Folgendes:

Der Bürgerkrieg welcher schon so lange in Spanien wüthet, hat auf unsere Grenzen und bis in unsere Städte Männer getrieben, die der Müßiggang zum Bösen verleitet hat, und welche, die ihnen von Frankreich auf's großmüthigste angebotene Gastfreundschaft verhöhrend, ein abentheuerliches Nomadenleben in einer friedlichen, durch Thätigkeit verschönerten Existenz, vorzogen, und die zuletzt ihre Erwerbsmittel, statt in der Arbeit, nur in Verbrechen suchten.

Es bildeten sich Räuberbanden, die stets die Politik vorschützten, sich aber bald offen gegen die bestehenden Geseze erklärten und durch Gewaltthätigkeiten und Qualen aller Art sowohl Personen, als auch deren Eigenthum verletzten. Schon seit mehreren Jahren mußten die französischen Gerichte mehrere Greuelthaten mit dem Tode bestrafen. Dennoch bildete, dieser furchtbaren Exempel ungeachtet, sich eine Bande von Uebelthätern, die in den Umgegenden von Seret (Bezirksort im Departemente der Nistyrrenäen) ihren Mittelpunkt hatte, und von da aus die Grenzen Cataloniens und des Nistyrrenäendepartements beunruhigte.

Den 27. Februar 1845 wurde, Nachts um zehn Uhr, bei dem Dorfe Torreda, die von Gironne nach Barcelona¹ fahrende Eilkutsche angehalten. Der furchtbare Ruf: Halt! ertönte, die Zugseile wurden abgeschnitten. Die Kutschenschläge schnell geöffnet und den Reisenden geboten sich auf den Boden zu legen und durchaus kein Geräusch zu machen; wo nicht, so erfolge ein gewaltsamer Tod. Als Alles ausgestiegen war, zündeten die Räuber, zwölf oder dreizehn an der Zahl, Lichter an, durchsuchten die Reisenden, nahmen denselben ihre Papiere, welche sie durchlasen; dann streckten sie eine Art Mantel auf den Boden aus und befahlem jedem bei Todesstrafe alle Juwelen, alles Geld und was er sonst Kostbares auf sich trage darauf zu werfen. Ein Soldat wurde seines Mantels beraubt und mißhandelt. Die Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechtes wurde nicht berücksichtigt, und aller ihrer Betheuerungen ungeachtet wurden sie unter den fürchterlichsten Drohungen durchsucht. Doch

¹ Barcelona, Cataloniens Hauptstadt, Seehafen am Mittelmeer mit 120,000 Einwohner, eine der schönsten und reichsten Städte Spaniens. Der Festung gegenüber, auf der Spitze der Halbinsel, welche den Hafen bildet, liegt die Stadt Barceloneta, mit 10,000 Einwohner, einer Citadelle und zwei Casernen.

damit begnügten sich die Ruchlosen nicht. Drei Reisende, welche ihren Pässen nach den Verbrechern als die bedeutendsten bezeichnet wurden, mußten sich festhalten und knebeln lassen. Sie hießen Bailber, aus Gironne, Roger, aus Figuières, und Masson, aus Darains. Des Letztern Mutter warf sich den Banditen zu Füßen und bat um Erbarmung für ihren Sohn, den sie fest umschlungen hielt. Alles war vergebens. „Schweig, rief ihr einer dieser fürchterlichen Menschen zu, schweig, denn dein Geschrei ist fruchtlos und uns zuwider, und wir erdolden deinen Sohn wenn du nicht auf der Stelle mit deinem Gebülle aufhörst.“ Da ließ sich ein Pfeifen hören. Dies war das Zeichen zum Ausbruch. Die Räuber ergreifen die Beute und führen die drei Unglücklichen davon, die sie nur in der Absicht bei Seite brachten, um für deren Freilassung eine bedeutende Summe begehren zu können.

Abziehend riefen sie den Uebrigen zu: Wehe Euch, wenn Ihr von dem hier Vorgefallnen etwas zu reden waget! Und was fanden die Beklagenswerthen während ihrer Zwangsfahrt mit den Banditen, auf einem überall mit Schnee bedeckten Wege? Zur Verzweiflung im Gemüthe gefallten sich körperliche Foltern aller Art. Auch schrieb der junge Masson am 3. Mai an seine Mutter, indem er ihr ein Lösgeld von 800 Quadrupeln (Goldmünze von 40 Franken Werth) begehrte: „Das Elend drückt mich nieder! Der Frost quält mich, noch mehr aber diese Menschen! Das Fieber tödtet mich, und dennoch muß ich Tag und Nacht mühselig und vom Schmerz niedergebeugt auf dem Schnee marschiren. Ich weiß nicht, wo ich mich befinde; bloß kann ich sagen, daß ich in Gebirgen umherziehe. Umarmen Sie meine Brüder, und um Gotteswillen! mögen Sie doch nicht meines Todes wegen in Verzweiflung gerathen; ich bin darauf gefaßt.“

Schlaflose Nächte, meist unter freiem Himmel zugebracht, Nässe, Kälte, Mißhandlungen, Alles gesellte sich zusammen, um die Willenskraft der drei Unglücksgesährten auf eine harte Probe zu setzen. Bailber, schon etwas an Alter vorgeückt, konnte nicht lange widerstehen; seine Kräfte verließen ihn, und da er nach einigen Tagen die Todesnähe fühlte, so begehrte er, daß man ihn wenigstens vergönnte, seinen letzten Willen schriftlich niederzusetzen zu dürfen. Da er nicht Kraft genug dazu hatte, so diktierte er seinem Unglücksgesährten Roger sein Testament, welches einer der Räuber sogleich zu sich steckte, in der Hoffnung daraus einen bedeutenden Gewinnst zu ziehen.

Der Unglückliche wurde zurückgelassen, allein auf dem Schnee liegend, mit dem Tode kämpfend, und der Mantel, welcher ihn noch einige Augenblicke hätte gegen den Frost schützen können, wurde ihm weggerissen.

Drei Tage darauf und also weit von dem Orte ihrer Abreise wurden die Räuber in dem Gebiete St.-Michel de l'Adeles von Soldaten überfallen. Zwei der Letztern blieben todt auf dem Plage, und einige Räuber wurden verwundet.

Kaum waren seit dem Raube ihres Sohnes einige Tage verstrichen, als Madame Masson durch den Eilboten von Gironne einen mit Jakob Loquabeus unterzeichneten Brief erhielt, worin man von ihr 800 Quadrupeln verlangte, mit der Drohung, falls sie diese Summe an einen bezeichneten Ort zu schicken sich weigern sollte, ihr die Ohren ihres Sohnes zuzuschicken. Auf diesen Brief folgten noch einige andere, immer mit derselben Unterschrift, demselben Begehren, denselben Drohungen; ja, man redete darin sogar von Ermordung des Jünglings und versicherte, daß wenn die verlangte Summe nicht bald abgegeben würde, man eine stärkere begehren würde. Drei herzhafte Männer aus der Gemeinde Darains erboten sich gegen die unglückliche Madam Masson, mit den fürchterlichen Traboucaires sich in eine Unterhandlung einzulassen. Der Ort des Zusammenstehens war in der Kapelle Las-Salines. Sie giengen hin, boten 100 Quadrupeln, welche höhnisch ausgeschlagen wurden. Die Räuber bestanden auf tausend Quadrupeln und setzten noch drohend hinzu: Saget der Mutter, daß wosfern sie uns die bestimmte Summe nicht schickt, so erhält sie zuerst die Ohren, dann die Augen und zuletzt den Kopf ihres Sohnes.

Ungefähr einen Monat nach Ausplünderung der Eilkutsche und der darin befindlichen Reisenden, den 25. März, wurde die Bande mit den zwei Gefangenen in einem Hause, Peresola de Terrasole genannt, von spanischen Gensdarmen überfallen. Zwei der Letztern wurden getödtet, und der unglückliche Roger fiel von einer Kugel getroffen todt nieder. Als die Gefahr vorüber war, theilte sich die aus 13 Räubern bestehende Bande: 5 zogen den Wohnungen des Johannes Vincens und Sebastians Barnedes zu, die andern 8 suchten die Höhle Bassaguda auf, um darin den noch einzigen Gefangenen zu verbergen. Mehrere Tage irrten diese im Gebirge umher. Endlich erreichten sie dieselbe. Die Nahrungsmittel wurden ihnen durch Bauern zugeführt. Von da aus mußte Masson an seine Mutter schreiben und sie bestimmen, das festgesetzte Lo-

Die Räuberbande in den Pyrenäen, oder die Traboucaires.



segel so bald wie möglich zu schicken, und von hier aus brgaben sich ebenfalls einige der Bande nach Las Salinas, um die Summe zu erheben, welche wie man hoffte Madam Nassot dorthin schicken würde. Unter den bei dem Schlachtopfer Nassot gebliebenen Uebelthätern war einer Namens Pujade. Er hatte bis dahin an allen Veruelthaten Antheil genommen und sollte sich mit einigen seiner Mitconforten zu dem Schenkwiirthe Parot del Watte, der Vieterant und Spion der Bande war, begeben. Die Abwesenheit der übrigen Räuber dennugend, ergriff er die Flucht und setzte die französischen Gerichtsbehörden von Alsem in Kenntniß. Er nannte die Räuber, die beim Ausplündern der Eilkutsche thätig gewesen waren, und bezeichnete besonders Johann Simon, Coll Suspine genannt, als den Einflußreichsten der Bande. Er war es der die Reisepässe durchlaß und diejenigen bezeichnete, welche als Geißeln sollten mit fortgeführt werden.

Die Familien der Geraubten waren indeß nicht unthätig geblieben. Sie hatten überall von ihren Leuten umhergeschickt, und was in ihren Kräften stand, gethan, um die Unglücklichen zu befreien. Alles war fruchtlos. Die Gerichtsbehörde benutzte jetzt auf Eifrigkeit die Nachrichten, welche ihr durch Pujade mitgetheilt wurden. Letzterer führte sie an die Höhle Bassaguda, wo der Leichnam Nassots schrecklich verstümmelt gefunden wurde. Der Hals war ganz durchlöcher und in der Gegend des Herzens waren elf Dolchstiche zu sehen; die Ohren waren weggeschnitten, und was die Grausamkeit hiebei auf Höchste trieb und aus der Verwundung zu ersehen war, das eine der Ohren war erst lange nach dem andern abgeschnitten worden.

Es unterlag keinem Zweifel, daß diejenigen, welche die Eilkutsche angehalten und einige Reisenden aus derselben gewaltsam, in der Absicht einer Gelderpressung, mit sich fortgeführt hatten, und die sich nun in ihren Erwartungen getäuscht sahen, diesen schrecklichen Mord aus Nachgefühl verübt hatten. Die vollste Wahrheit trat bald im glänzendsten Lichte hervor. In der Nacht vom dem 2ten auf den 3. Mai wurde nämlich eine zahlreiche Räuberbande entdeckt, die sich der Brücke del Pas del Loup, in der Richtung von Corsavy, in der Umgegend von Saint-Laurent del Cerdas, näherte. Kaum war die Obrigkeit in Kenntniß davon gesetzt, so ließ sie die bewaffnete Macht sich in Bewegung setzen, und den 6. Mai stieß sie auf einige derselben bei einem Meierhofs. Hier nahmen die Flucht, einer davon erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb

bald darauf im Hospital zu Urles (in einer sumpfigen Gegend am linken Ufer des Hauptarmes des Rhone, 20,000 Einwohner. Südlich von der Stadt liegt das ungeheure große Kieselfeld, Frau genannt); die andern drei wurden eingeholt und in den Meierhof zurückgeführt, wo noch sieben ihrer Spießgesellen verhaftet wurden. Sie behaupteten spanische Flüchtlinge zu seyn, die aus verschiedenen Städten Frankreichs, wo sie sich bisher aufgehalten, hier eingetroffen wären, um wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. Allein diesen Ausagen schenkte der Anführer der Soldaten keinen Glauben, und er that sehr wohl; denn beim Durchsuchen fand man bei ihnen goldene Uhren, Ketten, Reliquien; auch waren ihre Finger mit Ringen geziert, welche Gegenstände, wie es sich herausstellte, den Reisenden der geplünderten Eilkutsche gehört hatten.

Der Besitzer eines benachbarten Meierhofes sagte aus, daß am 2. Mai mit abbrechendem Tage ein Kerl in sein Haus gekommen und ihm befohlen, sie zu bewirthen, indem sie hinzusetzten, falls sie angegriffen würden, so seien ihre Waffen nicht weit und sie selbst zu jeder Gegenwehr bereit. Auch erkannte er die zehn Gefangenen, die ihm vorgestellt wurden, als diejenigen, die kurz zuvor bei ihm gewesen waren. Die Wagnisstratpersonen ließen in der Umgegend Nachsuchungen anstellen, und ungefähr zwanzig Metres von obigem Meierhofs fand man, in Löchern und in Stroh gewickelt, elf Flinten und einen Dolch, welche die Räuber daselbst vergraben hatten. Auch das Fernglas, wovon Pujade geredet hatte und welches dem Nassot gehört hätte, wurde da gefunden. Pujade erkannte die Waffen und bestimmte sogar ganz genau welche einem Jeden der Bande zugehörte.

Den Tag nach der Einlieferung der Räuberbande gieng ein junger Hirte aus dem schon genannten Meierhofs auf den Speicher und fand auf dem Strohe, das den Räubern zum Lager gedient hatte, ein Stück Papier, das er aufhob und öffnete. Welches war nicht das Entsetzen des Jünglings, als er in demselben zwei menschliche Ohren fand, an welchen noch, durch geronnenes Blut festgehalten, einige Haare zu sehen waren. Es waren dies die Ohren des unglücklichen Nassot, welche, so war es der Wille der Vorsehung, die Räuber hatten liegen lassen, ohne zu bedenken, daß eben diese Ohren mit unaussprechbarem Bande sie an den Leichnam ihres Schlachtopfers fesselten. Als man den Verbrechern die Ohren vorwies, so stellten sie sich als wüßten sie darum gar nichts, und meinten die Ohren wären Schwämme.

Dies sind ungefähr die Verbrechen, welche dem Schwornengericht aufs Klarste dargehan wurden, und worüber dasselbe sein Ja sie sind oder Nein sie sind nicht schuldig auszusprechen hatte.

Wir wollen nun den Leser etwas mit den Verbrechen selbst bekannt machen.

Johann Simon, Coll sous Suspine genannt, ein Spanier von Geburt, fünf und zwanzig Jahre alt, trieb früher Saffianhandel und erscheint vor Gericht unter einer fürchterlich doppelten Anklage, nämlich der des Straßenraubes und als Oberhaupt einer Räuberbande. Er wurde zum Tode verurtheilt und soll zu Ceret hingerichtet werden.

Hieronimus Tejes, Lorenz genannt, aus Loiosa (Spanien), vier und zwanzig Jahre alt, Tagelöhner, war angeklagt einer Räuberbande angehört, Straßenraub, Mordmord, u. s. w., bezangen zu haben, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt und soll zu Perpignan hingerichtet werden.

Joseph Balme, auch Sagals, Mamout oder Melanier geheißen, Tagelöhner und Spanier von Geburt, derselben Schuld wie die Vorigen überwiesen, wird zu Ceret hingerichtet werden.

Joseph Mathieu, mit dem Beinamen Chicolate, ein Catalanier, der Theilnahme an obigen Verbrechen überführt, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt und soll zu Perpignan hingerichtet werden. Letzterer war früher Maulesfelstreiber.

Lorenz Epel, Peter Baladre, Salvador Fabregas, Isidor Fargas, Anton Forcadell, Martin Reigt, alle aus Spanien, wurden, weil die Herren Schwornen mildere Umstände annehmen, zu lebenslänglichen Galeeren, noch Andere zu zwanzig oder zehn Jahren verurtheilt. Pujade, welcher die Obrigkeit durch Geständnisse zur Festhaltung der Bande brachte, bekam eine Thurmstrafe von drei Jahren. Einer nur, Namens Fabrad, mit dem Beinamen Domingo, wurde in Freiheit gesetzt. Die vier zum Tode Verurtheilten stießen drohende Worte aus, als sie den Urtheilspruch vernahmen, und behaupteten, in Frankreich werde die Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Der Herr Präsident bemerkte ihnen, daß sie das Recht hätten gegen diesen Urtheilspruch einzukommen, und hat sie dringend, sich doch mit dem Himmel zu versöhnen. Seine wohlgemeinten Worte fanden bei den Verbrechern keinen Eingang.

Wir können, da einige der Verurtheilten Geständnisse gemacht haben, über obiges Urtheiltheilte in gewisse Umständlichkeiten, besonders über des unglücklichen Nassots Tod, eingeben.

Die vor dem Urtheilengericht der Dsyrenänen

den 30. Mai und 1. Juni stattgehabte Prozeßverhandlung stellt Folgendes ins Klarste Licht:

Den 6. Dezember 1844 wurden die an einer Mühle beim Flüsschen Moug, welches die Gränze zwischen Frankreich und Spanien bildet, aufgestellten Soldaten benachrichtigt, daß verdächtige Kerle sich im Walde Faytous aufhalten. Der Sergeant des Postens beorderte vier Mann ihm zu folgen, und der Müller erbot sich, ihnen als Führer zu dienen. Von der Höhe eines Felsens sah, in einer Entfernung von zwanzig Metres, der Müller das Gesträuche sich bewegen, und versicherte sich bald, daß dort die Verdächtigen sich befinden müssen. Die Soldaten giengen dem Orte zu, und auf die Frage: Wer da? antwortete man: Spanien. — Welches Regiment? — Traboucapres. Der Sergeant befahl den Uebelthätern, die Waffen niederzulegen, und schon zückten Kugeln über die Köpfe der Franzosen hin. Diese streckten sogleich zwei der Räuber nieder; ein dritter wurde verwundet, entkam aber. Es war dies Lorenz Espell, welcher bei Vincens Jusafre eine Zuchtschläffe fand, daselbst geheilt, und, wie wir wissen, zu lebenslänglichen Galeerenarbeiten verurtheilt wurde.

Er erschien abermals vor den Urtheilengerichtlichen Empörung und eines Mordmordversuches gegen die Soldaten am Posten des Flüsschens Moug, angeklagt, und neben ihm saßen Vincens Jusafre und La Varnedes, beide im Prozesse Nassot verurtheilt.

Dieser neue Prozeß war um so wichtiger, da zwei Zeugen verhört wurden, welche im vorigen Prozeß zu lebenslänglichen Galeeren verurtheilt worden, und über den in der Höhle Bassaguda vorgefallnen Mord Nachricht gaben.

Isidor Fargas, Manon genannt, berichtete Folgendes: Ich befand mich am 16. Februar 1845 bei Vincens Jusafre zu Las Illas, mit mehreren Andern. Wir giengen nach Spanien und plünderten bei Lorderes die Eilkutsche. Die Umstände der Plünderung wie Pujade sie erzählt hat, sind ganz wahr; Bailder ist aber nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern Forcadell und Johann Simon haben ihn getödtet, weil er den Marsch der Bande aufhielt. Man hätte ihm das Leben gelassen, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, er würde der Obrigkeit die Spur der Bande verrathen. Johann Simon war der Chef der Bande und trafen sein Schatzmeister. Letzterer versagte über vieles Geld, und, wie ich im Gefängniß vernommen, hat er noch welches in einem Meierhofs auf der Gränze in Verwahrung.

Ueber Nassots Ermordung erzählt er Folgendes

segel so bald wie möglich zu schicken, und von hier aus begaben sich ebenfalls einige der Bande nach Las Salines, um die Summe zu erheben, welche sie man hoffte Madam Massot dorthin schicken würde. Unter den bei dem Schlachtopfer Massot gebliebenen Uebelthätern war einer Namens Pujade. Er hatte bis dahin an allen Greuelthaten Antheil genommen und sollte sich mit einigen seiner Mitconsorten zu dem Schenkwirthe Parot del Battle, der Lieberant und Spion der Bande war, begeben. Die Abwesenheit der übrigen Räuber benutzend, ergriff er die Flucht und setzte die französischen Gerichtsbehörden von Allem in Kenntniß. Er nannte die Räuber, die beim Ausplündern der Eilkutsche thätig gewesen waren, und bezeichnete besonders Johann Simon, Coll-Suepine genannt, als den Einflußreichsten der Bande. Er war es der die Reisepässe durchblas und diejenigen bezeichnete, welche als Geißeln sollten mit fortgeführt werden.

Die Familien der Geraubten waren indeß nicht unthätig geblieben. Sie hatten überall von ihren Leuten umhergeschickt, und was in ihren Kräften stand, gethan, um die Unglücklichen zu befreien. Alles war fruchtlos. Die Gerichtsbehörde benutzte jetzt aufs Eifrigste die Nachrichten, welche ihr durch Pujade mitgetheilt wurden. Letzterer führte sie an die Höhle Bassaguda, wo der Leichnam Massots schrecklich verstümmelt gefunden wurde. Der Hals war ganz durchstochen und in der Gegend des Herzens waren eils Dolchstiche zu sehen; die Ohren waren weggeschnitten, und was die Grausamkeit hiebei aufs Höchste trieb und aus der Vernarbung zu ersehen war, das eine der Ohren war erst langemach dem andern abgesehnten worden.

Es unterlag keinem Zweifel, daß diejenigen, welche die Eilkutsche angehalten und einige Reisenden aus derselben gewaltsam, in der Absicht einer Gelderpressung, mit sich fortgeführt hatten, und die sich nun in ihren Erwartungen getäuscht sahen, diesen schrecklichen Mord aus Rachgefühl verübt hatten. Die vollste Wahrheit trat bald im glänzensten Lichte hervor. In der Nacht von dem 2ten auf den 3. Mai wurde nämlich eine zahlreiche Räuberbande erblickt, die sich der Brücke del Pas del Loup, in der Richtung von Corsavy, in der Umgegend von Saint-Laurent del Cerdas, näherte. Kaum war die Obrigkeit in Kenntniß davon gesetzt, so ließ sie die bewaffnete Macht sich in Bewegung setzen, und den 6. Mai stieß sie auf einige derselben bei einem Meierhose. Vier nahmen die Flucht; einer davon erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb

bald darauf im Hospital zu Arles (in einer sumpfigen Gegend am linken Ufer des Hauptarmes des Rhone, 20,000 Einwohner. Südlich von der Stadt liegt das ungeheuer große Kiefelfeld, Crau genannt); die andern drei wurden eingeholt und in den Meierhof zurückgeführt, wo noch sieben ihrer Spießgesellen verhaftet wurden. Sie behaupteten spanische Flüchtlinge zu seyn, die aus verschiedenen Städten Frankreichs, wo sie sich bisher aufgehalten, hier eingetroffen wären, um wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. Allein diesen Ausagen schenkte der Anführer der Soldaten keinen Glauben, und er that sehr wohl; denn beim Durchsuchen fand man bei ihnen goldene Uhren, Ketten, Reliquien; auch waren ihre Finger mit Ringen geziert, welche Gegenstände, wie es sich herausstellte, den Reisenden der geplünderten Eilkutsche gehört hatten.

Der Besitzer eines benachbarten Meierhoses sagte aus, daß am 2. Mai mit anbrechendem Tage eils Kerls in sein Haus gekommen und ihm befohlen, sie zu bewirthen, indem sie hinzusetzten, falls sie angegriffen würden, so seyen ihre Waffen nicht weit und sie selbst zu jeder Gegenwehr bereit. Auch erkannte er die zehn Gefangenen, die ihm vorgestellt wurden, als diejenigen, die kurz zuvor bei ihm gewesen waren. Die Magistratspersonen ließen in der Umgegend Nachsuchungen anstellen, und ungefähr zwanzig Metres von obigem Meierhose fand man, in Löchern und in Stroh gewickelt, eils Flinten und einen Dolch, welche die Räuber daselbst vergraben hatten. Auch das Fernglas, wovon Pujade geredet hatte und welches dem Massot gehört hätte, wurde da gefunden. Pujade erkannte die Waffen und bestimmte sogar ganz genau welche einem Jeden der Bande zugehöre.

Den Tag nach der Einkerkelung der Räuberbande gieng ein junger Hirte aus dem schon genannten Meierhose auf den Speicher und fand auf dem Strohe, das den Räubern zum Lager gedient hatte, ein Stück Papier, das er aufhob und öffnete. Welches war nicht das Entsetzen des Jünglings, als er in demselben zwei menschliche Ohren fand, an welchen noch, durch geronnenes Blut festgehalten, einige Haare zu sehen waren. Es waren dies die Ohren des unglücklichen Massot, welche, so war es der Wille der Vorsehung, die Räuber hatten liegen lassen, ohne zu bedenken, daß eben diese Ohren mit unauflösbarem Bande sie an den Leichnam ihres Schlachtopfers fesselten. Als man den Verbrechern die Ohren vorwies, so stellten sie sich als wüßten sie darum gar nichts, und meinten die Ohren wären Schwämme.

Dies sind ungefähr die Verbrechen, welche dem Geschwornengericht aufs Klarste dargethan wurden, und worüber dasselbe sein Ja sie sind oder Nein sie sind nicht schuldig auszusprechen hatte.

Wir wollen nun den Leser etwas mit den Verbrechen selbst bekannt machen.

Johann Simon, Coll sous Suspine genannt, ein Spanier von Geburt, fünfundzwanzig Jahre alt, trieb früher Safranhandel und erscheint vor Gericht unter einer furchtbar doppelten Anklage, nämlich der des Straßenraubes und als Oberhaupt einer Räuberbande. Er wurde zum Tode verurtheilt und soll zu Ceret hingerichtet werden.

Hieronimus Teozes, Florens genannt, aus Lozosa (Spanien), vierundzwanzig Jahre alt, Tagelöhner, war angeklagt einer Räuberbande angehört, Straßenraub, Mord, u. s. w., begangen zu haben, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt und soll zu Perpignan hingerichtet werden.

Joseph Balme, auch Sagals, Mamout oder Belazunier geheiß, Tagelöhner und Spanier von Geburt, derselben Schuld wie die Vorigen überwiesen, wird zu Ceret hingerichtet werden.

Joseph Mathieu, mit dem Beinamen Chicolate, ein Catalonier, der Theilnahme an obigen Verbrechen überführt, wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt und soll zu Perpignan hingerichtet werden. Letzterer war früher Maultreiber.

Lorenz Epel, Peter Balabre, Salvador Fabregas, Isidor Forgas, Anton Forcadell, Martin Reigt, alle aus Spanien, wurden, weil die Herren Geschworenen mildernde Umstände annehmen, zu lebenslänglicher Galeere, noch Andere zu zwanzig oder zehn Jahren verurtheilt. Pujade, welcher die Obrigkeit durch Geständnisse zur Festhaltung der Bande brachte, bekam eine Thurmstrafe von drei Jahren. Einer nur, Namens Fabrach, mit dem Beinamen Domingo, wurde in Freiheit gesetzt. Die vier zum Tode Verurtheilten stießen drohende Worte aus, als sie den Urtheilspruch vernahmen, und behaupteten, in Frankreich werde die Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Der Herr Präsident bemerkte ihnen, daß sie das Recht hätten gegen diesen Urtheilspruch einzukommen, und bat sie dringend, sich doch mit dem Himmel zu versöhnen. Seine wohlgemeinten Worte fanden bei den Verbrechern keinen Eingang.

Wir können, da einige der Verurtheilten Geständnisse gemacht haben, über obiges Mitgetheilte in gewisse Umständlichkeiten, besonders über des unglücklichen Massots Tod, eingehen.

Die vor dem Assisengericht der Pyrenäen

den 30. Mai und 1. Juni stattgehabte Prozeßverhandlung stellt Folgendes ins Klarste Licht:

Den 6. Dezember 1844 wurden die an einer Mühle beim Flüsschen Moug, welches die Gränze zwischen Frankreich und Spanien bildet, aufgestellten Soldaten benachrichtigt, daß verdächtige Kerle sich im Walde Faytous aufhalten. Der Sergeant des Postens beorderte vier Mann ihm zu folgen, und der Müller erbot sich, ihnen als Führer zu dienen. Von der Höhe eines Felsens sah, in einer Entfernung von zwanzig Metres, der Müller das Gesträuche sich bewegen, und versicherte sich bald, daß dort die Verdächtigen sich befinden müssen. Die Soldaten giengen dem Orte zu, und auf die Frage: Wer da? antwortete man: Spanien. — Welches Regiment? — Traboucares. Der Sergeant befahl den Uebelthätern, die Waffen niederzulegen, und schontzischen Kugeln über die Köpfe der Franzosen hin. Diese streckten sogleich zwei der Räuber nieder; ein dritter wurde verwundet, entkam aber. Es war dies Lorenz Espell, welcher bei Vincens Justafre eine Zufluchtsstätte fand, daselbst geheilt, und, wie wir wissen, zu lebenslänglichen Galeearbeiten verurtheilt wurde.

Er erschien abermals vor den Assisen, der öffentlichen Empörung und eines Mordmordversuches gegen die Soldaten am Posten des Flüsschens Moug, angeklagt, und neben ihm sitzen Vincens Justafre und Lia Warnedes, beide im Prozesse Massot verurtheilt.

Dieser neue Prozeß war um so wichtiger, da zwei Zeugen verhört wurden, welche im vorigen Prozeß zu lebenslänglichen Galeearbeiten verurtheilt worden, und über den in der Höhle Bassaguda vorgefallenen Mord Nachricht gaben.

Isidor Forgas, Manou genannt, berichtete Folgendes: Ich befand mich am 16. Februar 1845 bei Vincens Justafre zu Las-Plas, mit mehreren Andern. Wir giengen nach Spanien und plünderten bei Lorderes die Eilkutsche. Die Umstände der Plünderung wie Pujade sie erzählt hat, sind ganz wahr; Bailber ist aber nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern Forcadell und Johann Simon haben ihn getödtet, weil er den Marsch der Bande aufhielt. Man hätte ihm das Leben gelassen, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, er würde der Obrigkeit die Spur der Bande verrathen. Johann Simon war der Chef der Bande und Justafres sein Schatzmeister. Letzterer verfügte über vieles Geld, und, wie ich im Gesängniß vernommen, hat er noch welches in einem Meierhofs auf der Gränze in Verwahrung.

Ueber Massots Ermordung erzählt er Folgendes

des: Da ich Fußschmerzen und Augenweh hatte, so war ich beständig mit Massot in der Höhle. Ich gewann den jungen Menschen lieb, und zu wiederholten Malen forderte ich ihn auf, zu entweichen; doch dazu wollte er sich nicht verstehen, behauptend das Lösegeld werde nicht ausbleiben und dann könne er sich frei zu seiner Familie begeben. So verstrichen viele Tage, als einft Nachts um zehn Uhr Espell, Martin Reigt und Matheu, von Vincens angeführt, in die Höhle eintraten, wo ich und Bosc den Unglücklichen in Verwahrung hielten. Massot fragte sogleich ob das Lösegeld geschickt worden? — Nein, war die Antwort; aber die Bauern heßt man gegen uns auf. Nun mußte er zwei Briefe schreiben, und darauf bedeutete ihm Quicou (Bosc), sich zum Tode vorzubereiten. Er bat vergebens um Gnade. — Dies ist unmöglich, sprach Espell, Simon hat es befohlen.

Nun wurde ihm befohlen zu beten. Dies mochte ungefähr eine halbe Stunde gedauert haben, als Bosc und ich Befehl erhielten, die Höhle zu verlassen und vor derselben gute Wache zu halten. Bald darauf hörten wir das Stöhnen des sterbenden Jünglings; sein Todeskampf dauerte eine halbe Viertelstunde. Matheu (Chicolate) hatte ihn nicht mit einem Dolche, sondern mit einem Messer ermordet, und ich hörte sagen, Espell habe ihm die Ohren abgeschnitten, die er mir in ein Papier gewickelt gab, um sie in Boschs Tasche zu stecken. Matheu verließ die Höhle und wusch seine blutigen Hände in einer Quelle. Es war eif Uhr Nachts. Der Eingang der Höhle wurde mit Steinen zugemacht, damit reißende Thiere den Leichnam nicht auffressen könnten. Wir kamen zu Simon und er fragte, ob die Sache abgethan sey, und sprach zu mir: Nun denn, Forgas, geriethest du in Angst? Auf seinen Befehl hin wurden die Ohren in ein Kohlblatt gewickelt.

Der zweite Zeuge, Martin Reigt, bestätigt das eben Ausgesagte und fügt noch hinzu: Espell, Matheu und ich waren beim Morde Massots zugegen. Matheu band ihm die Arme, Espell hielt ihm die Beine. Ersterer kniete ihm auf den Kopf; da rief der Jüngling: Königin des Himmels, allerheiligste Mutter! Nun durchstach er ihm den Hals und versetzte ihm mehrere Stiche in die Brust.

Darauf wurde noch der Verurtheilte Forgas gehört, der utzgefähr dasselbe berichtete.

Das Geschwornengericht trat alsdann in den Berathungssaal und erklärte Espell, dieses Ungeheuer, für schuldig, doch mit mildernben Um-

ständen, und so wurde er abermals zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt.

Den 25. Juni wurden die sechs zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher öffentlich in Perpignan ausgestellt, und die ganze Bevölkerung schloß daraus, daß die Hinrichtung der zum Tode Verurtheilten nicht ferne seyn könne, und in der That wurde denselben am 27. Juni, um 3 Uhr des Morgens, angekündigt, daß sie nur noch wenige Augenblicke zu leben hätten. Diese Nachricht schlug dieselben nicht nieder. Jcafes und Chicolate sollten um 4 Uhr Morgens hingerichtet, Simon und Sagals nach Ceret gebracht und dort das Urtheil an ihnen vollzogen werden. Sie baten dringend, man möchte sie doch vor dem Augenblick der Abreise nicht mehr trennen.

Wir haben im Prozesse gesehen, daß diese Verbrecher, ihrer Greuelthaten ungeachtet, gewisse Religionsgebräuche andächtig befolgten (wie sehr baten sie nicht den unglücklichen Massot, doch vor seinem Tode noch recht inbrünstig zu beten), was man bei den meisten Verbrechern aus Spanien und Italien findet. Sie hörten andächtig dem sie zum Tode vorbereitenden Geistlichen zu; sie baten Alle, welche sie auf ihrem letzten Wege sahen, um Verzeihung, und umarmten Pujade, dessen Geständnisse sie verrathen hatten; sie erklärten ihm, daß sie verfohnt von ihm scheiden, da sie wohl wüßten, daß er bloß seine Pflicht erfüllt habe. Jcafes blieb bis zum letzten Augenblicke ruhig und ergeben; nicht so Chicolate, der am Fuße des Schaffots wahnstunig wurde. Die zwei andern wurden nach Ceret geführt, wo sie mit vieler Standhaftigkeit die wohlverdiente Strafe erlitten.

Friedrich der Große und der Hauptmann.

Der König bemerkte einft beim Exerciren eines Regimentes, daß ein Hauptmann mehrere große Fehler machte. Dem Monarhen fiel dieß um so mehr auf, da dieser sonst, in Hinsicht des Exercirens, einer der ersten war, wie er denn dieß Lob auch in jeder andern Hinsicht verdiente. Die Fehler wurden so auffallend, daß sie endlich auf das Exercitium des Regimentes und auf dessen ganze Richtung Einfluß hatten. Friedrich wurde unwillig. — Aber ins Teufels Namen, rief er, Hauptmann von B..., was macht Er denn heute? Er steht ja da wie der Hauptmann von Capernaum, und Seine Krute marschiren wie die ungeübtesten Stadtsoldaten! Kaum hörte der Obrist des Regimentes diese harten Worte, als er schon an den

Monarchen ritt und ihn anredete: Ew. Majestät verzeihen gewiß heute dem braven Hauptmann jeden Fehler. — Und weshalb? Warum heute, da er sonst nie einen Fehler macht? — Der arme Mann hat eben heute kurz vor dem Ausrücken Nachricht von einem großen Unglück, das ihn betroffen, erhalten. — Unglück? wie so? — Sein einziger Sohn ist vorgestern ertrunken. — Allmächtiger Gott! ja, das ist etwas Anders, erwiderte der tieferschütterte Monarch, kommandirte: Halt! und ritt zum Hauptmann hin. Mit der ihm so eigenen, natürlichen Güte reichte er diesem die Hand: Lieber Hauptmann! sagte er, ich höre so eben, welches Unglück Ihnen getroffen hat. Ich nehme herzlichen Antheil daran, aber beruhige Er sich. Das Exerciren wird Ihnen gewiß heute unmöglich, und glaubt Er, daß es zu Seiner und Seiner Gemahlin Beruhigung beiträgt, so reise Er zu ihr auf Sein Gut und bleibe Er dort, so lange Er will. Seine Lieutenants werden gewiß von Ihnen so viel gelernt haben, die Kompagnie zu kommandiren.

Der dreiste Husar.

Am Ende des siebenjährigen Krieges ritt Friedrich II einst an der Fronte des Ziehenschen Husarenregimentes herauf. Ein junger Husar, der besonders mit Hieb-Narben im Gesicht gezeichnet war, fiel dem Monarchen so auf, daß er ihn fragte: In welcher Schenke hast Du denn die Bierhieben bekommen? — Der Husar antwortete ganz keck: Bei Collin, wo Ew. Majestät die Zechen bezahlen mußten. — Der König lachte und sprach: Ihr seyd Offizier! — Mit oder ohne (nämlich Equipage)? rief der Husar dem schon abreitenden Monarchen nach. — Mit! erwiderte der König, indem er sich umseh.

Die wohlaufgenommene Wahrheit.

Friedrich der Große war einst früher als gewöhnlich aufgestanden, und gieng im Garten von Sans-Souci spazieren. Er bemerkte einen Gärtnergehilfen, der schon arbeitete. Dieser war erst vor einigen Tagen in den Dienst getreten, und kannte den König nicht. — Du bist ja schon früh bei der Arbeit! rebete ihn Friedrich an. — Muß man denn nicht? gab dieser zur Antwort, wenn der alte Brummbär kommt und findet, daß nichts geschehen ist, dann ist der Teufel los. — Brav, mein Sohn! erwiderte Friedrich; bei dieser Ge-

sinnung verbleibe. — Damit gieng er ruhig fort und steckte den „alten Brummbär“ ein.

Die rettende Geistesgegenwart.

(Mit einer Abbildung.)

Spät am Abend, so erzählt ein Reisender, traf ich vor etlichen Jahren in einem Städtchen, Namens Marsch, am Fuße der verrufenen Ardennen¹ ein. Ich hielt hier Nachtlager. Dann hub die Reise durch das obbe Gebirge an. Zwei Tage windet man sich auf einsamer Straße durch kahle, selten etwas bebaut Landstrecken, Berg auf und ab. In der Nähe trauern einzelne Fichten und dürres Haidekraut; den Blick, der darüber hinausschweifen will, hemmen düstere Waldungen. Kaum nach einigen Stunden trifft man auf etliche elende Hütten, in denen die bitterste Armut wohnt. Von Zeit zu Zeit erinnern aufgerichtete Kreuze, die den Fleck bezeichnen, wo ein Unglücklicher unter Mörderhand fiel, an die Unsicherheit des Weges. „Dort“, erzählte mir der Kutscher, indem er mit der Peitsche auf ein Gehölz seitwärts hinwies, dort rettete sich vor zwei Jahren ein junger Kaufmann durch den seltensten Muth aus der Gewalt zweier Räuber. Der junge Mann war aus einem Städtchen in der Nähe von Luxemburg (deutsche Bundesfestung an der Elze, mit 10,000 Einwohnern) gebürtig, und wollte nach Bastogne (Städtchen im Ardennenwald mit 2,400 Einwohnern) reiten, um dort einen Freund wiederzusehen, von dem er viele Jahre getrennt gewesen war. Am zweiten Tage seines Rittes fieng schon die Dämmerung an sich über die Berge zu senken, als er in einem Hause, an welchem wir flugs kommen werden, abstieg, um seinem ermüdeten Pferde etwas Haserbrod geben zu lassen. Hier erfuhr er, daß es noch vier gute Stunden bis Bastogne wären, und der Wirth rieth ihm ab, bei schon eintretender Dun-

¹ Sie sind eine Fortsetzung der beiden Lotbrinischen Landrücken auf beiden Seiten der obern Maas, und fangen erst an der mittleren Maas an, wo sie auf der ganzen Westseite dieses Flusses und auf der Ostseite der Aisne Argonnenwald, ein walddiäes, hohes Bergland, heißen; riehen sich dann als Wasserscheide zwischen dem Seine- und Rheinabiet nordwestlich bis Calais, und enden mit dem Voraebirg Cap Blanc-Nez. Das Ganze ist eine aus Schiefer und Kalk bestehende, felsiae, mannsch durch Wasserspüluna durchdrühtene Waldseeand. Wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens ist die Seeand sehr arm; Die Viehzucht will nicht gedeihen; doch ist die Schafzucht beträchtlich und die Jagd sehr ergiebig.

Die rettende Geistesgegenwart.



er rathig
ein.
gemacht.
ein
von
schlagen.
eborg
der
schrecken
n
id, der
bistern
en
die
rinnen
ge
und
erg
sich
n
Käuber.
der
bed
g
reite
von
Um
er
in
m
et
er,
d
w
m
er
die
leg
g

felheit sich allein weiter zu wagen. Aber den Kaufmann trieb die Sehnsucht unaufhaltsam vorwärts. Er rechnete auf den Mond, der bald aufgehen mußte, und erklärte, daß er nichts als nur das Verfehlen des rechten Weges fürchte.

„Wenn Ihr weiter keine Sorgen habt, entgegnete ein Kerl, der nebst einem andern seines Gelichters in einer finstern Ecke der rauchigen Stube saß, so ist Euch leicht geholfen. Ich und mein Kamerad, wir sind Holzhauer und gehen noch diesen Abend nach Bastogne. Wenn Ihr nicht allzusehnell reitet, so können wir miteinander reisen.“

Froh nimmt der junge Mann das Erbieten an, zäumt sein Pferd, sitzt auf, wickelt sich in seinen Mantel, es regnete, und zieht nun mit den Weiden, die nebenher schlendern, fürbaß. Das Gespräch leitet sich bald auf das Grausige der Gegend, und die Holzhauer wissen gar manche schaudervolle Geschichte davon zu erzählen. So kommen sie denn in die Nähe jenes Gebüsches, „und, sagt der eine Kerl, hier gerade wurde auch einst ein Kaufmann vom Pferde geworfen!“ — und damit riß der Kerl den jungen Mann, der sich dessen nicht versah, plötzlich von seinem Roß herunter. Mit hervorgezogenem, gespanntem Pistol ward ihm nun befohlen, wofern er nicht auf der Stelle des Todes seyn wollte, ungeläut zu folgen. Der Eine gieng voran; der Andere, ebenfalls mit gespannter Pistol in der Hand, folgte, indem er zugleich das Pferd, worauf der Mantelsack lag, am Zügel nachführte.

Der Kaufmann sah sogleich ein, daß die Räuber die Absicht hatten, ihn abseits des Weges umzubringen; denn hätten sie ihn nur ausplündern wollen, so konnten sie dies gleich auf der Stelle thun, da in der Stille der Nacht kein Wagen oder sonst ein Geräusch zu hören war. Höchste wahrscheinlich sollte denn also jener Busch, nach welchem die Bösewichter hinbogen, sein Kirchhof werden. Dort ließ sich Alles recht geheim vollbringen. Jetzt also auf der Stelle mußte ein Entschluß gefaßt werden oder nie! — Der beherzte junge Mann befahl das Gelingen in die Hand des Allmächtigen, zog ganz leise ein Taschentzerol hervor, spannte es im Gehen vorsichtig unter dem Mantel und richtete den Lauf gegen den Rücken des dicht vor ihm herschreitenden Räubers. Plötzlich drückte er los, und ohne darnach zu sehen, ob dieser Vorderste gefallen sey, sprang er wie ein Löwe auf den hinterwärts schreitenden Räuber los. Dieser, erschreckt durch den Schuß und den unerwarteten Angriff, und von dem schon gewordenen Pferd, das er am Zügel hielt, hin und her

gerissen, taumelte, und ehe er sich wieder fassen konnte, hatte ihn der rasche, kühne junge Mann niedergestürzt, und rang mit ihm, um sich des Pistols zu bemächtigen.

In demselben Augenblick fiel ein zweiter Schuß; denn jener Räuber, dem die Kugel durch den Rücken gegangen war, hatte seine letzten Kräfte zusammengerafft und nach dem Kaufmann gefeuert. Auch streifte die Kugel dicht am Kopfe vorbei, diente aber nur dazu, daß der Kämpfer seine Anstrengung verdoppelte, und bald gelang es auch dem Muthigen, dem Wuben das Pistol zu entreißen und die Kugel, die ihm zugebacht war, jetzt dem Räuber durch den Kopf zu jagen. Von Blut und Schweiß triefend, richtete nun endlich der Sieger sich wieder empor, und hervortrat in diesem Augenblick der Mond und erleuchtete mit hellem Schein die gräßliche Scene. Da lagen die Bösewichter in ihrem Blute und röchelten ihre schwarze Seele aus. Das Pferd war davon gelassen. Wo sollte der Kaufmann hin? Nach dem verächtigen Hause zurückzukehren hielt der Reisende so wenig für rathsam, als noch länger auf dem Kampfplatze zu verweilen. Er eilte also querfeldein nach einem Fichtenwalde und stieg hier auf einen Baum. So dachte er die Nacht in größerer Sicherheit zuzubringen; aber noch keine Stunde hatte er hier in einer ziemlich unbequemen Lage gesessen, als er ganz in der Nähe sein treues Roß wiehern hörte. Er bemerkte bald, daß es mit dem Vorderfüße durch den herabhängenden Zügel getreten sey und nicht weiter fort könne. Er stieg also geschwind vom Baume herab; schwang sich auf sein Pferd und traf wohlbehalten gegen Morgen in Bastogne bei seinem Freunde ein, wo er denselben Tag noch der dortigen Obrigkeit den Hergang des nächtlichen Ueberfalles mittheilte.

So wurde dieser wackre Mann gerettet durch einen schnellen Entschluß und durch seine Geistesgegenwart. Es gibt Verhältnisse im Leben, wo der Mensch schnell handeln muß, und wo ängstliches Sinnen, was man hätte thun können, das Uebelste ist, was man thun kann.

Der größte Narr.

Im ersten Bataillon der Garde stand ein Soldat, Namens Behr, dem Friedrich II ausgezeichnet gnädig begegnete, und ihm zuweilen kleine Geldgeschenke machte.

Einst war Behr zu Gevatter gebeten; er gieng daher dreist zum Könige und sagte, daß er Ge-

vater stehen müsse, aber eben keinen Groschen Geld habe. Während dieses Sprechens griff er in die Tasche, holte eine bleierne Schnupstafeldose hervor, klopfte auf den Deckel und reichte sie dann ganz treuherrig dem Monarchen, mit den Worten: Wie ist mir denn, Sie nehmen ja auch wohl ein Präschen? — Lätelind nahm der Monarch eine, und sagte: Was hast Du denn da für eine Dose? — Ach, es ist nur ein schlechtes Ding! — Der König befah sie, setzte sie dann auf den Tisch und sagte: Mit dem Dinge wirst Du beim Gvatterstehen keine sonderliche Prade machen! Du hast auch gar keinen Ehrgeiz! Da hast Du eine andere Dose! — Bei diesen Worten nahm der Monarch eine mit acht Steinen besetzte Dose vom Tische und gab sie ihm. — Und hier hast Du zwei Friedrichsd'or, um Deine Ehrenausgaben bei dem Gvatterstehen zu bestreiten. Behr nahm Beides, gieng aber vom Schlosse sogleich zu einem Juwelier, um sich zu erkundigen, wie viel die erhaltene Dose werth sey. — Ich gebe Ihm für die Dose fünftausend Thaler! — war die Antwort. Ohne eine Solbe darauf zu erwiedern, nahm Behr mit Ungestüm die Dose zurück, eilte damit in des Monarchen Zimmer, setzte sie ganz aufgebacht auf den Tisch, und sagte in größter Bewegung: — Nein, wahrhaftig! zum Narren lasse ich mich nicht haben! — nahm seine bleierne Dose zurück und verließ eilig das Zimmer. Der Monarch sah ihm nach und rief hinter ihm her: — Nun sehe ich, daß Du immer der größte und ärgste Narr bist! — Und von dieser Zeit an sprach der König nie wieder mit ihm.

Die Giftmischerin.

Den 26sten, 27sten und 28. Juni 1846 wurde dem Assisenricht zu Straßburg ein Prozeß zur Entscheidung vorgelegt, welcher mit dem der so berühmten Wittwe Laffarge viele Aehnlichkeit hat, aber mit weit mehr und grausenerregenderen Umständen begleitet war. Wir wollen dieselben unsern Lesern in möglichster Kürze mittheilen.

Johann Georg Glöckler, Mahlmann zu Straßburg, war seit drei Jahren Wittwer und sann mehr der Erziehung seines fünfjährigen Töchterchens wegen, als aus andern Rücksichten, darauf sich wieder zu verheirathen. Er sprach diesen Wunsch gegen einige Personen aus und diese machten ihn auf Salome Niehl aufmerksam, welche in Hühnsheim wohnte und ein hübsches

Vermögen besaß. Bald hatte die Heirath statt und nicht lange währte es, so hörte man Glöckler die bittersten Klagen gegen seine Neuwürmähle führen; denn der gutmüthige, thätige, für Alles besorgte Husbater hatte bei seiner Frau bald mit Schrecken alle Eigenschaften entdeckt, wodurch das Unalück einer Familie unausbleiblich erfolgt. Sie lebte in Sauf und Braus, erbrach zu wiederholten Malen die Schubläden worin Glöcklers Ersparnisse sich befanden und hatte geheimen Umgang mit Personen männlichen Geschlechtes. Nicht lange vor seinem Tode klagte Glöckler gegen einen Freund, daß er der Vater des Kindes schlechterdings nicht sey, mit welchem Salome Niehl schwanger war, doch, setzte er hinzu, werde ich es anerkennen, um nicht durch das Bekanntmachen der schlechten Sitten meiner Frau dessen Namen zu entehren. Siner Sanftmuth ungeachtet machte er zuweilen derselben bittere Vorwürfe in der Hoffnung sie auf bessere Wege zu bringen, doch umsonst; und die Nachbarschaft wußte um gar heftige Aufritte in dieser Familie. Zu dem Kinde aus erster Ehe hatte sie gar keine Liebe und als sie selbst Mutter zweier Knaben geworden war, nahm ihre Abneigung gegen dasselbe täglich mehr zu, sie sann darauf dessen los zu werden. Am Abende des 24. August 1840 gieng sie in ein Kämmerlein des fünften Stockwerkes, die fünfjährige Stieftochter folgte ihr dahin und stürzte wenige Augenblicke darauf vom Dache herunter, auf den Prediger Kirchhof, wo sie in den Armen herbeigeeilter Nachbarinnen verschied. Die Mademutter stieg ruhig die Treppe hinab und äußerte nicht das geringste Mitleiden, als man ihr den Leichnam der Kleinen zeigte. Als der bestürzte Vater nach Hause kam, rief er aus: „Salome, mir ist es unbekannt ob du schuldig oder unschuldig bist; solltest du aber das gräßliche Verbrechen verübt haben, so wisse daß ein unbestechlicher Richter im Himmel ist.“ In der ganzen Nachbarschaft sagte man sich in die Ohren, Salome Niehl sey die Mörderin ihrer Stieftochter; denn, setzte man hinzu, in dem Kämmerlein mußte die Mutter doch wohl sehen was das Kind für Bewegungen machte, und ob schon sie behauptete gar nichts von der Anwesenheit desselben gewußt zu haben, so ist es erwiesen daß diese Aussage grundfalsch, da das Kind, um an das Fenster zu kommen, an ihr vorbeigehen mußte; auch ist die Fensterlehne so hoch vom Boden, daß das Kind ohne emporgehoben zu werden, sich nicht über das Dach hätte hinausneigen können.

Diese zwar nicht ganz erwiesene ruchlose That sollte übrigens nur das Vorspiel zum Morde seyn,

den die Angeklagte an ihrem Manne zu verüben beschloffen hatte.

Im Monat August 1845 kaufte sie, mit dem Zeugnisse eines Polizei-Kommissärs versehen, in einer hiesigen Apotheke 250 Grammes Arsenik, welche sie mit 60 Centimes bezahlte, obschon sie in derselben eine laufende Rechnung hatte. Sie wollte damit jede Spur von diesem Ankaufe vertilgen. Und nun begann sie das höllische Werk. Glöckler beklagte sich von jener Zeit an, so oft er Speise genossen, die seine Frau zubereitet, über innerliche Schmerzen, die stets heftiger wurden, er nahm Brechmittel, die oft nicht fruchteten. Seine Kräfte schwanden bald so dahin, daß er sich keiner Arbeit mehr unterziehen konnte. Er mußte das Bett hüten, und ein Arzt wurde gerufen, der die Symptome eines Nervenfiebers zu bemerken glaubte, denn diejenigen einer Vergiftung mittelst Arsenik in schwachen Dosen sind jenen beinahe ähnlich. Im Monat November versiel Glöckler ins Delirium, seine Schwäche nahm so zu, daß der Arzt, am 3ten obigen Monats, auf dessen baldigen Tod aufmerkfam machte, und als er Abends wieder kam, erfuhr er der Kranke sey verschwunden. Die Angeklagte stellte sich ohnmächtig, er näherte sich ihr, fühlte ihr den Puls und fand daß die Dymnastie nur eine erdichtete sey. Sie wurde zur Rede gestellt und erzählte: ihr Mann habe verlangt die Nothdurft zu verrichten, sie habe ihn auf den Nachtopf gesetzt und dann wieder ins Bett gelegt, darauf sey sie fortgegangen um den Topf zu leeren, seye wenige Minuten weggeblieben und habe, ins Krankenzimmer zurückgekehrt, denselben nicht mehr darin angetroffen. Man forschte im Hause, in der Nachbarschaft, Niemand hatte Glöckler gesehen, man durchsuchte den Abtritt, doch vergebens. Mittwoch den 5. November entdeckte man im Kothe desselben Abtritts den Leichnam und zwar mit aufgeschliztem Bauche; Gedärme, Leber, Milz, Magen und Herz waren daraus gerissen. Nun wurde es offenbar daß ein schreckliches Verbrechen verübt und daß der Körper ausgenommen worden, damit jede Spur von Vergiftung verschwinde. Wer anders konnte es verübt haben als die Angeklagte. Bei genauerm Nachsuchen entdeckte man auf dem Strohsack eines Bettes zwei Blutlachen, zwei blutige Betttücher in einem Schranke, wollene, mit Koth und Blut besudelte Strümpfe, Weißzeug und Lampen, die ebenfalls Blutspuren trugen. Die Angeklagte wurde hierauf bewacht. Die im Kothe des Abtritts gefundenen inneren Theile des Körpers wurden einer doppelten Analyse unterworfen, und die Pariser

Gelehrten fanden daß der ihnen überschickte Theil der Leber, die Eingeweide u. s. w., Arsenik enthielten.

Die Angeklagte wußte durch die Aussage des Arztes, daß ihr Mann nicht mehr lange zu leben habe und fürchtere mit Recht, daß man nach dessen Ableben zu einer Leichenöffnung schreiten werde. Es war also wichtig den Leichnam wegzuschaffen und um diesen Voratz auszuführen mußte sie allein seyn. Am Nachmittage des 3. Novembers waren Verwandte auf Besuch gekommen, und als diese Abends weg waren, wurden auch die Kinder und die Krankenwärterin unter verschiedenen Vorwänden weggeschickt. Da erscheint ein Neffe des Kranken, auch der ist bald abgefertigt und hört seine Tante die Thüre des Gemaches fest verschließen. Gleich darauf vernimmt der im Erdgeschoß wohnende Metzger zwei Schläge auf den Boden des Zimmers wo der im Todeskampfe liegende Glöckler sich befindet, dann wie einen schweren Gegenstand den man aus einem Zimmer ins andere schleppt. Die Frau, von Zeugen befreit, hatte ihren Mann unter den Arm genommen, ihn aus dem Bette gezogen (wobei die zwei Füße die zwei mitgerheilten Schläge verursachten) und ihn in eine kleine Kammer geschleppt, wo sie ihn in einem Schranke verbarg.

Nun spielte die Angeklagte eine Komödie, wodurch sich aber Niemand täuschen ließ: Sie erheuchelte heftige Schmerzen, sprach von Kindeswehen, ließ eine Hebamme holen und war sehr zufrieden von derselben zu erfahren daß sie diese Nacht bestimmt noch nicht ins Kindbett kommen werde. Statt im Zimmer des Verstorbenen zu bleiben, wo zwei Betten waren, geht die Angeklagte in dasjenige wo der Schrank war, und in der Nacht wurde der Leichnam aus dem Schrank genommen und zwischen den Strohsack und die Matraze des Bettes gebracht, in das sie sich legte. In der Nacht vom 4ten auf den 5. November wurde der Leichnam von ihr in das Erdgeschoß gebracht, wo der Abtritt war, und in denselben geworfen; denn, nachdem die Krankenwärterin einem im vierten Stocke wohnenden Herrn, der immer etwas spät kam und Licht bei der Familie Glöckler holte, geluchtet hatte, verschloß sie die Gangthüre doppelt. Sie schlief im Zimmer mit zwei Betten und die Angeklagte in dem daran stößenden. Die Verbindungsthüre hatte sie offen gelassen, um dieser, falls sie Hilfe verlange, beizuspringen zu können. Welches ist nicht ihr Erstaunen Morgens die Verbindungsthüre verschlossen und die Gangthüre nur einmal ver-

schlossen zu finden. Am Mittwoch wird der Leichnam gefunden. In dieser Nacht also ist er durch die Angeklagte hinabgeschafft worden. Am Tage der Leichenöffnung fand die Polizei unter dem Bette der Angeklagten das Messer, welches ihr zum Verkümmeln des Leichnams ihres Mannes gedient hatte.

Sie wurde hierauf ins Gefängniß gebracht, läugnete Alles hartnäckig, obgleich ihr Verbrechen aufs Klarste dargethan war, und wurde, weil die Herren Geschwornen mildernde Umstände annahmen, zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe, einer Stunde Ausstellung am Pranger verurtheilt und bürgerlich todt erklärt. Beim über sie verhängten Urtheil erbeucht sie eine Ohnmacht, verläßt aber, als der Herr Präsident erklärt daß die Audienz beendigt ist, mit festen Schritten den Gerichtssaal.

Auf die Frage ob sie die Mörderin ihres Stiefkinds gewesen, antwortete das Geschwornengericht verneinend, und auf die andere Frage, ob sie vermittelst Gift ihren Mann getödtet, bejahend, doch, wie schon gesagt, mit Annahme von mildernden Umständen.

Da die Verurtheilte gegen das Urtheil nicht durch Appell einkommen wollte, so mußte sie bald darauf, Morgens von 7 bis 8 Uhr, vor der Fruchthalle vor einer unzählbaren Volksmenge an dem Sbandpfahle stehen und jetzt büßt sie in dem Centralhause von Hagenau für ihr schreckliches Vergehen.

Sittensprüche.

Steigst du zu Ehren empor, so Sorge, daß du nicht schwindelst.

Denke das Beste gern, auch selbst von Bösen das Beste.

Denke mit Freuden oft an vorangegangene Geliebte.

Oft gedanke des Todes, denn weise macht dich dieser Gedanke.

Seltene Menschen sind Edelgestein in der Krone der Gottheit.

Wer zu gefallen sucht wird sicherlich immer mißfallen.

Wie der Weinberg gefüllt mit Trauben, so werde dein Alter.

Dank und Zufriedenheit hebt und heiligt jeden Genuß uns.

Werde bescheidener stets, je mehr du zu Ehren gelangst.

Fühle dein eigenes Nichts — und lerne bescheidene Demuth.

Einige Charaden und Räthsel.

1.

Dreisilbige Charade.

Seh' ich dich, die meinem Herzen
Iren erwählt in Sehnsucht ist,
D! so weiden alle Schmerzen,
Weil du selbst bei leichten Scherzen
Gar zu gern die Erste bist.
Und in heitern Wechselgaben
Schwindet eben so mir hin
Auch mein wonnereiches Leben,
Weil ich gern die Erste bin.
Wie bewundr' ich die Korallen
Deines Mundes, Götterlaut,
Wenn die holden Töne schallen,
Seh' ich über Eden wallen,
Und dein Aug', so rein und traut;
Doch vor Allem stets die Letzten
Waren's, die in mildem Glanz
Mich vor allen hoch ergötzen,
Weiht' ich Einem Reiz den Kranz.
Wird dem stillen, treuen Ringen
Einst gewährt der schönste Preis,
Soll das Höchste mir gelingen,
Darf der Bräutigam umschlingen
Seine Braut in Liebe heiß,
Hast gesprochen Du vor Allen
Mir dein Ja am Festaltar,
Wie soll dann das Ganze schallen
Durch mein Leben immerdar!

2.

Gleichname (Homonyme).

Mich hat gar oftmals schon der Frauen Mund
gepriesen,
Mein Schimmer und mein Glanz schon manches
Aug' ergötzt,
Und keine läßt um mich die Mühe sich verdrücken,
Wenn sie mich breit und schmal an Hut und Kleider seht.
Auch muß ich größern Zweck noch außerdem erfüllen;
Denn Vielen liegt daran, sich ganz in mich zu hüllen.
Nun bin ich nicht allein zur Frauenlust erkoren;
Gar oft durchspäht mich auch mit ernstem Blick der
Mann;
Ich zeig' ihm wo der Feind die letzte Schlacht verloren.
Wenn er zum Gipfel auf mich nicht ersteigen kann.

5.

Und was wohl außer mir kein Andrer würde wagen,
Ich muß mich selbst sogar auf meinen Schultern tragen.

3.

Dreifilbige Charade.

Sucht Ihr die letzten Drei, Ihr findet
Beim Mädchen sie, das Bärtlichkeit
Mit Rosenfetten an Euch bindet,
Und in der Ehe Flitterzeit; —
Einst trefft Ihr sie in jener Welt; —
Das Erste bald in offnem Feld,
Und oft wo Ihr es nicht vermuthet,
Daß wohl das Herz Euch drüber blutet;
Denn meist verdeckt dies Wesen sein Gefühl,
Dreht in der Maske nur sein Spiel,
Sein Thun und Sinnen — wer hat's nicht erfahren?
Das Ganze wird's Euch offenbaren.

4.

Zweifilbige Charade.

Das Letzte hat's gewaltig hinter'n Ohren —
Ein Bild der Wachsamkeit und List —
Drum wird das Erste oft verloren,
Eh' man des Letzten Meister ist.
Das Ganze ist ein Thier als stolz bekannt,
Wird nach der Farbe so benannt.

5.

Vierfilbige Charade.

Wie grünen der Silben drei Ersten so milde,
Und ähren des lieblichen Südens Gefilde!
Die Vierte schmückt die junge Braut,
Wenn dem Geliebten der Priester sie traut.
Das Ganze, gewidmet verlorenen Lieben,
Ein Denkmal uns von den Iheuern geblieben,
Sieht in des Verwaisseten öde Brust
Dst schwermuthsvoller Erinnerung Lust.

6.

Räthsel.

Zwei Silben nur enthält das Wort,
Das R und D Dir nennen;
Sie nennen Dir den schönen Ort,
Den alle Menschen kennen;
Es trägt Dich durch das Leben hin,

Und in den Todestagen
Mußt Du, so wahr ich ehrlich bin,
Ihn auf Dir selbst noch tragen.

7.

Du siehst mich vielfach von Gestalt,
Doch immer hart und immer kalt;
Und, daß ich nichts von mir verhehle,
Ich habe eine schwarze Seele.
Und dennoch strömet innig warm
Aus meinem Innern Freud' und Harn,
Und bei gar manchen Kinderpöffen
Auch schwarzer Wß und bit're Glossen.
Wie manches fromme, schone Bild
Aus meiner schwarzen Seele quillt!
So diene ich bei Freud' und Leide,
Doch auch dem Hass und dem Meide.
Das ist mir Alles einerlei,
Ich bleibe immer kalt dabei;
Denn nichts zum Lobe, nichts zum Ruhme,
Sitzt mir von meinem Eigenthume.

Auflösung der Räthsel im vorigen Kalender.

1) Ketter. — 2) Nacht, Ach! — 3) Gelbsucht. — 4) Maul, Affe, Maulaffe. — 5) Zugbrücke. — 6) Blumengarten. — 7) Paß, Späß. — 8) Keller. — 9) Wolken. — 10) Achtung. — 11) Prozeß. — 12) Kartoffeln. — 13) Wein, dein, sein, kein, mein, Pein, rein, sein, Wein. — 14) Sarg, Arg, Gras.

Die Auktion (Versteigerung).

In einem Dorfe wollt' man Vieh verauktioniren
Und angesetzt dazu war ein Termin;
Doch da der Auktionator nicht erschien,
Vertrieb man sich die Zeit mit Voculiren (Trinken),
Und wie es oft zu gehen pflegt,
Es wurden die Gemüther aufgereg't;
Es kam zum Streit und blieb noch nicht dabei,
Denn dieser artet' aus in starke Prügelei.
„Mei! rief ein Jud': solch närrische Auktion
Hab' ich noch nicht erlebt, das muß ich sagen;
Hier geht es ganz verkehrt, hier wird ja schon
Eh' noch geboten worden, zugeschlagen!“

Genealogie der königl. Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten.

Ludwig Philipp I, König der Franzosen, geboren zu Paris den 6. Oktober 1773; vermählt zu Palermo, den 25. Nov. 1809, mit Maria Amalia, Königin der Franzosen, Tochter des verstorbenen Ferdinand I, König Sicilien, geboren den 26. April 1782.

Selena Luise Elisabeth, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, geboren zu Ludwigslust den 24. Jänner 1814, Wittwe von Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich Joseph von Orleans, Herzog von Orleans, ältester Sohn des Königs, gestorben den 13. Juli 1842.

Kinder aus dieser Ehe.

Ludwig Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, Kronprinz, geboren den 24. August 1838, und Robert Philipp Ludwig Eugen Ferdinand von Orleans, Herzog von Chartres, geboren den 9. November 1840.

Kinder des Königs.

Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog v. Nemours; geb. zu Paris, d. 25. Okt. 1814, vermählt mit Viktoria von Sachsen-Gotha, geb. d. 16. Februar 1822. Aus dieser Ehe: Graf von Lu, geb. d. 28. April 1842, Ferdinand Philipp Maria, Herzog von Alençon, geboren den 12. Juli 1844, und Margaretha Adelaide Marie, geboren den 16. Februar 1846.

Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville, geboren den 14. August 1818, vermählt mit Françoise von Braganca. Aus dieser Ehe: Franziska Maria Amalia, Prinzessin von Orleans, geboren den 12. August 1844, und Herzog von Penthièvre, geboren den 4. November 1845.

Heinrich Eugen Philipp Ludwig v. Orleans, Herzog v. Nemours, geb. den 16. Januar 1822, vermählt mit Maria Carolina Augusta von Salerno. Aus dieser Ehe: Ludwig Philipp Marie Leopold von Orleans, Prinz von Condé, geboren den 15. November 1845.

Anton Maria Philipp Ludwig v. Orleans, Herzog v. Montpensier, geb. d. 31. July 1824.

Louise Maria Theresia Charlotte Isabella von Orleans, geboren in Palermo, den 3. April 1812, Königin der Belgier.

Maria Klementine Leopoldine Clotilde von Orleans (Mademoiselle von Beaujolais); geboren zu Neuilly, den 3. Juni 1817, vermählt mit August von Sachsen-Coburg-Gotha.

Schwester des Königs.

Eugenie Adelheid Louise, geboren zu Paris, den 23. August 1777.

Fremde Mächte.

Serdinand Carl Leopold Franziskus Joseph Crescentius, Kaiser von Oestreich und König von Ungarn und Böhmen	54
Nikolaus I, Pawlowitsch, Kaiser v. Rußland	50
Abdul-Medjid, türkischer Kaiser	24
Isabelle, Königin von Spanien	15
Maria da Gloria, Königin von Portugal.	28
Serdinand II, König beider Sicilien	37
Carl Albert, König von Sardinien	49
Friedrich Wilhelm IV, König v. Preußen	52
Viktoria I, Königin v. Großbritannien	27
Oscar I, König von Schweden	47
Ernst August, König von Hannover	73
Christian VIII, König von Dänemark	59
Wilhelm II, König von Holland.	46
Leopold I, König der Belgier	56
Otto, König von Griechenland	28
Ludwig Carl August, König von Bayern	61
Friedrich August, König von Sachsen	50
Friedr. Wilh. Carl, König v. Württemberg.	66
Papst Pius IX	54
Leopold, Großherzog von Baden	56
Wilhelm II, Churfürst v. Hessen-Cassel	70
Friedrich Wilhelm, Mit-Regent	45
Ludwig XI, Großh. v. Hessen-Darmstadt.	70
Adolph, Herzog von Nassau	28
Leopold II, Großherzog von Toscana.	49

Behörden, Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notare, Huissiers, 2c.

Oberheinisches Departement.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar.

Hr. Koffé, erster Präsident des Gerichtshofs. Die Hrn. Voujol, André, Dumoulin, Kammer-Präsidenten. Räte: die Hrn. Demeuré, Brunck, Müeg, Wolbert, d'Arbaumont, Glorin, Reibell, Hamburger, Marande, Stackler, Schirmer, Willig, Boyer, Klié, Megard, Vidalin,

Dilleman, Rigaud, Schulz. General-Prokurator: Hr. Pares. Erste General-Advokaten: Die Hrn. Deseze und Mantellier. Substituten des General-Prokurators: Die Hrn. Huder und Chausfour. Obergerichts-Actuar: Hr. Lempsrit. Commis-Greffiers: Die Hrn. Oberlé, Willard, Bernert, Haffner.

Niederhheinisches Departement.

Departements-Verwaltung.

Hr. Seris, Präsekt. Präsektur-Räthe: Die Hrn. Poncet, Midaur-Bellaire, Blanchard, August Brackenboffer und Hepp.

Der Präsektur-Rath hält alle Tage seine Sitzungen.

Bureau der Präsektur. Division der Gemeinden: Hr. v. Balhausen, Chef. — Division der öffentlichen Arbeiten und Finanzen: Hr. Bauer, der ältere, Chef. — Division des Innern: Hr. Curry, Chef. — Division der Zentralwege und Wasserläufe: Hr. Girardot, Chef. — Hr. Ludwig Spach und Hr. Kollé, Archivisten.

Der Hr. Präsekt giebt täglich von 11 bis 2 Uhr Nachmittags Audienz. Die Bureau's der Präsektur sind alle Tage dem Publikum geöffnet.

Unter-Präsekturen.

1ster Bezirk, Zabern: Hr. Anisson-Duperron, Unterpräsekt. 2ter Bezirk, Schlettstadt: Hr. Sido, Unterpräsekt. 3ter Bezirk, Weissenburg: Hr. Berger, Unterpräsekt. 4ter Bezirk, Straßburg: (Die Stelle des Unterpräsekten in diesem Bezirk versteht ein Präsekturrath.)

Maire von Straßburg.

Maire, Hr. Schützenberger; Maire-Adjunkte, die Hrn. Pluge, Braunwald, J. J. Lauth, Clog-Mertian, General-Secretär, Hr. G. Spach.

Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präsident; Oppermann, Vize-Präsident; Kern, Instruktionsrichter; Moutier, Adam, Lang, Gravelotte, Rau, Descolins, Laquante, Aubry, Richter; Aubry, Kebel, Rigaut, Suppleant-Richter; Carl, königl. Procurator; Veron und Gast, Substituten des königl. Procurators; Lacroix, Ober-Gerichtsactuar; Schirmer, Speisser, Hinkel und Lamiral, Commis-Greffiers.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Dedier, Präsident; Horre-Barrois, Instruktionsrichter; Coste und Wendling, Richter; Schöll, Laporte, Gros, Suppleanten; Catoire, königlicher Procurator; E. Martha, Substitut; Audignier, Gerichts-Actuar; Schuler, erster Commis-Greffier; Poitvin, zweiter Commis-Greffier.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Drion, Präsident; Fels, Ehren-Präsident; Briffault, Instruktions-Richter; Alf. Schneegans und Kling, Richter; Watin, Hermann, Meline, Suppleanten; Trombert, königlicher Procurator; Emery, Substitut des königlichen Procurators; Stoffel, Gerichts-Actuar; Denny und N., Commis-Greffiers.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Lejoindre, Präsident; Kebel, Instruktions-Richter; W. Hoff und Kohl, Richter; Buchholz, Souvestre und Adolb. Rigaut, Suppleant-Richter; Pian, königlicher Procurator; Simonin, Substitut; Thouvenel, Gerichts-Actuar; Schimpff und Wangler, Commis-Greffiers.

Handels-Gericht zu Straßburg.

Präsident: Hr. Th. Humann, Ritter der Ehrenlegion; Richter: die Hrn. J. Sengenwald, Clog-Mertian, W. Lauth und J. Jäs; Suppleant-Richter: die Hrn. A. Renouard de Wuzstere, Wagner-Sauvage, E. Klose und A. Ratisbonne. Greffier: Hr. J. A. E. Remond, im Handels-Hotel; Huissiers: die Hrn. Müller und Maffe, Laternengasse, 2.

Municipal-Polizei-Gericht.

Die Hrn. Friedensrichter sind, abwechselnd 4teljährig, Präsidenten. Ein Polizeikommissär versteht die Stelle des Procurators. Hr. Hoffmann, am Gutenbergsplatz, 61, ist Greffier.

Gewerkverständigenrath (Brd'bommes).

Präsident: Hr. Weiter; Vize-Präsident: Hr. Bartholme. Mitglieder: die Hrn. Verubardt Vater, Plarr, Füsinger, Kampmann, Klenk, Richshoffer, Kiebel, Schmidt, Silbermann, Speckel, Bierling, Zubern und Peitzi; Suppleanten: die Hrn. Schulz und Schwing; Secretär: Hr. Wernert, Schiffleustaden, 44; Hr. Lesage, Huissier, Kleinmehlgasse, 104.

Polizey-Commissäre zu Straßburg.

Erster Canton, Nord:

Hr. Bonnissant, Comm., Kleinmehlgasse, 105.
= Schweighäuser, Adjunkt in d. Kuprechtsau.

Zweiter Canton, Ost:

Hr. Mehl, Commissär, Steingasse, 8.
= Schmitt, Adjunkt, vor dem Austerlitzthor.

Dritter Canton, Süd:

Hr. Pfister, Commissär, Mehrgasse, 37.
= Schmidt, Adjunkt vor dem Austerlitzthor.

Vierter Canton, West:

Hr. Collignon, Commissär, im Sternenberg.
= Wanz, Adjunkt, vor dem Nationalthor.

Absehungungs-Commissäre.

Hr. Fischer, im Lannzapfen.
= Kraft, Kinderspielgasse, 36.
= Strohl, Meisengasse, 2.
= Chevalier, lange Straße, 10.

NB. Das gemeinschaftliche Bureau ist im Versteigerungssaal im Tanzapfen.

Kantonal-Merzte.

Nord: Hr. Willemín, Brogliestraße, 13.

Ost: Hr. Eissen, Judengasse, 16.

Süd: Hr. Zeyßolff, lange Straße, 18.

West: Hr. Clausing, Nationalvorstadt, 3.

Stadtbann West und Nord.

Hr. François, in der Ruprechtsau.

Stadtbann Süd und Ost.

Hr. Schaaff, Niklausstaden, 81.

Hr. Gogumus, Gemeinde-Wundarzt, Drachengasse, 23.

Leihhaus.

Hr. Bernhard, Direktor, Hr. Widmer, Kassierer; Hr. Samuel, Abschäher, am Johannisstaden.

Die zwei zur Annahme von Pfändern ermächtigten Kommissionäre sind:

Hr. Vacoutet, Bruderhofsgasse, 4.

= Samuel Meyer, Gerbergrabengasse, 21.

Friedens-Gerichte zu Straßburg.

1. Canton Nord: Hr. Keller, Brandgasse, 19; Hr. Klein, Greffier.

2. Canton Ost: Hr. Kiesel, Schiffleustaden, 9; Hr. Ritter, Greffier.

3. Canton Süd: Hr. Lauth, Salzmannsgasse, 10; Hr. Schott, Greffier.

4. Canton West: Hr. Danzas, am alten Weinmarkt, 86; Hr. Lorenz, Greffier.

Avoués-Licentiäten und Advokaten.

Avoués-Licentiäten zu Straßburg.

Hr. Detroyes, Schloßplatz, 3.

= Schneegans, Schlossergasse, 27.

= Doß, Blauwolkengasse, 20.

= Theiß, große Kirchgasse, 2.

= Ackermann, Brandgasse, 29.

= Roiser, alter Weinmarkt, 100.

= Momy, E., Blauwolkengasse, 20.

= Lederlin, Spießgasse, 29.

= Traut, Judengasse, 44.

= Stöber, E., Blauwolkengasse, 15.

= Enaelhart, Fadengasse, 6.

= Klauhold, Knoblauchgasse, 9.

Advokaten.

Hr. Mathieu, Vater, kleine Mehiggasse, 121.

= Momy, Vater, Blauwolkengasse, 20.

= Lobstein, Vater, Stallgasse, 5.

= Rauter, Blauwolkengasse, 19.

Hr. Marquaire, lange Straße, 146.

= Thieriet von Luyton, Allerheiligengasse, 5.

= Liechtenberger, Vater, Judengasse, 45.

= F. Momy, Steinstraße, 91.

= Hepp, Elisabethengasse, 27.

= Mayer, alter Kornmarkt, 13.

= Weiler, Schildgasse, 9.

= Heimburger, Sandplatz, 3.

= Michaur-Bellaire, Meisengasse, 4.

= Linder, Blauwolkengasse, 22.

= Aubry, Steingasse, 7.

= Frank, am Thomaekplatz, 16.

= Schützenberger, Brandgasse, 5.

= Hidel, Jungfrauengasse, 6.

= Simon, kleine Kirchgasse, 8.

= Rau, lange Straße, 10.

= E. Rist, Kalbégasse, 19.

= Mallarmé, große Kirchgasse, 3.

= Schäffer, Blauwolkengasse, 8.

= Müller, Schuhmachergasse, 4.

= Lobstein, Sohn, große Kirchgasse, 9.

= v. Boisdauid, Schlossergasse, 4.

= Eschbach, am Broglie, 12.

= Déstrais d. ä., Allerheiligengasse, 4.

= Beyer, Eisenmannsplatz, 65.

= Detroyes, Sohn, Schloßplatz, 3.

= Lafon, Kalbégasse.

= Liechtenberger, Sohn, Judengasse, 45.

= Dincher, Kleberplatz, 4.

= Lauth, hinter Sankt Niklaus, 26.

= Rigaut, Dornengasse, 11.

= Rebel, Stephansplatz, 8.

= Teutsch, Kleinmehiggasse, 112.

= Thiebaut, Magdalenengasse, 26.

= Kugler, Fadengasse, 5.

= Köffel, Schildgasse, 11.

= Engelhardt, Blauwolkengasse, 2.

= Schneegans, Schlossergasse, 27.

= Hecht, Gewerkslaubstraße, 9.

= Masse, Laternengasse, 2.

= Munschina, Münsergasse, 4.

= Klotz, große Kirchgasse, 5.

= Doß, Blauwolkengasse, 18.

Zu Zabern. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Schaller, Schön, Weber, Haffen, Hirn, Klein, Spegele, Lacombe. — Advokaten: Die Hrn. Schöll, Gast Vater, Groß, Linder, Kayorte und E. Klein.

Zu Schlettstadt. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Dispot d. ä., Corhumel, Müller, Schwind, Stoffel, Vatin, Zäpfel und Pen-

narum. — Advocaten: Die Hrn. Dorlan, Pen-
narum, Meline und Dispot.

Zu Weissenburg: Aboués.

Die Hrn. B. Pugnierre, Souvestre, Luz,
Zögger, S. Scherer, Bauer, Böll u. Wolff.

Huissiers.

Zu Straßburg.

- Hr. Masse, Laternengasse, 2.
= Sringuerlet, Münnergasse, 5.
= Schaufler, Kinderspielgasse, 4.
= Nicolas, Kleberplatz, 7.
= Porst, Barbaragasse geg. d. Kleberplatz, 10.
= Rinlen, Münsterplatz, 8.
= Vincourt, am Gutenbergplatz, 3.
= Lesage, Kleberplatz, 36.
= Müller, Krämergasse, 4.
= Wiedenmann, Großkirchgasse, 7.
= Hürstel, Kinderspielgasse, 11.
= Wurz, Brandgasse, 3.
= Fries, hinter den kleinen Läden, 14.
= Samuel, Kleinmehlgasse, 114.

Huissiers im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Ziegelmeyer und Gag, zu Schilt-
tigheim. — Laugel, zu Schwesheim. — Tröns,
zu Bivversheim. — Labori, zu Enzheim. — Eich-
ing, zu Fegersheim. — Marr, Ganter u. Karcher,
zu Brumath. — Stupfel, zu Bischweiler. — Fischer,
zu Rischwoog. — Klein und Hübell, zu Hagenau.
— Huck, Botiaur u. Frobofer, zu Waslenheim.
— Kaiser und Wernert (Valerie), zu Molsheim.
— Bauch, zu Muzig.

Im Bezirk Zabern.

Die Hrn. Comes, Dimer, Schmidt, Ri-
chert, Groß zu Zabern. — Rehm, Schaller und
Albert, zu Buchweiler. — Buzzini und Erz-
bischoff, zu Drulingen. — Barthelme, Bisch und
Hitz, zu Hochfelden. — Sigrist und Lorenz, zu
Maursmünster. — Lardiveau, zu Lützelstein. —
Schilling, Rippert u. Haffen, zu Saar-Union.

Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Fuchs, Bachrod, Knoll, Bendele,
Zäpfel und Arnold, zu Schlettstadt. — Scholer
und Rinkenbach, zu Barr. — Schick und Schwinn-
denhammer, zu Bensfelden. — Klein und Dorlan,
zu Erstein. — Dekmars und Beck, zu Marckols-
heim. — Linder und Rumpfer, zu Dberreheim.
— Melchior und Müller, zu Rosheim. — Leder-
gerber und Amé, zu Willé.

Im Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Hornus, Zögger, Deibach, Gar-

non, Dalember, zu Weissenburg. — Benz und
Denier, zu Lauterburg. — Jay, zu Selz. — Juit-
lord, zu Niederröbern. — Haren und Untena, zu
Sulz-unterm-Wald. — Ritter und Eckert, zu
Wörth an der Sauer. — Daur und Rathgeber,
zu Niederbronn. — Steuerer, zu Reichshoffen.

Notarien

in den vier Bezirken des Niederrheins.

Zu Straßburg:

- Hr. Rencker, Blauwolkengasse, 20.
= Fr. Grimmer, Alt-Weinmarkt, 52.
= Rittleng, Blauwolkengasse, 20.
= Zimmer, große Schildgasse, 6.
= Nöttinger, Schlossergasse, 26.
= Lacombe, Bruderhofsgasse, 17.
= Kessel, Gutenbergplatz, 5.
= Keller, Judengasse, 31.
= Becker, lange Straße, 34.
= Striffler, a. o. S. Ki. Chasse, 3.
= Benzolff, Judengasse, 44.
= Urbogast, Münstergasse, 17.
= Wurz, alter Fischmarkt, 78.
= Lauth, Alt-St. Pet. rplaz, 65.
= Reiss, Brandgasse, 29.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Kauffeisen u. Petitville, zu Bisch-
weiler. — Lewig, zu Rischwoog. — Klein, zu Dru-
senheim. — Weiß und Trautmann, zu Brumath.
— Schramm, in der Wangenau. — Ganter, zu
Beyersheim. — Corbume, zu Geispolsheim. —
Stromeyer, zu Fegersheim. — Lobstein, zu Lin-
golsheim. — Sfering, Halle, u. Schlosser, zu Ha-
genau. — Fuchs und Wernet, zu Molsheim. —
Vessard-Groaniard und Retschet, zu Muzig. —
Chavcheid, G. A., zu Bischheim am Saum. —
Muhl, zu Dberschäffolsheim. — Roudolphi, zu
Schiltigheim. — Stumpff, zu Willgottheim.
— Warmer, zu Truchtersheim. — Dehausen, zu
Bivversheim. — Humann, zu Marlenheim. —
North und Rich, zu Waslenheim. — Ihle, zu
Westhoffen.

Bezirk Zabern.

Die Hrn. Ostermann, Rien, Trombert und
Gruel, zu Zabern. — Merckling, zu Dettweiler.
— Resch und Schiellein, zu Buchweiler. — N...
zu Ingweiler. — Ott, zu Pfaffenhofen. — Bock u.
Koch, zu Drulingen. — Alhard, Ritt und Laurent,
zu Hochfelden. — Weiß und Bauer, zu Maur-
smünster. — Gangloff u. Nöttinger, zu Lützelstein.
— Scheller, zu Neuweiler. — Mulotte und Rischer,
zu Saarunion.

Bezirk Schlettstadt:

Die Hrn. Diemer und Rauch, zu Barr. - Gilliot, zu Andlau. - Schlosser, zu Dambach. - Roswaag, zu Epfig. - Jäpfel und Delabrouse, zu Venfeld. - Reibel, zu Rhinau. - Gilliot und Baur, zu Erstein. - Strehle und Metzger, zu Marckolsheim. - Heckmann: Singsi, zu Müttersholz. - Eschbacher, zu Sundhausen. - Blandin, K'esser und Daumont, zu Oberehnheim. - Riß, zu Niederehnheim. - Müller, zu Börsch. - Prudhomme und Wünschendorff, zu Rosheim. - Doyen, Raack, Kling u. Häberle, zu Schlettstadt. - Munschina, zu Keftenholz. - Delabrouse und Bauer, zu Weiler. - Kling, zu Scherweiler.

Bezirk Weissenburg:

Die Hrn. Lichtenberger, Karth und Westercamp, zu Weissenburg. - Klippel und Savagner, zu Lauterburg. - Demeure, zu Niederronn. - Hilckenbrand, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Ritter, zu Selz. - Lädlein, zu Niederrödern. - Mung und Petri, zu Sulz-unters-Wald. - Nanje, zu Hatten. - Eckert und Mallo, zu Wörth.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins.

Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Bertrand.
2. = = Brumath. Hr. Hebenstreit.
3. = = Geispolsheim. Hr. Dessoliers.
4. = = Hagenau. Hr. Herrmann.

5. Canton Molsheim. Hr. Mauser.
6. = = Schiltigheim. Hr. Ballet, d. j.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt ist in vier Cantone getheilt, und hat vier Friedens-Gerichte; (siehe weiter vorn die Namen der Hrn. Friedensrichter).

11. Canton Truchtersheim. Hr. Doron.
 12. = = Waslenheim. Hr. Regnault.
- #### Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Dietrich.
2. = = Buchsweiler. Hr. Schwindt.
3. = = Drulingen. Hr. Bernhart.
4. = = Hochfelden. Hr. Ordner.
5. = = Mursmünster. Hr. Hirn.
6. = = Lüzelsheim. Hr. Krug-Basse.
7. = = Saar-Union. Hr. Delarue.

Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienart.
2. = = Barr. Hr. Goll.
3. = = Venfelden. Hr. Maire.
4. = = Erstein. Hr. Röderer.
5. = = Marckolsheim. Hr. Rüß.
6. = = Oberehnheim. Hr. Striffler.
7. = = Rosheim. Hr. Corhumel.
8. = = Weiler. Hr. Wenger.

Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Duchaussoy.
2. = = Lauterburg. Hr. Lambert.
3. = = Niederbronn. Hr. Ballet, d. ält.
4. = = Selz. Hr. Bauer.
5. = = Sulz. Hr. Kaufmann.
6. = = Wörth. Hr. Merilhon.

Messen und Jahrmärkte im Niederrheinischen Departement.

Bezirk Straßburg. Bischweiler: am ersten Montag nach Mar. Himmelf. und am Dienstag nach Gallustag, 16. Oct. (jedesmal 3 Tage). Brumath: auf den 17. Juny; am letzten Montag vor Barthol. im Aug. (letzterer dauert 2 Tage). Dru sen heim: am ersten Mont. nach St. Matthäus, 21. Sept. (2 Tage). Fort-Bauban (unterdessen in Reschwoog): Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. (jedesmal 2 Tage). Hagenau: am ersten Dienstag im Febr. und im May; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini (jedesmal 3 Tage). Muzig: am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. (2 Tage). Straßburg: am Mittw. in der Osterwoche (5 Tage); 25. Jun., Tag nach Johannis (15 Tage); am 18. Dec. (6 Tage); 26. Dec., Tag nach Weihnachten (15 Tage); der Pferdemarkt, am ersten Montage nach dem 15. Mai (3 Tage). Waslenheim: den 5ten Mont. in der Fasten (2 Tage); ersten Mont. nach Ludwigstag, im August (3 Tage). Westhofen: den ersten Dienstag nach Allerheiligen (2 Tage).

Bezirk Zabern. Aßweiler: auf Mathias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juny; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. Buchsweiler: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor dem Fronl. und vor M. Geburt; am ersten Dienstag nach Nikolai, im Dec. (2 Tage). Dellinggen: Jacobi, 25. July; Martin, 11. Nov. Diemeringen: Montag nach Peter u. Paul; Sim.

Judä, 28. Oct.; Thomas, 21. Dec. Gungweiler: 2. May. Hochfelden: erster Montag nach Matthäus (im Sept.). Ingweiler: 3 Jahrmärkte, erster den Dienstag vor Palmsonntag; 2ter den Dienstag nach Ludwigstag, und den 3ten den dritten Dienstag November. St. Johann: Johannis, 24. Juny. Kùhlsstein: am 1sten Montag nach Michaeli. Maursmünster: am Tag nach dem ersten Sonntag im Sept. (2 Tage). Monsweiler: Mar. Verkündig., 25. März; Samstag in der Wittwoche; Mar. Himmelfahrt; Mar. Geburt, 8. Sept. Pfaffenhofen: am 2ten Dienstag im Febr., im May, im July und am ersten Dienstag im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienstag fällt (2 Tage). Rathsweiler: am 1. May. Saarunion (Buckenom): auf Georg, 23. April; am letzten Montag vor Barthol. im August; Catharinentag, 25. Nov. Sieweiler: am Dienstag vor Pfingsten. Zabern: am letzten Mittwoch vor Pfingsten (2 Tage; ersten Mont. nach Mar. Geb., im Sept. (4 Tage); letzten Mittw. vor Andreas, im Nov. (2 Tage).

Bezirk Schlettstadt. Barr: am ersten Samstag im Februar; ersten Samstag im May; ersten Samstag im August; ersten Samstag nach Martini. Bensfelden: am 3ten Mittwoch im Febr.; 2ten Mittwoch im May; 3ten Mittwoch im August; 2ten Mittwoch im Nov. Ehly, bey Bensfelden und Sand: am 3ten Montag im May; 4ten Montag im Sept. Erstein: am 4ten Montag in der Fasten; am letzten Montag im Nov. (2 Tage). Kestenholtz: am Georgentag, 23. April (2 Tage). Oberhheim: am ersten Donnerstag nach dem Auffahrtstag und am ersten Donnerstag vor dem 31. Oct. (2 Tage). Rheinau: am 2ten Montag im Oct.; ersten Montag im Dec. Rosheim: am ersten Dienstag nach Mitfasten; am Pfingstdienst. Schlestadt: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor Pfingsten; am 4ten Dienstag im August u. im Nov. (2 Tage). Weiler, (Villey): am letzten Mittwoch vor Maria Himmelf. vor Allerheil. (2 Tage).

Bezirk Weissenburg. Beinheim: am ersten Montag nach Lucas, im October. Eleeburg, am 14. Febr.; 23. April; 10. August; 28. October. Hatten: am ersten Montag im Februar. am ersten Dienstag nach Markus; am ersten Dienstag im July; am ersten Dienstag nach Michaelis. Lauterburg: am letzten Donnerstag vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitatis und nach Gallus, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Lembach: am letzten Montag vor Aschermittwoch; Pfingstmontag; Montag vor Mar. Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini, im Nov. Niederbronn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresientag, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Niederrdern: auf Laurentii, im August (2 Tage). Oberbronn: am 3ten Dienstag im May; 4ten Dienstag im Nov. (2 Tage). Reichshofen: am vorletzten Dienstag vor St. Thomas, im Monat Dezember; und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage). Selz: am ersten Montag im März; am ersten Montag nach St. Ludwig; am ersten Mittwoch nach Martini (jedesmal 2 Tage). Sulz=unterm=Wald: 1. am Mittwoch in der 3ten Fasten=Woche; 2. letzten Mittw. vor Fronl.; 3. ersten Mittw. nach Maria Geburt; 4. ersten Mittw. nach St. Andreas (2 Tage). Weissenburg: vier große Jahrmärkte, Donnerstag nach Fronfasten. Wörth: am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienstag vor Pfingsten; ersten Dienstag nach Laurentii, im August; letzten Dienstag vor Thomastag, im December (jedesmal 2 Tage).

Wochen = Märkte. Straßburg hält Markt am Freytag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumath am Mittwoch. Bischweiler am Donnerstag. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Sagenau und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freytag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhofen am Samstag. Reichshofen am Donnerstag. Rosheim und Schlestadt am Dienstag. Waslenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte im Oberrheinischen Departement.

Bezirk Colmar. Colmar: Fronfasten im Februar; Donnerstag nach Pfingsten; Fronfasten im May; Donnerstag nach Fronleichnamstag; Fronfasten im September; Donnerstag nach Martini; Fronfasten im December. Ensisheim: den 19. März; 10. November. Gebweiler: den ersten Montag nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. November, am Andreastag. Kayserberg: Montag nach Michaelis; Montag vor Nicolai; den ersten Montag im April und im July. Müstirch hält zwölf Messen, am ersten Mittwoch jeden Monats. Neu=Freysach: den 17. Januar; 1. May; 19. März, Josephstag; 24. Juny, auf Johannisstag; 24. August, als den Tag

vor dem Patronsfeſt; 29. September, auf Michaelis; 21. November. Rappoltzweiler: am 8. September, auf Mariä Geburt; 30. November, Andreastag. Bergheim: am 1. May; 25. November. Ruffach: am 14. Februar, Sankt Valentin; 20. May; 16. August; 9. September; 28. November. Sulz: vier Jahrmärkte, am ersten Mittwoch nach den Fronfasten. Iffenheim: am 11. November, auf Martini; 13. und 14. August, vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. September, vor Mariä Geburt.

Bezirk Altkirch. Altkirch: am ersten Donnerstag nach dem 20. Januar; am 2ten, 4ten und 6ten Donnerstag in der Fasten; am dritten Donnerstag im April (dieser Meßtag findet nicht statt wenn der dritte in der Fasten in den Monat April fällt); am Montag vor Pfingsten; am Donnerstag nach dem 24. Juny; am 15. July, auf Sankt Jakobi; am Donnerstag nach dem 15. August; am 29. September, auf Michaelis; am Donnerstag nach dem 18. Oktober; am 25. November, Catharinentag; und am Donnerstag vor dem Christtag. (Die Meßtage am 25. July, 29. September und 25. November, wenn sie auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fallen, werden an dem darauffolgenden Montag gehalten.) Häßheim: am Montag nach dem 6. Januar; am zweiten Montag in der Fasten; den dritten Montag im Juny; und den 28. Oktob. Landsfer: den zweiten Mittwoch in der Fasten; den Tag nach Mariä Himmelfahrt. Mülhausen: am Oſterdienstag; Pfingſtdienstag; 14. September, Kreuzerhöhung; 6. Dezember, auf Sankt Nikolai; am ersten Dienstag im März und November. Pfirdt: an den ersten Dienstag nach Aſchermittwoch; nach Miſſaſten; nach Oſtern; nach Pfingsten; nach Sankt Heinrichstag; nach Mariä Geburt; nach Sankt Lucä; nach Sankt Nikolai. Seppois-le-Bas: am ersten Dienstag im März; im May; im Juny und im September. Sierenz: den 19. März, auf Joſephi; den 21. September, auf Matthäi.

Bezirk Belfort. Belfort: am ersten Montag jedes Monats. Delle: am Montag im Januar, nach Sankt Antoni; am dritten Montag im Februar und März; vierten Montag im April, May und Juny; dritten Montag im July, August und September; zweiten Montag im Oktober und November; dritten Montag im Dezember. Grandvillard: am zweiten Dienstag im Februar, März, April, May, September und November. Rechesy: am 24. September und 25. May. Thann: am 24. Februar, 1. July, 8. September und am ersten Donnerstag im November. Thannkirch: am zweiten Dienstag im Januar, Februar, März, 23. April (Georgentag), wenn dieser Tag auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fällt, so wird der Markt am folgenden Montag gehalten; am zweiten Dienstag im May, Juny, September, Oktober, November und Dezember. Mafimünster (Massevaux): hält zwölf Messen, am dritten Mittwoch jeden Monats. Siromany: am zweiten Dienstag jedes Monats. Montreuz-Chateau: am Mittwoch und Donnerstag nach Ludowikis.

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Lußsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. Baden, im Großherzogthum: auf Egidii. Basel: an Simon und Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juny; am ersten Sonntag nach Gallus, im Oktober. Bergabern: am Dienstag vor Othmar. Billigheim, bei Lautau: am 28. Oktob. Viſchofsheim: auf Dienstag nach Herrensfastnacht; am Dienstag nach Wolphi. Carlſruhe: hält Messe den ersten Montag im Juny und den ersten Montag nach dem 15. Oktober, dauert 14 Tage. Frankenthal (Rheinfals): hält drei Messen, am 19. März; am 29. Juny; am 30. Novemb. Frankfurt a. M.: hält zwei Messen, die erste am Oſterdienstag, die zweite am 8. Septemb. Freiburg, im Breisgau: Dienstag nach der alten Fastnacht; Donnerstag nach Pfingsten; Donnerstag nach Martini. Neu-Freyſtadt: auf Mittwoch vor Pfingsten; auf Martini. Genenbach: auf Martini. Heidelberg: auf Montag nach Margaretha; auf Simon und Judä. Heilbronn: Schafmarkt, am Medardus, 8. Juny; an † Erhöhung, 14. Septemb. Hundheim, im bayrischen Rheinkreis: am zweiten Sonntag nach Pfingsten; 19. März; 16. August; 1. November, die drei letztern sind zugleich Viehmärkte. Kehl: Donnerstag vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienstag im Oktober; am zweiten Dienstag nach Martini. Lautau: am ersten Sonntag im May; zweiten Sonntag im September und Novemb. Laſhr: Dienstag nach XX Tag; idem nach Lätare; idem nach Jakobi; idem nach Andreas. Laufen (Kanton Bern in der Schweiz): im Monat August, am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt. Neustadt: auf Catharina. Noirmont (Canton Bern): 1. Juni; 5. August; 3. Oktober. Offenburg: auf Sankt Matthäustag. Wiß-

haben: auf Jubilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. Willstät: auf Georgii; am zweiten Dienstag im Oktober. Winterthur: Donnerstag nach Lichtmess; vor Galli; vor Martini; vor Thomä. Zurzach: auf Pfingstmontag; auf Egidi. Verena, den 1. September. Züri: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. September. Zell, am Hammersbach: am Oftermontag; Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Judä.

Ankunft und Abgang der Kuriere, Dilligencen, Eisenbahnzügen, Wägen und Boten, in Straßburg.

Brief-Kuriere.

Der Pariser Kurier kommt im Sommer Morgens, um 5 Uhr, im Winter gegen Mittag. — Abgang 4 Uhr Abends.

Der Lyoner Dienst wird vermittelt der Straßburg-Basler Eisenbahn bis Mülhausen versehen. — Die Hrn. Reisenden nach Lyon können sich im Bureau zu Straßburg einschreiben lassen, und in Mülhausen mit der Malle-Post ihre Reise fortsetzen, wenn sie mit dem Zug, der um halb 12 Uhr Morgens vom Bahnhof abgeht abfahren.

Der Lüniger u. Markkircher Kurier fährt alle Tage, um 4 Uhr Nachmittags ab.

Der Barrer Kurier kommt täglich an und geht ab um 4 Uhr Nachmittags.

Der Kurier von Epinal und St. Die kommt um 6 Uhr Morgens an und geht um 4 Uhr ab, über Molsheim, Nuzia und Schirmeck.

Der Kurier von Weissenburg und Mainz kommt alle Tage um 5 Uhr Morgens an und geht Nachmittags um 4 Uhr ab.

Die Besade wird um 3 Uhr Nachmittags zum letztenmal gelebt.

NB. Alle französischen Kuriere, ausgenommen der von Bischweiler, kommen Morgens zwischen 5 und 7 Uhr an, wenn Bitterung und Zufälle ihre Ankunft nicht verspäteten.

Der Kurier von Bischweiler kommt alle Tage um 3 Uhr Nachmittags an, und geht alle Morgen um 7 Uhr ab, im Tiefen Keller.

Kurier aus Deutschland. Ankunft: Morgens um 6 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr. Abgang Morgens, nach Ankunft des Kuriers von Paris. Nachmittags um 3 Uhr geht ein zweiter Kurier für das Großherzogthum Baden und nach Frankfurt a. M. allein ab.

Eisenbahn von Straßburg nach Basel. Dieser Dienst, welcher mit Benelden, Schlettstadt, Markkirch, Nappolsweiler, Kaisersberg, Kolmar, Ruffach, Mülhausen, Saint-Louis, Hünnaen, Erstein, Obernai, Barr, Ensisheim, Gebweiler und Soultz, correspondirt, nimmt täglich zwei Mal Briefe und Depeschen mit.

Für die Bequemlichkeit des Publikums sind zehn Brief-Läden errichtet, die an folgenden Orten sind: Am Gutenbergplatz, bei Hrn. Weber. — Bei der St. Wilhelmsbrücke. — Bei der Rabenbrücke. — Bei St. Louis. — Lange Straße, an der Ecke der Büchergasse. — Lange Straße, 16, im Tabakladen. Evidelle, 3. — Kuprechtsau, 163. — Neuhoff, 14r. — Zu Büntzshofen.

Die Bureau's zum Frankiren sind vom 1. April bis zum 30. September, von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und vom 1. Oktober bis zum 31. März, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends offen.

Eilkutschchen oder Dilligencen

Adrial. Postwagen-Verwaltung, am alten Fischmarkt, 10r. Jeden Tag Abends um 3 Uhr Nachmittags, nach Paris über Nanzig, in 42 Stunden, ohne den Wagen zu wechseln.

Nach Lyon, täglich um 6 Uhr Morgens, über Mülhausen, auf der Eisenbahn, und Chalons-sur-Saone, in Verbindung mit den Dampfischen die Zironelles, in 48 Stunden. Das Bureau steht in direkter Verbindung mit der großherzoglich Badischen Postwagen-Expedition und ganz Deutschland. Zentrallureau für die badische und elsässische Eisenbahnen. Direktor Hr. Detmann.

Allgemeine Messagerien von Laffitte, Caillard und Comp., am alten Fischmarkt, 107.

Nach Paris über Nanzig, in 42 Stunden, täglich um 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags.

Nach Mannheim und Mainz, über Hagenau, Weissenburg, Landau, nebst sicheren Verbindungen mit Neustadt, Degersheim, Worms, Seeger, Anweiler, Birmaenz und Zweibrücken, täglich um 8 Uhr 45 Minuten Abends.

Omnibus. Abfahrter für jeden Convoi der elsässischen und badischen Eisenbahnen.

Eilkutschchen der Postmeister, unter der Firma:

Lippmann, Braun und Comp.,

Nach Paris, alle Tage, um 3 Uhr Nachmittags, über Hagenau, Niederbronn, Bitsch, Forbach, Sarregemünde, Metz, Chalons, &c. Sie stehen in Verbindung mit den Dilligencen der königlichen Messagerien nach Paris, Belgien und mit Norden. Bureau am Kleberplatz, 1.

Dilligencen im Gasthof zum Rebstock:

Von Barr kommen täglich Morgens um 7 Uhr an und gehen Nachmittags um 3 Uhr ab.

Samsaas kommt eine um 4 Uhr Nachmittags an, die Sonntags Morgens um 7 Uhr zurückfährt.

Von Molsheim, Ankunft jeden Tag, 7 Uhr Morgens, Sonntags ausgenommen; um 4 Uhr wieder ab.

Von Oberehnheim: Montags, Mittwochs und Freitags Morgens; Abfahrt, 3 Uhr Nachmittags.

Von Waslenheim: Ankunft u. Abfahrt täglich.

Im Hohensteeg, Dilligencen nach:

Lyon, über Colmar, Belfort und Besançon, auf der Straßburg-Basler Eisenbahn; sie correspondirt mit dem Oberrhein und der ganzen Schweiz. Dieser Eilwagen fährt nur noch bis Mülhausen, aber das Bureau im Hohensteeg versichert die zu Mülhausen nehmenden Plätze.

Nach Schlettstadt, Kolmar und Mülhausen, tägliche Abfahrt um 8 Uhr Abends.

Die Diligence u. Kurier nach Epinal, über Metz, Schirmeck, Saales. St. Die u. Rambervillers, fährt täglich um halb 4 Uhr Abends ab.

Nach Niederbronn fährt während der Badezeit eine Diligence, alle Tage um 1 Uhr Nachmittags ab. Nach Hagenu täglich um 4 Uhr Abends.

Nach Wasfenheim. Abfahrt von Straßburg, um halb 5 Uhr Abends, und von Wasfenheim um halb 6 Uhr Morgens.

Nach Hagenu, alle Tage Abfahrt um 4 U. Ab.

Diligenzen in der Stadt Metz:

Nach Metz und Schirmeck, kommt Dienstaags und Freitags um 1 Uhr Nachmittags an, und fährt Mittwochs und Samstags um 11 Uhr Morgens ab.

Die Savernoisen. Ankunft täglich Morgens 9 Uhr, und Abfahrt im Sommer um 4 Uhr und im Winter um 3 Uhr Nachmittags.

Nach Hagenu täglich um halb 3 u. 5 Uhr Abends.

Nach Hockfelden, Ankunft Montags, Mittwochs und Freitags um 8 Uhr Morgens, und Abfahrt um 4 Uhr Abends.

Diligenzen im Tiefen-Keller.

Nach Nancy und Paris, alle Tage, Morgens um halb 4 Uhr.

Diligenzen im Wilden-Mann.

Nach Metz u. Dorlisheim, kommt Dienstaags, Donnerstaags und Samstags um 8 Uhr Morgens an, und fährt die nämlichen Tage um 4 Uhr Abends ab.

Nach Rosheim, Montags, Mittwochs und Freitags, um 7 Uhr Morgens, geht die nämlichen Tage um 4 Uhr Abends ab.

Nach Buchweiler, kommt Montags und Donnerstaags um 1 Uhr an, und geht an den andern Tagen um 1 Uhr ab.

Nach Molsheim über Wasfenheim, kommt täglich an, und geht um 4 Uhr Abends ab.

Nach Weisenburg, Abfahrt 9 Uhr Morgens. Ankunft um 5 Uhr Nachmittags.

Diligenzen im Hotel-de-France.

Nach Hagenu, täglich um 4 Uhr Abends.

Nach Bischweiler, Ankunft um 7 Uhr Morgens. Abgang um 4 Uhr Abends.

Nach Brumath, Abg. täglich um 4 Uhr Abends.

Nach Hockfelden, Montags, Mittwochs und Freitags um 4 Uhr Abends.

Nach Drusenheim, Montags, Mittwochs und Freitags, um 4 Uhr Abends.

Eine Diligence im roten Hahnen.

Nach Barr, kommt täglich um 8 Uhr Morgens an, und geht um 4 Uhr Nachmittags ab.

Nach Wasfenheim, kommt Dienstaags, Donnerstaags und Samstags an, und geht dieselben Tage ab.

Nach Westhoffen, Ankunft Mittwochs und Freitags, um 7 Uhr Morgens. Abfahrt an denselben Tagen, um 4 Uhr Abends.

Eine Diligence in der Stadt Wien.

Nach Metz, kommt täglich Morgens um 7 Uhr an, und geht Nachmittags um 4 Uhr ab.

Packwagen.

Zum Transport von Waaren, Effekten und Geldern, fahren täglich nach ganz Deutschland ab. Bei Hrn. Dittmann und Söhne, am Kaufhaus, 19.

Dampf-Schiffahrt auf dem Rhein.

Vom Monat März bis Ende Novembers fahren täglich ein, und während Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober zwei Dampfschiffe der böhmischen Gesellschaft, nach Mannheim, Mainz, Coblenz, Köln und dem Unterrhein.

Das Bureau zum Einschreiben für die Dampfschiffe ist am Thomaskaden, 14. Die Agenten sind die Hrn. Strobl und Hasenclever.

Rhein- und Kanal-Fracht-Schiffe.

Alle 8 bis 10 Tage fährt ein Fracht-Schiff nach Mannheim, Mainz und Köln ab.

Ebenfalls fährt alle 2 bis 3 Tage ein Frachtschiff nach Basel, Lyon und Paris.

Das Bureau der Rhein-Schiffahrt ist bei Hrn. A. Huch, Bekäfer, am alten Fischmarkt, 105.

Nach Mülhausen, Zünigen (Basel), Besancon, Lyon, Paris, u. sind 16 zu laufen täglich Abfahrten vermittelt Kanal-Schiffen, welche durch verschiedene Commissionshäuser befrachtet werden. Es sind diese die Hrn. Renouard de Buisserie, Moris Hecht, und die Union, Schiffergesellschaft unter der Firma Hoffet, Gerbardt und Comp.

Elsässische Eisenbahn.

Abgang und Ankunft mehrere Male täglich.

Stationen: Straßburg, Geisbolsheim, Fegersheim, Limersheim, Erstein, Magsenheim, Bentelheim, Kogenheim, Ebersheim, Schlettstadt, Saint-Hippolyte, Kaypolsweiler, Ostheim, Bennwihr, Colmar, Equisheim, Herlisheim, Ruffach, Merxheim, Bollweiler, Wittelsheim, Lutterbach, Dornach, Sennheim, Ebann, Mülhausen, Krheim, Habsheim, Sierenz, Gartenheim, Saint-Louis.

— Commissionär-Agenten: Die Hrn. Strobl und Hasenclever, Thomaskaden, 14, in Straßburg.

Badische Eisenbahn.

Von Kehl achen täglich 7 Convois über Appenweier nach Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und über Offenburg nach Freiburg. In Verbindung mit den Dampfschiffen der Düsseldorf-Gesellschaft und der General Steam Navigation Company, kann die Reise ununterbrochen von Mannheim nach Mainz, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Rotterdam und London fortgesetzt werden. — Man kann sich zum Voraus Plätze verschern, zu Straßburg, bei Hrn. Dittmann, Director der Messageries royales, alter Fischmarkt, 101.

Dienst der Omnibus.

Von Straßburg nach der Station der elsässischen Eisenbahn und nach Kehl. Abfahrt für jeden Convoi. Die Reisenden werden in sämtlichen Hotels der Stadt abgeholt.

Die Bureaux befinden sich: Auf dem Kleberplatz, 1; in der Auferligerstraße, bei Hrn. Bias, Speiererbändler, und am Gutenbergplatz; bei Hrn. Dittmann, alter Fischmarkt, 101, und im Caffee à la Mauresse.

Inländische Wagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Andlau	Freitaag.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Beinheim	Dienstaag.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Benfelden	Freitaag um 8 U. M.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Idem	Dienstaag und Freitags.	geht Abends ab.	Mezgerstube.
Bernhardswiller	Freitaag.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Betschdorf	Dienstaag.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Bischweiler	alle Tage, 7 U. M.	am nämlichen Tage.	Hotel de-France.
Bitsch	alle 14 Tage, Mittwochs.	den andern Tag.	Goldener Apfel.
Doffzheim	Freitaag.	am nämlichen Tag.	Mezgerstube.
Brumath	täglich halb 8 U. M.	am nämlichen Tage, 4 U.	Hotel de-France.
Idem	alle Tage, ausgen. Donn.	nämliche Tage, um 4 Uhr.	Drei S'orchen.
Idem	Mont. Mittw. u. Freitags.	nämlichen Tag, 2 Uhr.	Stadt Wien.
Buchweiler	Dienstaag u. Freitags.	Mittwochs u. Samstaag.	Tiefer Keller.
Idem	Montags u. Donnerstaag	Dienstaag und Freitags.	Wilder Mann.
Chateau Salins	alle 4 Tage unbestimmt.	den folgenden Tag.	Goldener Apfel.
Dettweiler	Mittwochs.	Donnerstaag.	Stadt Basel.
Dieuze	Dienstaag u. Donnerstaag.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Nanzig.
Drusenheim	Mont. Mittw. u. Fr. 8 U.	an nämlichen Tagen um 4 Uhr.	Hotel de-France.
Idem	Dienstaag und Freitags.	nämlichen Tage, 4 Uhr Abends.	Post (Steinstraße.)
Ebermünster	jede Woche, Tag unbestim.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Epinal	alle 10 Tage	unbestimmt.	Stadt Wien
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Erstein	Montags und Freitags.	an nämlichen Tagen, um 2 U.	Zirsch.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Idem	Montags und Freitags.	an nämlichen Tagen, um 4 U.	Badischer Hof.
Gerstheim	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rothen Männel.
Graffenstaden	täglich 2 Mal	täglich 2 Mal.	Stadt Basel.
Sagenau	täglich, 8 U. Morg.	täglich 4 U. M.	Hotel de France.
Idem	Mittwochs.	den andern Tag.	Goldener Apfel.
Idem	alle Tage, 10 Uhr. M.	täglich um 5 U. M.	Stadt Mez.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Mezgerstube.
Zatten	Freitags.	am nämlichen Tag.	Tannensfels.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zirsch
Idem	Mittwochs.	Donnerstaag.	Stadt Wien.
Zochfelden	Mont. Mittw. u. Freit.	an nämlichen Tagen, 4 U. M.	Stadt Mez.
Idem	Mont. Mittw. u. Freit.	an nämlichen Tagen, 4 U. M.	Hotel de France.
Jugweiler	Montags.	Dienstaag.	Stadt Wien.
Lauterburg	Mittwochs Mittags.	den andern Tag um 1 U.	Zohestee.
Idem	Dienstaag.	am andern Tage.	Tiefer Keller.
Lembach	Mittwochs.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Leitenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannensfels.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tag.	Zirsch
Lirum (Nanzig)	alle 8 Tage unbestimmt.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Luneville	alle 14 Tage Samstaag.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Lüzelstein	alle 8 Tage unbestimmt.	unbestimmt.	Zirschhorn.
Markirch	Freitags.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Idem	Freitags.	Samstaag.	Schwarzer Bär.
Markenheim	Dienstaag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Mezgerstube.
Idem	Dienstaag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Mez	alle 8 Tage.	unbestimmt.	Mezgerstube.
Idem	alle 3 Tage.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Molsheim (Wolrh.)	täglich.	täglich.	Wilder Mann.
Molsheim	tägl., ausgenommen Sonnt.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Moyen-Vic	alle 8 Tage unbestimmt.	am andern Tage.	Gold ner Apfel.
Münsterthal	Mittwochs um 9 Uhr M.	Donnerstaag Abends 4 U.	Schwarzer Bär.
Idem	Mittwochs.	Donnerstaag.	Mezgerstube.
Muzig	Dienstaag und Freitags.	Mittwochs u. Samstaag.	Stadt Mez.
Idem	täglich 7 U. M.	täglich um 4 U. M.	Stadt Wien.
Idem	Dienst. Donnerst. u. Samst.	an den nämlichen Tagen.	Wilder Mann.
Nanzig	Donnerstaag.	Freitags.	Mezgerstube.
Idem	alle 14 Tage Samstaag.	am andern Tage.	Goldener Apfel.

Name der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Niederbetschdorf . . .	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Wien.
Niederbronn	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Hirsch.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Tannenfels.
Nordhausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Kocher Männel.
Oberbronn	Freitags.	Mittwochs.	Stadt Wien.
Obernhheim	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Oberseebach	Freitags.	am nämlichen Tag.	Tannenfels.
Pfaffenhofen	Donnerstag.	Freitags.	Stadt Wien.
Pfalzburg	alle 3 Tage.	unbestimmt.	Metzgerstube.
Ramerswiler	unbestimmt.	unbestimmt.	Schwarzer Bär.
Rappoltsweiler	Freitags um 6 Uhr M.	den nämlichen Tag.	Schwarzer Bär.
Reichshoffen	Mont. Mittw. u. Samst.	am andern Tage.	Stadt Wien.
Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Dienstags.	den andern Tag.	Stadt Wien.
Rheinau u. Oberheim	Freitags.	Abends wieder ab.	Badischer Hof.
Rosheim	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Rothau	Mittwochs.	am andern Tage.	Hirsch.
Saarburg	alle 14 Tage. Samst.	den folgenden Tag.	Goldener Apfel.
Saarunion	Dienstags.	Mittwochs.	Metzgerstube.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Wien.
Saint Die	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Schirneck	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Stadt Metz.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Selz	Freitags.	Freitags.	Hirsch.
Steinthal	Mittwochs.	Donnerstags.	Hirsch.
Sulzbach	täglich 7 U. M.	am nämlichen Tage.	Stadt Metz.
Sulz-unterm-Wald	Freitag.	Freitags.	Goldener Apfel.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Uttenheim u. Ost	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Waslenheim	täglich 7 U. M.	Abends 4 Uhr wieder ab.	Keßstock.
Idem	Dienstags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer-Keller.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tag.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Goldener Apfel.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Wilder Mann.
Weißhofen	täglich um 5 U. A.	täglich 9 U. M.	Tiefer-Keller.
Willgottheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Keb. Straße)
Wörth	Dienstags.	Abends wieder ab.	Tannenfels.
Idem	Donnerstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Zabern	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Tiefer-Keller.
Idem	Dienstags und Freitags.	Mittwochs u. Samstag.	Stadt Metz.
Idem	täglich 9 U. M.	täglich um 3 U. A.	

Auswärtige Wägen und Boten.

Baden (Schwarzach)	Freitags.	Freitags.	Hirsch.
Donauwörth	unbestimmt.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Fortwangen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Freiburg	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Ramstein	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Rastatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Metzgerstube.
Rehl	täglich um 6 Uhr Abends.	geht gleich ab.	Schwarzer Bär.
Ronsburg	unbestimmt.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Sahr	Mittwochs.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Landau (Speier, ic.)	Dienstags.	Mittwochs.	Metzgerstube.
Offenburg	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Idem Hengenbach	Mont. Mittw. u. Freitag.	Abends wieder fort.	Badischer Hof.
Rippoldsau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Uelshausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Villingen	Dienstags.	am andern Tage.	Metzgerstube.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20		
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20			
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20				
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20					
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20						
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20							
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20								
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20									
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	12	13	14	15	16	17	18	19	20										
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	13	14	15	16	17	18	19	20											
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	14	15	16	17	18	19	20												
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	15	16	17	18	19	20													
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	16	17	18	19	20														
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	17	18	19	20															
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	18	19	20																
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	19	20																	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	20																		
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Straßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.



Name der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Niederbetschdorf .	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Wien.
Niederbronn	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Hirsch.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Tannenfels.
Nordhausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Kocher Männel.
Oberbronn	Freitags.	Mittwochs.	Stadt Wien.
Obernhheim	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Oberseebach	Freitags.	am nämlichen Tag.	Tannenfels.
Pfaffenhofen	Donnerstag.	Freitags.	Stadt Wien.
Pfalzburg	alle 3 Tage.	unbestimmt.	Metzgerstube.
Ramerswiler	unbestimmt.	unbestimmt.	Schwarzer Bär.
Rappoltsweiler	Freitags um 6 Uhr M.	den nämlichen Tag.	Schwarzer Bär.
Reichshoffen	Mont. Mittw. u. Samst.	am andern Tage.	Stadt Wien.
Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Dienstags.	den andern Tag.	Stadt Wien.
Rheinau u. Oberheim	Freitags.	Abends wieder ab.	Badischer Hof.
Rosheim	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Rothau	Mittwochs.	am andern Tage.	Hirsch.
Saarburg	alle 14 Tage. Samst.	den folgenden Tag.	Goldener Apfel.
Saarunion	Dienstags.	Mittwochs.	Metzgerstube.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Wien.
Saint Die	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Schirneck	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Stadt Metz.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Selz	Freitags.	Freitags.	Hirsch.
Steinthal	Mittwochs.	Donnerstags.	Hirsch.
Sulzbach	täglich 7 U. M.	am nämlichen Tage.	Stadt Metz.
Sulz-unterm-Wald	Freitag.	Freitags.	Goldener Apfel.
Idem	Dienstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Uttenheim u. Ost	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Waslenheim	täglich 7 U. M.	Abends 4 Uhr wieder ab.	Keßstock.
Idem	Dienstags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer-Keller.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tag.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Goldener Apfel.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Wilder Mann.
Weißhoffen	Mittwochs um 5 U. A.	täglich 9 U. M.	Tiefer-Keller.
Willgottheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Keb. Straße)
Wörth	Dienstags.	Abends wieder ab.	Tannenfels.
Idem	Donnerstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Zabern	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Tiefer-Keller.
Idem	Dienstags und Freitags.	Mittwochs u. Samstag.	Stadt Metz.
Idem	täglich 9 U. M.	täglich um 3 U. A.	

Auswärtige Wägen und Boten.

Baden (Schwarzach).	Freitags.	Freitags.	Hirsch.
Donauwörth	unbestimmt.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Fortwangen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Freiburg	Mittwochs.	Donnerstags.	Metzgerstube.
Ramstein	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Rastatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Metzgerstube.
Rehl	täglich um 6 Uhr Abends.	geht gleich ab.	Schwarzer Bär.
Ronstanz	unbestimmt.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Sahr	Mittwochs.	den andern Tag.	Metzgerstube.
Sandau (Speier, ic.)	Dienstags.	Mittwochs.	Metzgerstube.
Offenburg	Freitags.	am nämlichen Tage.	Schwarzer Bär.
Idem Hengenbach	Mont. Mittw. u. Freitag.	Abends wieder fort.	Badischer Hof.
Rippoldsau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Uelshausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Villingen	Dienstags.	am andern Tage.	Metzgerstube.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20		
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20			
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20				
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20					
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20						
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20							
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20								
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20									
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	12	13	14	15	16	17	18	19	20										
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	13	14	15	16	17	18	19	20											
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	14	15	16	17	18	19	20												
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	15	16	17	18	19	20													
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	16	17	18	19	20														
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	17	18	19	20															
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	18	19	20																
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	19	20																	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	360	378
20	20																		
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Straßburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

